Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 167 | Freitag, 10. Mai 1929 | 36. Jahrgang

Opfer des 1. Mai werden zu Grabe getragen

Blutrünstige Rede Thälmanns / Keinerlei Zwischenfälle

Berlin, 8. Mai (Eig. Ber.)

Auf dem Friedhof in Berlin-Friedrichsfelde wurden am Mittwoch in der Nähe des Karl-Liebknecht-Denkmals drei Opfer der Berliner „Barrikadenkämpfe" bestattet. Der Aufforderung der Kommunisten zur Teilnahme an dem Begräbnis hatten nicht mehr als 1000 Personen Folge geleistet; darunter befanden sich mehrere Fahnen und Kranz-Delegationen aus dem Lande.

Am Grabe betonte Thälmann, daß die Barrikadenkämpfer Proletarier gewesen seien, die unter Leitung der Kommunistischen Partei gegen eine wilde Polizei Barrikaden errichtet hätten. Aus dem Verlauf der Kämpfe sei die Schlußfolgerung zu ziehen, daß ähnliche Auseinandersetzungen in Zukunft besser organisiert werden. Die KPD. sei sich ihrer großen Rolle für die Zukunft bewußt und werde sich in ihrem Kampfe über die Gesetze und Staatseinrichtungen hinwegsetzen. Es müßten alle Kräfte mobilisiert werden, um den bewaffneten Aufstand zu organisieren. — Ein Arbeiter der Leuna-Werke erklärte ebenfalls, daß man den bewaffneten Aufstand organisieren und mit allen Mitteln für die Errichtung eines Sowjet-Staates kämpfen müsse.

Zwischenfälle waren nicht zu verzeichnen. Den Anordnungen der Polizei leisteten die „revolutionäen" Vorkämpfer für den deutschen Sowjet-Staat willig Folge.

*

Anläßlich der Beerdigung der Maiopfer hatte die KPD. zu einer viertelstündigen Verkehrsruhe aufgefordert. Diese Parole wurde ebensowenig befolgt, wie die zum „Massenstreik". Die Berliner Verkehrsbetriebe arbeiteten ohne die geringste Unterbrechung; das gleiche ist von den großen und mittleren Werken zu sagen. Auch im Reich erlitten die Kommunisten mit ihrer Demonstrationsstreikparole anläßlich der Beisetzung der drei Opfer kläglich Schiffbruch. Die aus den Großstädten vorliegenden Meldungen besagen übereinstimmend, daß von einem viertelstündigen Demonstrationsstreik nicht das geringste zu verspüren war.

*

Am 4. Mai hatte die Schuhfabrik Leiser ihren Betrieb nicht geöffnet, um zwischen den streikenden und nichtstreikenden Arbeiten Streitigkeiten zu vermeiden. Der kommunistische Betriebsrat hat daraufhin beschlossen, am Himmelfahrtstage arbeiten zu lassen, um den am 4. Mai ausgefallenen Arbeitstag aufzuholen. Er faßte diesen Beschluß aus eigener Initiative ohne Fühlungnahme mit der Belegschaft. Im Reichstarifvertrag für die Schuhbetriebe ist Sonn- und Feiertagsarbeit nicht gestattet.

Wiederholung am 1. August?

Ist noch nicht genug Blut geflossen?

Die Toten der blutigen Maitage, die der verbrecherische Wahnsinn der Kommunisten allein auf dem Gewissen hat, ruhen noch nicht unter der Erde und schon gibt Moskau Parolen aus, die auf eine baldige Wiederholung dieses Frevels abgestellt sind. Nur soll das nächste Mal die sinnlose Opferung von Arbeiterleben auf noch breiterer Basis, in noch größerer Zahl und in allen mittel- und westeuropäischen Ländern erfolgen!

Die Pariser „Humanité", das Zentralorgan der französischen Sektion der kommunistischen Internationale, veröffentlicht in ihrer Nummer vom 7. Mai einen endlosen Aufruf, gezeichnet vom „Bureau der Kommunistischen Internationale für die westlichen Länder". Der erste Teil besteht aus maßlosen, durch ihre Uebersteigerung grotesk wirkenden Beschimpfungen der deutschen Sozialdemokratie und ihrer Führer.

Weiter spricht der Aufruf von dem „glorreichen Kampf des Berliner Proletariats, der eine neue Seite in der Geschichte der international revolutionären Arbeiterbewegung geschrieben habe". Das kann man natürlich den französischen und sonstigen Kommunisten leicht einreden, wenn man, wie es gerade die „Humanité" in der letzten Woche täglich getan hat, seinen Lesern vorlügt, daß 200 000 Arbeiter der kommunistischen Demonstrationsparole am 1. Mai gefolgt waren, und daß Millionen im ganzene Reich aus Protest gegen die Berliner Polizei in den Massenstreik getreten seien. Der Schluß des Aufrufes sagt auch deutlich, warum Moskau die Berliner Ereignisse so hoch bewertet. Es gilt, wie gesagt, die Wiederholung auf breiterem Maßstabe anzukündigen, ja anzuordnen, und zwar für ein bestimmtes Datum, nämlich den 1. August:

„Auf den Barrikaden am Wedding und in Neukölln ist das Banner des kämpfenden revolutionären Internationalismus entfaltet (!) worden! Dies muß für die Arbeiterklasse auch der anderen Länder ein Kampfsignal sein im Hinblick auf den internationalen „Roten Frontkämpfertag" am 1. August. Das Berliner Proletariat (?) hat das Aktionssignal für den „Roten Tag" gegeben. Der internationale „Rote Tag" vom 1. August wird in der internationalen Arbeiterbewegung einen Wendepunkt bedeuten, nämlich den Uebergang des Proletariats zur Gegenoffensive auf internationaler Front gegen den Weltkapitalismus . . . Die Maiaktion des Berliner Proletariats ist das erste Vorhutgeplänkel dieser Offensive des Proletariats . . . Ihr Arbeiter, Ihr Unterdrückten aller Länder, bildet ein eisernes Bataillon um das Berliner Proletariat. Unterstützt durch Massenversammlungen, durch öffentliche Kundgebungen und, überall wo es möglich ist, durch politische Streiks die Aktion des deutschen Proletariats. **Erobert in euren einzelnen Ländern am 1. August die Straße für die Arbeiterklasse! Eignet euch alle politischen und technischen Erfahrungen des proletarischen Kampfes von Berlin, sowie die Kampfmethoden der Polizei an, um über eine größere Manövrierfähigkeit bei eurem Eingreifen am 1. August zu verfügen. Steigt auf die Straßen, Proletarier! . . .**"

Das ist eine offene Aufforderung Moskaus zum Putsch, zum Bürgerkrieg, an einem bestimmten Tag zwölf Wochen voraus. Dieser Tag ist übrigens offenkundig gewählt worden, um blutige Zusammenstöße mit den sozialdemokratischen Arbeitern zu provozieren, weil die Exekutive der Sozialistischen Internationale auf ihrer letzten Tagung in London beschlossen hatte, in ihrem Feldzug zugunsten der internationalen Abrüstung die 15. Wiederkehr des Kriegsbeginns durch internationale Abrüstungskundgebungen zu begehen.

Für uns in Deutschland ist das Interessanteste an diesem Aufruf der Kommunistischen Internationale, daß die deutsche kommunistische Presse, die sonst offizielle Erlasse ihrer Moskauer Brotherrn eher 24 Stunden früher als in den anderen Ländern zu veröffentlichen pflegt, bisher diesen Befehl zum Putsch und Bürgerkrieg bisher nicht publiziert hat.

Wir glauben nicht, daß das den Beginn der Einsicht bei den deutschen Kommunistenführern bedeutet, obwohl sich die Anzeichen dafür mehren, daß gerade unter den prominenten KPD.-Leuten die Wut über die wahnsinnigen Befehle Stalins und Manuilskis wächst, durch die deutsche Proletarier zur Ablenkung von den wirtschaftlichen und politischen Nöten Sowjetrußlands geopfert werden. Wir nehmen an, daß das Erscheinen dieses Moskauer Befehls aus Angst vor der erwarteten Antwort der Behörden auf diese unerhörte Provokation zum Bürgerkrieg bisher unterblieben ist. Wahrscheinlich gibt es darüber schon erheblichen Krach zwischen den Abgeordneten Moskaus, die diesen Aufruf verfaßt haben, und ihren noch zögernden deutschen Handlangern. Jedenfalls sei die deutsche Arbeiterklasse vor diesem geplanten neuen bolschewistischen Verbrechen schon heute gewarnt.

Demonstrationen — in Moskau

Riga, 10. Mai (Radio)

In Moskau wurden am Donnerstag wegen der Berliner Maikämpfe große Demonstrationen veranstaltet. In den angenommenen Entschließungen wird die deutsche Sozialdemokratie verflucht und in der jämmerlichsten Weise besudelt. Das deutsche Proletariat wird ermahnt, bis zur Stunde der Weltrevolution auszuharren.

In Südamerika wird wieder Krieg gespielt

Genf, 10. Mai (Radio)

Der Operettenkrieg um Gran Chaco geht anscheinend weiter. Die bolivische Regierung hat dem Sekretär des Völkerbundes telegraphiert, daß eine Patrouille Paraguays am 4. Mai in das Gebiet des Forts Vanguardia eingedrungen sei. In dem Telegramm heißt es u. a., daß das bolivische Militär seine Stellung behalten und auch am nächsten Tage einen paraguayischen Angriff zurückgewiesen habe.

Himmelfahrt von hinten!

Dr. L. Lübeck, 10. Mai

Zu Himmelfahrt packt es alle Kegelbrüder und Stammtischhelden. Sie müssen hinaus mit Sang und klingenden Biergläsern, um ihre kleinbürgerlich-brave Seele der ersten warmen Frühlingssonne darzubieten. Dann ist der Mai gekommen, sie selbst schlagen nach allen Seiten aus, und sie können sich kaum mehr halten vor den vielen rettenden Ideen, die in ihnen hochspringen wie junge Füllen. Am Abend halten sie sich für die Apostel der Deutschen Nation. Worauf sie nach Hause gehen, alles verschlafen und — am nächsten Morgen war es eine „Himmelfahrt", sonst nichts! Und es bleibt in ihnen und um sie alles beim alten.

Zu diesen Kleinbürgern gehören auch gewisse Journalisten. Aus eigener Veranlagung und von Berufs wegen! Wer z. B. in einem General-Anzeiger jahraus jahrein eine sanft-rabiate Mehlschwitze zusammenrühren muß, passend für alle Magen, die kein Salz vertragen, dem bleibt nichts anderes übrig, als mitzusprießen und mitzusingen. Auch ihn packt es, auch er verfällt dem Gesang, auch er erlebt seine „Himmelfahrt"! —

Haben Sie den Himmelfahrtsartikel des gestrigen General-Anzeigers gelesen?

*

Mit dem Katzenjammer der Gegenwart fängt es an. (Wie jeden Abend am Stammtisch!) Die miserable Finanzlage des Reiches (den sozialdemokratischen Finanzminister vergißt er nicht zu erwähnen), die Gefahren der Pariser Konferenz, das schreckliche Verbot der kommunistischen Kampforganisationen (da Ruhe des Bürgers erste Sehnsucht ist, billigt er es bedingungslos), der drohende Eisenbahnerstreik — alles das verzeichnet er mit sauertöpfischer Resignation. Und er schüttelt den Kopf dann dreimal weise über das Verhalten Schachts, der nicht bei seinem Nein blieb und viel mehr bezahlen will, als er und viele andere noch vor einer Woche als die äußerste Grenze unserer Leistungsfähigkeit erklärt haben. Warum er das bloß getan haben mag? Der Stammtisch ist höchst unzufrieden, aber man hat doch vor zehn Tagen noch so sehr gelobt, daß man noch nicht „Kreuzige!" schreien kann. Noch nicht!

Grund genug also zu einem wehleidigen Katzenjammer, an dem nur die Eselstritte gegen die Sozialdemokratie ganz echt sind.

*

Aber er schmilzt bald, dieser Jammer, unter den wärmenden Strahlen der Maisonne, und die Th.-Himmelfahrt beginnt. Erst geht's in die Sphäre der Philosophie und da ein halber Pastor fliegt, geht die Reise über eine Anleihe beim Hamb. Correspondent zu Fichte: „Das ist der Fluch der halben Seele. Das ist ein Ich, das gern Nicht-Ich sein möchte."

Verstehen Sie das? Nein? Dann haben Sie eben nicht die richtige Himmelfahrtsseele! Denn die braucht man, um diesem Flug zu folgen: Ich bin ich! Nicht-Ich aber ist das, was außer mir ist. Dieses Ich möchte also gern außer sich sein. Und daß so etwas nur in Himmelfahrtsstimmung möglich ist, das sieht doch jeder ein.

Und die Schlußfolgerung? Bitte: „Trotzdem ist es unmöglich, mit den Maigefallenen auch den Glauben zu Grabe zu tragen, daß die deutsche Sozialdemokratie eines Tages zu dem Staat finden wird, so wie er ist."

Zu einer Zeit, als Hamb. Corr. und General-Anzeiger und Stresemann und alle, alle ihresgleichen den heutigen Staat noch ablehnten und bekämpften, da stand die Sozialdemokratie schon lange zu ihm. Jetzt haben sie, gelockt von Stresemanns klingender Flöte, den Weg zu diesem Staat allmählich gefunden. Und schon schmettern sie die altbekannte Weise in die Welt: Ick bün all hier!

Doch wieder zurück zu dem philosophischen Himmelfahrtsflug, den wir leider allzusehr gestört haben. Denn er ging munter weiter. Zu der Verkündigung einer neuen, diesmal geistigen Revolution, die im Gange sei. Wo? Bei den Nationalsozialisten, die vor Sehnsucht nach „Staatspolitik und Daseinsbehauptung" beinahe platzen, also aus einem Nicht-Ich gern ein Ich werden möchten. Und bei den Kommunisten, die nach wie vor „für die Weltrevolution kämpfen".

Aber, obwohl das alles die neue, geistige Revolution darstellt, ist Herr Th. doch nicht dafür. Sondern — nun geht der Himmelfahrtstag zu Ende und der Philosophenflug kehrt zur Erde zurück — sondern er wirbt für die herrlich-schöne Sammlung der Mitte, für die „dritte Front, die den Staat von heute zu dem Deutschland der glücklichen Zukunft ausbauen möchte."

Hoppla, das war die Landung auf dem harten Boden des Alltags. Denn diese politische Weisheit verkündet Herr Th. seit etwa sieben Jahren. Ohne Philosophie, ohne Maiensonne, nur mit kleinbürgerlichem Schmalz. Und damit die-

ses Schmalz auch diesmal glänze, gibt er die herrlich-originelle Parole aus (die er zu lange nicht gehört haben will): „Zusammenschließen sonst getrennter Meinungen (von den rechten Sozialdemokraten bis zu den linken Deutschnationalen — Herr Th. läßt mit sich handeln) zu dem Willen, endlich einmal Ordnung zu schaffen ..... durch Arbeit und Opfer den Weg zur Freiheit zu gehen."

So endet flügellahm der philosophische Th.-Himmelfahrtsflug im Sand des Katzenjammers, aus dem er auch gekommen war. Aus dem philosophischen Schwung der „geistigen Erneuerung" ward eine hundertfach zu Tode gequälte Phrase. Stammtischbruders Heimkehr nach gehobener Fahrt.

Das ist der politische Himmelfahrtstag von hinten! Herr Th. aber ist wieder — nach kurzem Flug — weder Ich noch Nicht-Ich, sondern ein politisches Zwischending, annähernd zu kennzeichnen durch das politische Pseudonym „Theobald", wofür Th. offenbar nur eine Abkürzung ist.

Weitere Diskonterhöhung?

WTB Berlin, 10. Mai

Zu der Frage der weiteren Diskonterhöhung erfährt WTB.-Handelsdienst, daß die Reichsbank bis auf weiteres die Auswirkung der im vorliegenden Ausweis noch nicht voll genug in Erscheinung getretenen Kreditrestriktionsmaßnahmen abwarten wolle.

Das Reichsbanner zur politischen Lage

Entschließung des Bundesausschusses

Magdeburg, 10. Mai (Radio)

Der Bundesausschuß des Reichsbanners, der sich am Mittwoch und Donnerstag mit der politischen Lage befaßte, nahm folgende Entschließung an: „Die im Reichsbanner vereinten aktiven Republikaner begrüßen die Tatkraft, mit der Reichsregierung und preußische Staatsregierung die Autorität der Republik durchzusetzen beginnen. Die Rechte der Verfassung kann nur in Anspruch nehmen, wer bereit ist, die Pflichten der Verfassung zu erfüllen. Jahrelang hat eine falsch verstandene Toleranz zugesehen, wie die Feinde der Verfassung von links und rechts die Mittel der Demokratie zum Kampfe gegen die Demokratie mißbrauchten. Diesem unwürdigen Zustand muß unbedingt ein Ende bereitet werden. Das Reichsbanner erwartet, daß die Reichsregierung und die Behörden der Republik unerbittlich und nach allen Seiten hin ihre Machtmittel gegen die fortgesetzten Verbrechen wider die Freiheit des Volkes einzusetzen, auch wenn dieser Einsatz Opfer erfordert. Reichsbannerkameraden! Seid bereit! Zu jeder Stunde müssen die Regierung und Behörden der Republik sich auf euch verlassen können."

Der Krach unter den Reparationsgläubigern

London, 10. Mai (Radio)

Der englische Schatzkanzler stellte im Unterhaus fest, daß der Reparationsvorschlag des Amerikaners Young „unannehmbar ist und die Regierung ihn unter keinen Umständen näher treten kann". Churchill erklärte ferner, daß die englische Regierung dem englischen Delegierten in Paris niemals auch nur irgendwelche Instruktionen erteilt habe.

*

Paris, 10. Mai (Radio)

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat dem Konferenzvorsitzenden Owen Young am Donnerstag abend mitgeteilt, daß das angekündigte deutsche Schriftstück mit den Vorbehalten zum Youngschen Plan nicht fertiggestellt sei. In Konferenzkreisen erwartet man auch nicht, daß es vor der Beilegung des Streites unter den Alliierten über die Verteilung der deutschen Zahlungen vorgelegt werden wird. Die Verzögerung erklärt sich daraus, daß man die Schwierigkeit der Verhandlungen nicht unnütz zu erhöhen wünscht. Was den Verteilungsplan unter den Alliierten anlangt, so scheint sich hier ein Kompromiß anbahnen zu wollen. „Echo de Paris" glaubt andeuten zu können, daß den Engländern und Belgiern die Hälfte der ihnen abgestrichenen Summe wieder gutgeschrieben würde. Dafür würde man aber von den amerikanischen Forderungen entsprechende Abzüge vornehmen. Wie der „Neuyork Herald" mitzuteilen weiß, hat der amerikanische Staatssekretär Stimson erklärt, Amerika könnte evtl. auf seine rückständigen Besatzungskosten verzichten, doch sei dazu ein besonderes Gesetz notwendig, dessen Annahme aber sehr unwahrscheinlich sei. Den Rest seiner Forderungen könne Amerika auf keinen Fall aufgeben, da es sich hier um die Rückerstattung von etwa 7000 noch schwebenden Schadenersatzansprüchen handele.

Seipels Nachfolger ein Werkzeug der Heimwehr

Wien, 10. Mai (Radio)

Der neue Bundeskanzler hat den Bürgermeister von Wien am Donnerstag abend ersucht, das für alle militärischen Organisationen geltende Demonstrationsverbot für die am Sonntag bevorstehenden Kundgebungen der Heimwehr aufzuheben. Die Arbeiterzeitung sagt dazu, daß sich Streeruwitz damit entlarvt habe und für die Zukunft als der Wegbereiter des Faschismus gelten werde.

Großfeuer im Transformatorenwerk

Berlin, 10. Mai (Radio)

In den Betrieben der AEG. in Berlin-Oberschönweide brach am Donnerstag in den späten Abendstunden im Transformatorenwerk ein Großfeuer aus. Als die Feuerwehr mit fünf Löschzügen eintraf, stand das Gebäude bereits in hellen Flammen. Glücklicherweise dämpfte der am späten Abend eintretende Regen die Gewalt des Feuers. U. a. wurde noch ein Feuerlöschboot eingesetzt. Die Ursache der Katastrophe steht vorläufig noch nicht fest. Die Kriminalpolizei hat jedoch sofort eine eingehende Untersuchung über deren Ursache eingeleitet, zumal in dem Kabelwerk Oberspree der AEG. in letzter Zeit wiederholt Feuer zu verzeichnen war.

Tschechisches Verkehrs-Flugzeug abgestürzt

Berlin, 10. Mai (Radio)

Am Donnerstag stürzte gegen 12 Uhr mittags ein Flugzeug der Linie Rotterdam—Marienbad—Prag über dem Dorf Eiterhagen bei Kassel ab. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert. Die drei Insassen waren sofort tot. Die Ursache des Unfalles ist unbekannt. Der Passagier war ein Fabrikant Peters aus Münster. Der Pilot ist tschechischer Herkunft. Der Name des Bordmonteurs hat bisher noch nicht festgestellt werden können.

Hinter den Kulissen des Maiputsches

Vom „Soz. Pressedienst" erhalten wir das folgende außerordentlich interessante Material. Es stammt, wie uns mitgeteilt wird, von einem kommunistischen Funktionär, der bisher zu den leitenden Kreisen der KPD. gehörte. Alles ist darin nicht gesagt, um dem Reichsanwalt nicht unnötig Handhaben gegen die KPD. zu geben. Aber es langt gerade. Und daß es stimmt, dafür bürgt nicht nur die Quelle. Jeder, der ein wenig nur in die Geheimnisse der KPD. eingeweiht ist, weiß: So und nicht anders wird dort seit zehn Jahren „Politik" gemacht. D. R.

Wie die Aktion vorbereitet wurde

Schon einige Wochen vor dem 1. Mai waren als Vertreter der Kommunistischen Internationale der in Deutschland schon bekannte Manuelski und mehrere Mitglieder des Moskauer Swerdlow-Instituts in Berlin eingetroffen. Die Beschlüsse der kommunistischen Parteizentrale sind stets unter dem Einfluß der Moskauer Emissäre gefaßt worden. Die ideologische Voraussetzung zu dem Beschluß, gegen das Demonstrationsverbot in Berlin aktiven Widerstand zu leisten, ist in der außerordentlich ungünstigen wirtschaftlichen und politischen Lage Sowjetrußlands zu suchen. Eine Parallele zu den jetzigen Vorgängen findet man, wenn man auf die Zustände in den ersten Monaten des Jahres 1921 zurückgeht. Damals folgten einander der Aufstand von Kronstadt, die Nep-Politik und der Putsch in Mitteldeutschland. Damals wie heute ging man in Rußland von der Vorstellung aus, daß die Entfesselung revolutionärer Kämpfe, vor allem in Deutschland, die Stimmung in Rußland wieder heben würde. Schon auf dem 6. Kongreß der Kommunistischen Internationale ist viel von der Radikalisierung der Arbeitermassen und von dem Beginn einer neuen revolutionären Welle in Deutschland gesprochen worden. Eine der Auswirkungen dieses Kongresses war die Anwendung der „neuen Taktik", wonach unter Führung der kommunistischen „Vorhut" die unorganisierten Arbeiter gegen die Gewerkschaften und gegen die Sozialdemokratische Partei geführt werden sollten. Als mit dieser „neuen Taktik" bei den Betriebsrätewahlen in den Berliner Verkehrsbetrieben und einigen Großbetrieben scheinbare Erfolge erzielt worden waren, faßte man den Beschluß, „die Bewegung weiterzutreiben".

Den Anlaß dazu bot der 1. Mai. Es sei vorweg bemerkt, daß die vereinzelten Angriffe gegen das Berliner Polizeipräsidium wegen des Demonstrationsverbots ihre Begründung in den tatsächlichen Verhältnissen nicht finden. Die kommunistische Parteileitung war fest entschlossen, es in jedem Falle zu Zusammenstößen zu treiben. Es ist wiederholt in den verantwortlichen Kreisen der Kommunistischen Partei davon geredet worden, daß es am 1. Mai Tote geben würde. Hätte der Berliner Polizeipräsident das Demonstrationsverbot aufgehoben, dann wären höchstwahrscheinlich nicht 22, sondern 220 Tote zu beklagen gewesen. Die Demonstrationen hätten sich in diesem Falle allerdings nicht gegen die Polizei, sondern gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaften gerichtet.

Der strategische Aufmarsch

Für den 1. Mai war folgender Plan aufgestellt worden: Die Demonstranten sollten nach dem Potsdamer Platz und nach dem Alexanderplatz dirigiert werden. Beide Plätze bieten zwar keinen Aufmarschraum für große Menschenmassen, aber auch schon einige tausend Mann, die etwa der kommunistischen Parole gefolgt wären, hätten ausgereicht, um das strategische Ziel der kommunistischen Parteileitung zu erreichen. Es bestand die Absicht, den in diese Plätze einmündenden Verkehr stillzulegen, die Untergrundbahnen, die Straßenbahnen und die Autobusse zum Halten zu zwingen und auf diese Weise die Verkehrsordnung in ganz Berlin zu verwirren. Diese beiden Plätze sind die Hauptknotenpunkte für die wichtigsten Linien aller drei Verkehrsarten, es hätte also nur kurzer Zeit und einer entschlossenen „Vorhut" bedurft, um den strategischen Plan reifen zu lassen. Wer etwa glauben sollte, daß das alles nicht in einer Parteileitung, sondern vielleicht in einem Irrenhause ausgeheckt worden sei, der möge die zuletzt erschienene Nummer der „Imprekor", das Nachrichtenorgan der Kommunistischen Internationale, zur Hand nehmen. Da wird offen zugegeben, daß es nicht gelungen war, nach dem Potsdamer und Alexanderplatz durchzudringen und dort die vorgesehene große Aktion zu unternehmen.

Um die Bewegungen der Polizei zu beobachten, war ein ausgedehnter Meldedienst eingerichtet worden. In allen Stadtteilen gab es Meldestellen, bei denen die Nachrichten der Stafetten hinterlegt wurden. Es gab da ganz merkwürdige Meldungen; beispielsweise wurde berichtet, daß zwei Schupo vorgingen, zwei andere sich zurückgezogen hätten. Das ist nämlich tatsächlich bei der Ablösung eines Polizeipostens passiert!

Wo sind die Führer geblieben?

Die aus den einzelnen Stadtteilen einlaufenden Meldungen waren sehr betrüblich. Die Gesichter der Generalstäbler wurden immer länger. Die Tagesstunden des 1. Mai waren verhältnismäßig ruhig verlaufen. Während die Versammlungen der Gewerkschaften einen riesigen Besuch aufzuweisen hatten, ließen sich auf den Straßen nur verhältnismäßig wenig Demonstranten sehen. Zu den beabsichtigten Zusammenstößen mit der Polizei war es fast nirgends gekommen. Tote gab es noch nicht. Dagegen hatte man Mitteilungen bekommen, wonach die Stimmung auch unter den kommunistisch organisierten Arbeitern äußerst niedergedrückt sei. Schon vor dem 1. Mai hatte man an die Führer das Verlangen gerichtet, sie sollten sich an die Spitze der Demonstrationen stellen. Von ihnen waren aber am 1 Mai nur wenige auf den Straßen zu erblicken. Am Tage vorher war auf Antrag der kommunistischen Fraktion die Reichstagssitzung vorzeitig abgebrochen worden, mit der Begründung, daß viele kommunistische Abgeordnete „andere Verpflichtungen" hätten und deshalb der Sitzung nicht länger beiwohnen könnten. Das war richtig. In einem Augenblick, in dem nach den Beschlüssen der kommunistischen Parteileitung die folgenschwersten Ereignisse in Berlin bevorstanden, wo also die Anwesenheit sämtlicher verantwortlichen Führer erforderlich gewesen wäre, sind sie in großer Zahl nach dem Reich abgereist! Heinz Neumann, einer der intellektuellen Urheber der Mai-Aktion, war nach Dresden gefahren, um den Parteitag der KPD. vorzubereiten. Er hatte schon eine Anzahl Resolutionen in der Tasche, von denen die längste rund 70, die kleinste 26 Seiten umfaßte. Auch Willi Münzenberg, der kommunistische Hugenberg, befand sich fern von Berlin.

Die Aktion wird weitergetrieben

Gegen 7 Uhr abends beschäftigte man sich im Beisein der Abgesandten von Moskau mit der Lage. Wenn noch ein Fünkchen Verantwortungsgefühl in der kommunistischen Parteileitung vorhanden gewesen wäre, so hätte man die Aktion jetzt abbrechen müssen. Man beschloß aber das Gegenteil, nämlich die Aktion „weiterzutreiben". Bereits waren Richtlinien über die „Bewaffnung des Proletariats" und über die „Zermürbungstaktik" gegen die Polizei an die zuverlässigsten Funktionäre herausgegeben worden. Durch Stafetten wurde an die einzelnen Bezirke die Parole herausgegeben, den Widerstand gegen die Polizei zu verschärfen. Diese Parole ist aber nur in zwei Bezirken, nämlich in der Gegend der Kösliner Straße und in einem Teil von Neukölln befolgt worden. In allen anderen Bezirken herrschte eine starke Erbitterung über das Verhalten der Führung während der Tagesstunden, daß man dort die neue Parole unbeachtet ließ. Man hat dann die „Zermürbungstaktik" in der Weise angewendet, daß man die Polizeibeamten mit harten Gegenständen bewarf und einzelne Schüsse abfeuerte. Daß die Polizei nicht überwältigt werden könnte, wußte man wohl; aber sie sollte unruhig gemacht und dazu gezwungen werden, ihre Kräfte an bestimmten Stellen zu konzentrieren, wodurch die anderen Stadtteile von polizeilichem Schutz entblößt worden wären. Dadurch wäre die Erregung unter den Massen so weit gesteigert worden, daß der Aufruf zum politischen Generalstreik nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich den weitesten Widerhall gefunden hätte.

Es sei hier eingeschaltet, **daß die Einzelheiten aller dieser Pläne nicht in deutschen, sondern in russischen Köpfen ausgeheckt worden sind.** Nach russischer Schablone sind auch die Barrikaden gebaut worden. Man glaubte eben, daß für Berlin im Jahre 1929 das gleiche zweckmäßig sei, was in Petersburg im Jahre 1917 erfolgreich gewesen ist. Nachträglich ist zwar behauptet worden, daß es sich bei den Barrikaden entweder um Spielereien kindlicher Elemente oder um das Werk von Polizeispitzeln gehandelt habe. Inzwischen hat man aber aus der kommunistischen Provinzpresse und wiederum aus der „Imprekor" entnehmen können, wer die Barrikaden in Wirklichkeit errichtet hat.

Das Verbot der „Roten Fahne"

Zu dem strategischen Plan der kommunistischen Parteileitung und ihren Moskauer Beratern gehörte es auch, daß man ein Verbot der „Roten Fahne" erzwingen wollte. Schon vor dem 1. Mai hatte man damit gerechnet. Aber das Verbot blieb aus, trotzdem die wüste Tonart des Blattes von Tag zu Tag gesteigert wurde. Das sollte jetzt nachgeholt werden. Die am 2. Mai erschienene Ausgabe der „Roten Fahne" wurde in der Nacht in der kommunistischen Parteidruckerei hergestellt, zu einer Zeit also, in der kein organisierter Buchdrucker den Maifesttag durch Arbeit entweiht. An der redaktionellen Fertigstellung des Blattes beteiligten sich etwa 15 Personen, unter ihnen auch die hier anwesenden Vertreter der Kommunistischen Internationale. Es wurde fortwährend geändert und umgesetzt, bis endlich die schärfste Schreibweise gefunden war. Selbst kommunistische Buchdrucker machten sich über die Szenen, die sich hierbei abspielten, lustig; sie glaubten einer Versammlung von Narrenhäuslern beizuwohnen.

Endlich war das Verbot der „Roten Fahne" da. Aber die Situation hatte sich auch am 2. Mai nicht gebessert. Die Polizei war Herrin der Lage geblieben. Die „Zermürbungstaktik" hatte sich als erfolglos erwiesen, der Generalstreik war ins Wasser gefallen, kein Mensch kümmerte sich noch um die kommunistischen Parolen. **Man schwankte noch eine Weile zwischen „Weitertreiben" und Abblasen der Aktion. Aus den Mitgliedschaften kamen aber so niederschmetternde Nachrichten, daß man überhaupt keinen Beschluß mehr faßte.**

Es kann der Oeffentlichkeit leider nicht alles mitgeteilt werden, was mit der Katastrophenpolitik der kommunistischen Parteileitung zusammenhängt, wenn man sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, daß man der Reichsanwaltschaft Material liefere. Aber wie der erste Lokalredakteur der „Roten Fahne", so werden jetzt noch viele, viele andere Mitglieder der KPD. und nicht die schlechtesten, die Folgerung aus dem verbrecherischen Spiel am 1. Mai ziehen.

Neuer amerikanischer Botschafter in Berlin

Die Nachricht, daß Sturmann von seinem Posten zurücktritt, bestätigt sich. Als sein Nachfolger soll in Aussicht genommen sein der bisherige Regierungskommissar für das landwirtschaftliche Kreditwesen

Hinrichtungen aufs Geratewohl

Woldemaras rast

Riga, 8. Mai (Eig. Drahtber.)

Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Woldemaras wurden zahlreiche Personen verhaftet, von denen durch das Standgericht vier zum Tode verurteilt worden sind. Das Urteil wurde am Mittwoch vollstreckt.

Die Stadt Kowno ist durch starke Polizeikräfte von der Außenwelt so gut wie abgesperrt. Sämtliche Straßen werden streng kontrolliert. Am Mittwoch wurden wiederum zahlreiche Personen verhaftet, ohne daß die Attentäter bisher festgestellt werden konnten.

Vier Soldaten verbrannt

Paris, 10. Mai (Radio)

Bei dem 521. Tankregiment in Bizerta sind 4 Soldaten verbrannt und 2 durch Brandwunden schwer verletzt worden. Die Soldaten hatten versucht, ihre Uniformstücke mit Benzin zu reinigen und dabei unvorsichtigerweise Zigaretten geraucht.

Noch eine Benzin-Explosion

WTB Köln, 10. Mai

Durch eine schwere Benzin-Explosion wurden Mittwochabend zehn Personen in den Südwerken in der Heinrichstraße verletzt, davon sechs schwer. Das Befinden der Schwerverletzten ist bedenklich. Das Unglück ereignete sich beim Reinigen von Kleidern mit Benzin. Dabei entwickelten sich Dämpfe, die durch einen offenen Ofen zur Explosion gebracht wurden.

Zwei Mütter und ein Kind

Von Erich Kästner

Gerade als die achtjährige Marlene im Hof des Merckschen Grundstückes ihre Puppe Oswald auf die Teppichklopfstange gesetzt hatte, weil sich moderne Puppen beizeiten das Schwindelgefühl abgewöhnen müssen — denn es kann leicht sein, daß sie mal im Flugzeug verreisen müssen —, erschien Pony, die kleine Schwester, auf der Bildfläche und sagte: „Du sollst sofort nach Hause kommen. Unsere neue Mutter ist da." Marlene nickte und schüttelte die Betten im Puppenwagen zurecht. Pony machte kehrt, stieg behutsam über das holprige Pflaster zurück und verschwand im Torbogen.

Die Merckschen Kinder standen staunend neben Marlene. Und einer der Jungens fragte „Wie heißt sie denn?"

„Fräulein Stampfer, glaub ich", gab sie zur Antwort.

„Das ist ja Unsinn", meinte Herta Merck, „wenn sie eure Mutter ist, heißt sie natürlich Frau Nieritz, genau wie dein Vater."

„Gott, bist du blöd!" sagte der Junge, „der Vater heißt doch nicht Frau Nieritz!" Er streckte die Hand vor und wollte der Schwester, um den Grad ihrer Dummheit anschaulich auszudrücken, ein unsichtbares Kreuz auf die Stirn zeichnen. Da kriegte er aber eins auf die Finger. Er schlug wieder. Und es entstand einer der üblichen Merckschen Familienzwiste. Die anderen Geschwister ergriffen, damit die Erbitterung der Duellanten nicht so rasch nachlasse, Partei, und schließlich stand Marlene allein auf dem Hof. Das Gefecht tobte abseits, auf den Barrikaden des Lagerschuppens.

Marlene nahm ihren Wagen und verschwand stadtwärts.

Die Puppe Oswald hockte noch immer oben auf der Klopfstange, wurde plötzlich nervös, kippte hintenüber und schlug aufs Pflaster. Mit zum Himmel gehobenen Armen, ängstlich zurückgelehnt, saß sie da. Unverletzt. Denn sie war aus Stoff.

*

Auf der Straße draußen blickte sich Marlene vorsichtig um. Dann schob sie ihren Wagen doch an der Häuserfront entlang und bog rasch in eine der Gassen ein, die auf die Oppelstraße führen. Hier verlangsamte sie den Schritt, spazierte unter den großen Ulmen vor der ehemaligen Feldartilleriekaserne wie ein Kindermädchen nach dem Mittagessen, mit gutmütiger Würde. Und dort, wo links das freie Feld beginnt mit den Landschaftsgärtnereien und Kranzbuden, blieb sie eine Weile stehen. Sie spielte mit den Aesten, die sich über die Zäune bogen, brach kleine Birkenzweige ab, legte sie in den Wagen, pflückte drei Gänseblümchen, die nahe an der Straße standen, tat die Blumen zu den Zweigen und setzte dann ihren Weg fort. Bis zum St.-Pauli-Friedhof.

Oben im 4. Revier, wo die Gräber der letzten Jahre sind, auf einem Hügel hoch über den unzähligen Grabkreuzen vergangener Jahrzehnte, öffnete sie ein quiekendes Gruftgitter, zog den Kinderwagen mühsam über drei Stufen, stellte ihn neben die Taxuszeile, setzte sich auf die kleine grüne Bank neben dem Grab und blickte hinunter, über die Gräber und Kreuze und Urnen und Engel hinweg, nach der Stadt, deren Türme und Gasometer in violettem Dunst lagen.

Dann ging eine von den alten Frauen vorüber, die dazu bestellt sind, die Gräber sauber zu halten und die Topfblumen zu gießen. Und sie nickte dem Kinde freundlich zu. Marlene merkte es gar nicht. Sie kniete sich hin, entfernte verdorrte Zweige und Blumen, legte an ihrer statt die drei Gänseblümchen und das frische Birkengrün, sorgfältig verteilt, aufs Grab, holte die Puppe Florfina aus dem Wagen, setzte sie neben eins der Gänseblümchen, kauerte sich auf den Granitrand und sagte nach einer Weile: Oswald sitzt noch auf der Teppichstange. Erinnere mich nachher daran, daß wir ihn abholen. Sonst bleibt er die ganze Nacht über dort und weint. Vielleicht würde er auch herzkrank vor Angst. Sitz ruhig!

Ein Herr und eine Dame kamen vorbei in schwarzen Kleidern. Und er trug einen glänzenden Zylinder. Der Kies knirschte.

Marlene strich Florfina übers Filzhaar, schüttelte den Kopf, als antworte sie auf irgend etwas und meinte: Fräulein Stampfer heißt nun Frau Nieritz und denkt deswegen ist sie unsere Mutter. So ein Einfall, was? Das ist genau so, als wenn ich zu Merck's ginge und sagte: Guten Tag, ich bin ab heute ihre Tochter und heiße Marlene Merck. Verstehst du? Na also. Sogar du verstehst es und bist bloß eine Puppe. Vater versteht es nicht. Weil wir keine Mutter mehr hätten, müßten wir eine neue bekommen, hat er gesagt. Wenn man aber keine Mutter mehr hat, dann hat man eben keine Mutter mehr.

Marlene holte sich die Puppe Florfina auf den Schoß, fragte: „Bist du sehr müde?" und betrachtete das Panorama der Stadt. Dann fuhr sie halblaut fort: „Soll ich dir eine Geschichte erzählen? Vielleicht das Märchen von der kleinen Martha, die immer stets allein war? Der kleinen Martha war nämlich die Mutter gestorben. Und da dachte sie eines Tages, ich will sie gleich mal besuchen. Und kaufte sich ein Flugzeug von ihrem gesparten Geld. Und das Flugzeug wurde in eine große Kanone gesteckt. Und Martha saß darin. In einem Rucksack hatte sie Milch und Zwieback. Und eine Bonbonniere für ihre Mutter ... Dann wurde die große Kanone abgefeuert. Und das Flugzeug sauste direkt vor den Himmel. Und am Himmel hieß es: Wer nicht tot ist, darf nicht rein! Aber Martha gab dem Schupo die Bonbonniere und da durfte sie. Sie suchte lange und die Straßen hatte blaue Nummern, und auf der Straße Nummer Hunderttausendelf saß Marthas Mutter und hatte ein schönes, goldnes Kostüm an. Und Marthas Mutter merkte nichts, sondern saß auf einem Klappsessel wie im Kino und sah sich die Photographien an, wo ihre sechs Kinder drauf waren. Da setzte sich Martha heimlich mit auf den Sessel und nahm ihre Mutter bei der Hand und sagte fröhlich: Endlich hab' ich dich gefunden. Ich mag nicht allein auf der Erde bleiben und tu hier so, als ob ich tot wäre, und der Schupo hat deine Pralinees, aber das ist nicht schlimm, ich kauf dir neue. Garnichts ist jetzt schlimm, denn jetzt hab' ich dich wieder, meine gute Mutti, und .."

„Meine gute Mutti", sagte die kleine Marlene noch einmal und konnte die Türme der Stadt nicht mehr sehen, weil sie weinen mußte. Sie legte ihren Kopf neben die drei Gänseblümchen und hielt sich die Hände vors Gesicht.

*

Pferdehändler Nieritz saß mit den Hochzeitsgästen — es waren nur Verwandte von ihm da und ein guter Geschäftsfreund — in der Stube. Liesbeth, seine neue Frau, schnitt Napfkuchen in Stücke, goß Kaffee ein und nötigte die Gesellschaft, zuzulangen. Mitunter stand sie von ihrem Platz auf und trat ins Nachbarzimmer, in dem die Kinder saßen und frohen Lärm machten.

„Robert hat eben Mutter zu mir gesagt und Gertrud hat mir die Hand gestreichelt", erzählte sie halblaut am Tisch und freute sich. Und Pferdehändler Augustin, der Geschäftsfreund, meinte, es werde sich auch so gehören.

„Ja, ja, aber wo bleibt Marlene?" fragte Nieritz, „sie hat so an meiner ersten Frau gehangen; und seit Lisbeth zu uns kommt, ist das Kind fast nie zu Hause."

„Bei uns auf dem Turnerweg, zwei Häuser weiter", wußte eine der Schwägerinnen, „wohnte eine Witwe mit einem kleinen Jungen und will seit zwei Jahren einen gewissen Lippold heiraten, einen hübschen ordentlichen Menschen. Er ist bei der Post. Aber das Kind läßt es einfach nicht zu. Wenn Lippold zu Besuch ist, heult und schreit es solange, bis der Mann wieder geht. Die beiden Leute sind verzweifelt und wissen nicht, was sie anfangen sollen."

„Pony!" rief Nieritz. Und die Kleine kam, mit einem großen Stück Kuchen in der Hand, aus dem Nebenzimmer.

„Hast du Marlene nicht geholt?"

„Doch. Sie hat genickt. Und da bin ich wieder gegangen."

„Ob sie noch immer bei Mercks ist?" fragte die neue Mutter.

„Nein."

„Wo denn? Im Keller? In den Ställen oder auf dem Heuboden?"

„Nein. Auch nicht."

„Wo denn sonst?"

„Ich möchte es nicht sagen."

„Komm mal her!" befahl der Vater, „wo ist Marlene? Ich will es wissen."

„Marlene ist ... Nein, ich sag es nicht."

„Wo?"

„Marlene ist ... Auf dem Friedhof wird sie sein. Da ist sie meistens. Mich hat sie auch schon mitgenommen."

Die Gesellschaft saß etwas betroffen. Der Vater senkte den Kopf und spielte an seiner Uhrkette. Frau Augustin schnalzte mit der Zunge.

„Es ist gut. Geh wieder hinüber!" sagte der Vater dann, und das kleine Mädchen ging.

Ziemlich still war es. Man hörte nur, wie die Kinder nebenan lachten und mit den Tassen klapperten. Plötzlich stand die neue Frau Nieritz auf, holte ihren Hut, hob einen großen Nelkenstrauß aus einer Vase und wickelte die Blumen in weißes Papier.

„Du willst sie holen gehn?" fragte der Mann.

„Ja, ich hole sie. Seid mir nicht böse. Aber ich muß fort."

„Das ist sehr schön von dir, Lisbeth," sagte eine Schwägerin. Dann ging die Frau. Und Pferdehändler Augustin meinte zu Nieritz, zu so einer Gattin könne er sich gratulieren. Hoffentlich bleibe sie so.

*

Sie bemerkten einander schon von weitem. Und das Kind stellte sich wie zur Verteidigung dicht hinter die Gittertür. Die Frau war ganz blaß, blieb unten vor den Stufen stehen und mußte das Gesicht heben, um der kleinen Stieftochter in die Augen zu sehen.

„Willst du nicht nach Hause kommen?" fragte die Frau.

Marlene schüttelte kaum spürbar den Kopf und schwieg.

„Warum bist du mir nur böse, Kind? Ist es so schlimm von mir, daß ich sechs Kindern, die keine Mutter mehr haben, ein bißchen helfen will ... Ich weiß, daß man nur eine Mutter haben kann, und wenn die stirbt, ist man für immer mutterlos ... Aber man braucht doch wen, Marlene!"

Die Frau setzte sich müde auf eine der Stufen, zu Füßen des Kindes, blickte auf ihren Hochzeitsstrauß und sagte: „Glaub mir, es ist immer noch besser, ich bin bei dir, als gar keiner ... Siehst du, ich war doch auch einmal ein kleines Mädchen wie du. Hast du niemals daran gedacht? Und mein Vater hat nicht wieder geheiratet, als meine Mutter starb. Ich glaube, das war noch trauriger, und ich war noch unglücklicher als heute du."

Marlene stand ganz still hinter der sitzenden Frau und hörte zu.

„Als Kind war ich immer allein. Mein Vater fuhr zwar nicht nach Holstein, Belgien und Dänemark wie deiner. Weil er kein Pferdehändler war. Aber zu Hause war er trotzdem nicht. Und dann fuhr ich selbst fort nach Hamburg und war Verkäuferin in einem Handschuhgeschäft. Sonntags ging ich mit Freundinnen spazieren, doch ich paßte nicht zu ihnen. Sie waren hübscher als ich und sie lachten mehr. Geheiratet hat mich auch niemand. Und dabei wollte ich so gerne Kinder haben ..."

Die Frau nahm die Nelken aus dem weißen Papier und hielt den Strauß im Schoß.

„Und ich wurde immer älter", sagte sie, „und als mich dein Vater fragte, ob ich eure Mutter werden wollte, kam ich zu euch. Nicht deshalb, weil ihr eine Mutter braucht, denn die ist tot, sondern weil ich Kinder liebhaben möchte ... Du denkst, du bist allein, Marlene. Aber ich bin noch viel mehr allein als du ..."

Die Frau saß gebückt und faltete mit großer Sorgfalt das Seidenpapier zusammen. Da stahl sich eine kleine Hand an ihr vorbei und nahm den Nelkenstrauß fort. Und als sich die Frau umdrehte, sah sie, wie Marlene die Blumen auf das Grab legte. Dann setzte das Kind ihre Puppe in den Wagen, schob das kleine Fahrzeug durch die offene Gittertür die Stufen hinab auf den Kies und sagte leise: „Komm, steh auf, du machst sonst dein Kleid schmutzig."

Sie gingen nebeneinander durch die Grabreihen und sprachen kein Wort. Erst auf der Straße bei den Gärtnereien deutete die Frau, beinahe schüchtern, auf den Wagen und fragte: „Wie heißt sie denn?"

„Florfina", sagte das kleine Mädchen, „und Oswald sitzt noch auf der Stange."

Meisterwerk der Architektur

Der „Zuckerhut" in Hildesheim

Könige, Landstreicher und biblische Gestalten

Die Sensationen des Berliner Theaters

Aus einem alten Stück „König Johanns unselige Herrschaft" entstanden, bringt Shakespeares „König Johann" nicht mehr als nackteste Historie, mageren Bericht, karge Menschlichkeit. Zwei Figuren nur atmen den Atem des Neudichters: der Bastard, Tatmensch und das Prinzlein Arthur. Hier setzte Shakespeare Eigenblut zu, straffte Arm und Herzmuskeln der alten Schattenfiguren.

Rätselhaft, was Leopold Jeßner zu diesem Stück englischer Königsgeschichte schrieb. Suchte er die Askese, wollte er ein Wunder zeigen und aus trockenem Ast bunten Baum blühen lassen?

Nun, wenn es auch ein vergessener Shakespeare war, es wurde ein sehr guter Jeßner. Denn wie er oft die harte kühle Nüchternheit einer absichtlich fast leeren Szene überwand, wie er es fertigbrachte, den geistig-politischen Gehalt des Dramas in Raum, Figur und Farbe darzustellen, Kirchenpolitik, Staatspolitik und zwischen beiden zerrieben Menschenglück sichtbar über die Worte hinaus aus der szenischen Komposition zu gestalten, das zeigt wieder eine von einem überlegenen Hirn geleitete Hand. Es war prachtvoll und lehrhaft zugleich. Aber ohne die artistische Freude an solchem skizzenhaft aufgezeigten Können zu einem lebendig hinreißenden Erlebnis zu führen. (Trotzdem als Studie für die Entwickelung des Theaters an sich wichtig.)

Rudolf Forster war Johann — nun, der Johann verlangt keine Leistung, sondern nur die Milderung dieser plakathaften Geschichtsbuchfigur zur menschlicheren Monotonie einer Schwächlingsnatur. Sie gab Forster.

Jack Londons Landstreicherwelt

Tramps in Lumpen, unter Eisenbahnböschungen, in Scheunen, gehetzt, gejagt, verkommen, versoffen, elende Leben unter den stechenden Gestirnen der Prärien, Gesindel, das aufeinander mit Messern loshackt um eines schiefen Blickes willen, sich aber zu härtestem Wall formiert, wenn die Leute von draußen, die Leute der Gesellschaft, sie angreifen — solche Tramps, wie sie Jack London und Joseph Conrad schilderten, wimmeln auf in Maxwell Andersons „Zaungäste" (Schillertheater). Sie kommen aus Bodenlöchern, unter Brückenbogen hervor, aus den Zellen der Kittchen. Ein Mädel darunter, das, wegen Mordes verfolgt, mit einem Rotschopf durchbrennt.

Anderson, einer der Mitautoren der „Rivalen", malt das ganz breit. Mit einer großen Liebe zu dieser Landstreicher-Atmosphäre, deren seltsamer, kräftig-fauler Geruch gefangennimmt. Wenn Anderson Gorki wäre, würde er die ganze Bitternis dieses Verkommens unter Wetter und Wind als eine Wolke der Qual aufsteigen lassen. Aber Anderson ist Anderson und Amerikaner, und so lacht über diesen verstoppelten, verkorksten Existenzen die Sonne eines sachlich-sentimentalen Grotesk-Humors, der mit großer Natürlichkeit zu einem recht unnatürlichen Happyend führt.

Die Regie hat Jürgen Fehling. Er gab breitestes Ausmaß. Mit Recht. Denn nur so konnte eine stückfremde Zuschauerschaft in diese seltsame Welt hineingezogen werden. Manchmal ließ er, ein starkes Plus schon stets in seinem Können, die Handlung überhaupt völlig zum Bild gerinnen und brachte es hierdurch, vor dem Hintergrund ausgezeichneter, dekorativer Bilder von Rochus Gliese, zu szenischen Höhepunkten von eindrucksamster Kraft und Farbe.

In seinem Ensemble zwei ganz starke Figuren: Paul Bildt und Aribert Wäscher. Bildt, der Landstreicher-Champion, dem die Lebenskraft aus den Rocknähten platzt, mit der viven, wettergehärteten Frechheit des sieghaften Bummlers am Rande der Gesellschaft, und Wäscher, ein strümpfestrickender, aufgeschwemmter Tramp, mit zuckrigen Erinnerungen, einer weibischen Schnauze, fett, gütig und feige, wabbligste Wahrheit.

Christentum und Judentum

Vielleicht ist die Zeit gar nicht so fern, wo der Glaube als Motor des Weltgeschehens den scheinfesten Boden, auf dem wir stehen, vulkanisch auseinanderkrachen läßt. Der Glaube versetzt Berge. Und Staaten. Und Wirtschaftskonstruktionen jeder Art. Der gläubige Mensch ist der Mensch, der die Welt bewegt.

Dies muß gesagt werden, um sich über die Kühle klar zu werden, die Franz Werfels dramatische Legende nach ihrer Aufführung im Herzen der Hörer zurückließ. Werfel will „nichts Geringeres geben als den entscheidenden Augenblick, in dem das Christentum sich losringt von seiner Mutterwelt". Er löst die ungeheuer schwere Aufgabe, auf einer Bühne die verborgenen Kräfte eines in mystischen Schleiern versunkenen Geschehens sichtbar zu machen, durch eine behutsame Ausbreitung und Verkörperlichung der wirkenden Kräfte. Die nationalistischen Zeloten auf der einen Seite, Paulus, der von Christus Gepackte, auf der anderen, in der Mitte der Patriarch Gamaliel, der letzte Gerechte. Im Kampf dieser drei jüdischen Gewalten wird, während sich der Römer im Heiligtum des Tempels breit macht, das selbständige Christentum geboren.

Es lockte den Dichter Werfel, diesen legendären Augenblick in seiner Legende „Paulus unter den Juden" zu fixieren. Er verwendet unser religiöses Interesse auf eine historische Angelegenheit. Er hätte es, und dann mit einer Entscheidung für sich selbst, auf die Gegenwart beziehen müssen. Aber ihr Getümmel liebt er nicht zur Zeit, das heroische Theater, das uns davon entfernt, ist ihm lieber. So läßt er seine Gestalten auch auf Kothurnen gehen und die Rhetorik erstarrt ihnen im Munde. Wir salutieren dem Dichter, der diesmal auf einer anderen Straße vorüberzog. Aber wir können ihn diesmal nicht lieben, da er eine wunde Gegenwart haßt, weil sie räudig ist. Wir lieben die, die um sie kämpfen!

Kommt hinzu, daß Karl Heinz Martin im „Deutschen Theater" bewußt große Opfer gab. Gelungene Geste und gelungener Vers — das war das Ziel. Stille und bedeutsame Stellen gingen dabei verloren. Edel und besessen in der Bewegung, in der Erleuchtung oft von einer bezwingenden Wärme Ernst Deutsch. Dem Ende zu hob sich auch Friedrich Kayßler zu festerer, innerlicherer Gewalt.

Manfred Georg.

Trost

Mieter: „2500 Mark für eine 3-Zimmer-Wohnung im Erdgeschoß ist aber recht teuer."

Portiersfrau: „Dafür hat das Haus aber auch einen Fahrstuhl."

HOLSTENHAUS
BILLIG UND GUT – VOM SCHUH BIS ZUM HUT!

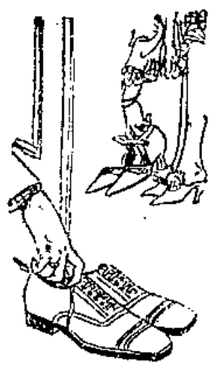
Diese billigen Pfingstpreise sollen Ihnen alle Anschaffungen bedeutend erleichtern

Damen-Hüte

Backfischhüte aus Phantasiegeflecht 2.90
Fesche, jugendliche Glocke mit reizender Bandgarnitur 4.50
Moderne Glocke mit Barmerspitzen und flotter Bandgarnitur 6.90
Flotte Aufschlagform aus Florinageflecht in bunten Farbtön. 8.50
Reizender Kleiderhut fesche große Form m. entzück. Bandgarn. 9.50

Herren-Konfektion

Frühjahrs-Anzüge moderne Cheviots 56.00 34.00
Herren-Anzüge blau Kammgarn 68.00 58.00
Frühjahrs-Anzüge fesche Form., neueste Ausmuster. 78.00 68.00
Frühjahrs-Ulster mit Rundgurt, Cheviot u. Garbadine 59.00 39.00
Frühjahrs-Ulster die neuest. Form., beste Verarbeitung 79.00 68.00



Schuhwaren

Der elegante Flechtschuh m. Block- od. L-XV-Absatz Paar 6.75
Sandaletten in allen Farben die große Sommermode Paar 10.50 9.75
Damen-Spangenschuhe Lack- u. feinfarbig ...Paar 12.50 9.75
Herren-Halbschuhe schwarz u. braun, Rindbox ..Paar 11.75 10.50
Kinderschuhe Lack-Spangen .....Gr. 31—35 7.90, Gr. 27/30 7.50

Waschstoffe

Wasch-Musseline in dunklen und mittelf. Mustern Meter 95 S 65 S
Gartenkleiderstoffe neuart. Künstlerdr., indanthr. Mtr. 1,25 95 S
Voll-Voile bedruckt, mod. Blumen- u. Phantasie-Muster ...Meter 2,75 1.45
Woll-Musseline die neuesten Frühjahrsmust., gute Qual. Mtr. 2,95 1.95
Voll-Voile-Bordüren 125 cm br. aparte Neuheiten .....Meter 3,90 2.95

Damen-Konfektion

Damen-Mäntel aus feschen engl. Stoffarten..... 16.50 8.90
Frauen-Mäntel aus feinkarierten Herrenstoffen ...24.50 19.75
Damen-Kleider aus neuen Toilestoffen, fesche jug. Form 16.50 9.75
Damen-Kleider a. Foulardine m. lg. Arm, prachtv. Farb. 29.75 19.75
Jacken-Kleider aus guten karierten Herrenstoffen 39.00 24.50

Seidenstoffe

Wasch-Kunstseide in großer Musterauswahl ..... Mtr. 1.35 95 S
Rohseide reine Seide, naturfarbig, ca. 80 cm breit ....Mtr 2.25 1.65
Seiden-Trikot für Unterwäsche schlicht u. gestreift ....Mtr. 2.95 2.45
Rohsedie reinseidenes Fabrikat in großem Farbensortiment Mtr. 3.50
Japon-Druck entzückende Must. in Riesenauswahl .....Mtr. 6.50 5.50

Handschuhe

Damen-Handschuhe Zwirn m. best. Stulpe, mod. Farb., 1.45 95 S
Damen-Handschuhe Waschleder imit., gelb u. weiß, Paar 2.75 1.75
Damen-Handschuhe Waschseide mit farb. Stulpe, Paar 2.95 2.25
Herren-Handschuhe Zwirn mit Aufnaht, prakt. Farb., 1.65 95 S
Herren-Handschuhe Waschleder. imit. gelb..Paar 1.95 1.25

Modewaren

Crepe-de-Chine-Schals moderne Farben 1.75
Fechtgarnituren aus Spitzen verarbeitet..... 1.95
Bindekragen Voile mit Spitze 1.25
Westen Kunstseiden-Rips mit Säumchen garniert..... 1.75
Kragen gerade Form, Crepe de Chine mit Spitze ..... 55 S

Baby-Artikel

Baby-Jäckchen Baumw. gem., gestrickt..... Gr. I 60 S 55 S
Mullwindel zweifach, 80/80 cm.....75 S 50 S
Gummihöschen Schlupfform ..... 50 S
Baby-Kleidchen farbig, gestrickte Baumwolle..2.25 1.45
Garnitur Jäckchen u. Mützchen, Wolle, gehäkelt 3.95 3.50

Strümpfe

Damen-Strümpfe Baumw., schwarz u. farbig ...Paar 75 S 58 S
Damen-Strümpfe Seidenflor feinfäd. mod. Farben. Paar 1.45, 95 S
Damen-Strümpfe K'seide, feinmaschig, mod. Farbsort. Paar 2.45, 1.95
Damen-Strümpfe echt Bemberg besonders feinfädig ...Paar 3.75. 2.95
Herren-Jacquard-Socken Makoart, mod. Muster. Paar 1.45 95 S

Mädchen-Konfektion

Kinder-Kleider a. Indanthrenstoff., Bluse gem., Rock einf.; Gr. 45 1.55
Kinder-Kleider aus gebl. Waschseide m. weiß. Bubikragen. Gr. 55 3.45
Kinder-Kleider aus Bengalin, in hellblau, rosa u. weiß..Gr. 60 5.25
Kinder-Mäntel aus karierten Herrenstoffen, mit Gürtel. Gr. 45 3.75
Kinder-Mäntel aus feinen engl. Stoffarten .....Gr. 60 9.75

Damen-Wäsche

Trägerhemden m. Hohlsaum Stick.-Motiv u. kl. Spitze. 1.95 95 S
Hemdhosen Windelf., Klöppelspitze und Stick.-Motiv.....2.45, 1.75
Prinzeßröcke mit Träger und Stick.-Ansatz 2.45 Klöppel 1.95
Nachthemden Bubenform, weiß farb. Krag., lg. Arm 3.95, kurz. Arm 2.95
Schlüpfer K'seide, gute Qual., in vielen Farben 2.25 1.75

Knaben-Konfektion

Waschhosen blau 1.50
Kieler Blusen Kadett 2.75
Kieler Blusen weiß Satin 4.95
Kieler Anzüge Kadett 5.25
Kieler Anzüge weiß Satin, passend für 4 Jahre. 7.35

Gardinen

Scheibengardinen engl. Tüll weiß und elfenb. ....Meter 48, 28 S
Gardinen Meterware, volle Breite .....Meter 85, 68 S
Rolloköper ca. 80 cm breit, weiß, elfb u. gold..Meter 1,10, 95 S
Künstler-Garnituren 2 Flügel, 1 Behang 4.50 3.75
Bettdecken zweibettig, engl. Tüll und Etamine 7.50 5.75

Badewäsche

Badelaken weiß und kariert, in versch. Größen. 4.50, 3.50, 2.50, 1.80
Damen-Badeanzüge Mako Pastellfarb. m. weiß. Blende. 3.45 2.95
Damen-Badecapes farbig gemustert, flotte Formen..10.50, 9.50 7.50
Damen-Bademäntel eleg. Ausführung.....19.75, 16.50, 14.50
Herren-Bademäntel mod. Muster 29.50, 25.50, 21.75

Herren-Artikel

Perkal-Oberhemden unterfütt. Brust u. Krag., neue Must. 4.25 3.75
Popeline-Sporthemden gestr. u. gemust., gute Ausführung..7.90 5.90
Popeline-Sporthemden die große Mode, aparte Muster...9.75 8.90
Selbstbinder Kunstseide, gute Qual., neue Ausmusterung. 1.45 95 S
Selbstbinder reine Seide, Foul., aparte Farben u. Muster..2.95 2.25 1.45

Korsette

Büstenhalter weiß u. farbig Baumwoll-Trikot.....95 S 65 S
Strumpfbandgürtel farbig Drell mit 4 Haltern.....95 S 75 S
Sportgürtel gem. Jacquard.... mit Gummi **1.95** zum Schnüren 1.45
Hüftgürtel ½ Gummi-Taille, 2 Haltern, farb. Drell od. Broche..2.25 1.45
Hüftgürtel m. Gummi ohne Schnürung, 4 Halter, farb. Broche ..4.95 3.75

Lederwaren

Beuteltaschen Leder mit Cell.-Bügel 3.95 2.75
Besuchstasche mit Reißverschluß, in vielen Farben.....5.90 3.95
Stadtkoffer Lacktuch, mit 2 Schlössern 30 cm..... 5.50
Kupee-Koffer wetterfeste Hartplatte, 75 cm 6.75
Rucksäcke mit Tasche u. stark. Lederriem. 4.75 **2.75** für Kinder 60 S

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Freitag, 10. Mai 1929 — Nummer 107

Freistaat Lübeck

Der Lenz!

(Verspätet)

Hört Ihr es brausen in der Luft?
Spürt Ihr der Erde berauschenden Duft?
Aus Wäldern und Fluren, fern und nah
Tönt jubelnd der Ruf: „Der Lenz ist da!"

In seinen Locken das Sonnengold glänzt,
Die Stirne hat er mit Blüten bekränzt,
Aus seinen Augen das Leben lacht!
Der junge Lenz kam über Nacht!

Ich halte ein wonniges Kind im Arm,
Die Liebe macht mir das Herze warm.
Wißt Ihr, warum mir so selig ist?
Mich hat der lachende Lenz geküßt! — —

Bruno Wiebe.

Die ersten Veilchen

Dort, wo ein wenig Schutz vorhanden war, in einer Gartenecke, am Zaun, sind die ersten Veilchen erblüht. Ein paar rundliche, grüne Blätter waren schon vorher dem Boden entsprossen. Dicht stehen sie nun beieinander, einen grünen Fleck auf dem braunen Erdreich bildend. Auf schlankem, zierlichen Stiele aber zeigen sich bald die blauen Blüten.

Satt ist die Farbe bei den März-Veilchen im Garten, ein tiefes Blau-Violett. Und diese Blütenfärbung klingt zusammen mit dem schönen Dunkelgrün der Blätter, erhebt sich auf ihrem Grunde zu der wunderbaren ungelösten Wirkung, die diesen Blumen eigen ist, und die doch im Grunde wieder die Lösung in sich trägt. Aber nicht stark und massig ist der Akkord angeschlagen, — fein und zierlich ist alles bei den Veilchen. Und das Grün überwiegt und beruhigt.

Ein wenig zarter ist der Farbton bei den nichtduftenden Veilchen in Wald und Flur; er neigt sich mehr nach Blau und ist um ein Geringes aufgehellt. Die Gesamtwirkung ist kälter, aber immer noch schön. Ganz blaß dagegen sind die Blüten des Sumpfveilchens gefärbt.

Wie fein ist der Bau der Blüte: oben und in der Mitte je zwei Blütenblätter gleich gebildet, darunter dann als Abschluß das fünfte. Leicht biegen sie sich, alles ist von großer Zartheit und welkt, abgebrochen, schnell dahin Ein gelblicher Fleck inmitten zeigt den Weg zum Honig an. Winzig klein sind Staubgefäße und Stempel, die dort stehen. Dreht man die Blüte, so erblickt man nach hinten zu den kleinen blauen Sporn, den die grünen Kelchblätter freilassen.

Viel Feinheiten gibt es sonst noch zu schauen: wie zierlich der dünne, vierkantige Blütenstiel sich am oberen Ende biegt, wie er ganz kleine Hochblätter trägt, wie außer den Laubblättern auch noch Nebenblättchen am Stengel wachsen, wie schön in der Knospe aus dem Kelch die länglichen, noch geschlossenen Blütenblätter hervorkommen und sich dann eines nach dem andern entfalten.

Und dann der Duft, so voll! Freilich riecht nur eine unserer Veilchenarten. Aber, wo sie steht, ob im Garten, auf Friedhöfen, im Walde, da liegt über der ganzen Gegend ihr Ruch.

Viel besungen sind die Veilchen, fast so oft wie der Frühling selber. Sie gehören zu ihm, sind seine lieblichsten Kinder. Aber daß man die schönste Art „März"-Veilchen nennt, ist offenbar ein wenig übertrieben. Denn es blüht an den allermeisten Orten gegen Ende April, zuweilen auch noch im Mai. Im Sommer fällt es wenig auf, verrichtet still die Arbeit des Kräftesammelns und der Fortpflanzung. Noch einmal kommt im Herbst eine zweite, kurze Blütezeit. Dann aber war vorher schon viel Blütenpracht, die auffallender sich zeigt als die niedrigen Veilchen, — und zudem naht des Sommers Ende. Am meisten freut sich doch der Mensch über die ersten Veilchen!

Bitte recht freundlich!

Ein Wort an unsere Grünen

Meine Herren Polizeibeamten, sagen Sie mal: Lassen Sie sich eigentlich mit Vergnügen anschnauzen? — Nein? — Warum schnauzen Sie dann?

Es entspricht wirklich nicht Ihrer Würde, einen Passanten, der die Breite Straße im Winkel von 89½ Grad überschreitet, anzubrüllen wie ein wildgewordener Unteroffizier aus Wilhelms Zeiten, wenn der Wachtmeister in den Stall kam. Sie vergeben sich auch gar nichts, wenn Sie „bitte" und „danke" sagen, und selbst wenn ein powerer Zivilist Sie mal auf ein Versehen aufmerksam macht, brauchen Sie noch nicht zu pöbeln.

Und die gute alte Dame, die neulich die Kreuzung Johannis- und Königstraße wirklich ganz unvorschriftsmäßig überquerte — die war sicher niemals Rekrut. Und sie ist ganz bestimmt nicht da entlanggegangen, um sich verkehrsregeln zu lassen, sondern wahrscheinlich, um Bonbons für ihre Enkel zu kaufen, oder aus sonst einem triftigen Grund.

Es ist nämlich wirklich so, wenn's auch für einen Uniformierten merkwürdig klingt: die vielen Fußgänger und Radfahrer und die paar Wagen und Autos, die sich durch die Straßen bewegen, tun das gar nicht zu dem Zweck, der Polizei eine gewiß recht anregende Beschäftigung zu verschaffen, sondern aus ganz anderen Gründen. Ja, es gibt sogar Leute, die meinen, die Polizei sei für das Publikum da und nicht das Publikum für die Polizei.

Das sind natürlich sehr böse Leute, die so etwas denken. Aber selbst zu denen sollten Sie ein bißchen nett sein; sonst kommen sie am Ende auf den Gedanken, mit halb so viel Polizei könnte man in Lübeck auch ganz schön leben.

Also ein bißchen weniger „Schneid", meine Herren! Und ein wenig mehr von Europens übertünchter Höflichkeit! Mit Schnauzen erwirbt man sich keine Freunde. Und Sie legen doch Wert darauf, vom Volk nicht als Feinde angesehen zu werden. Soz.

Nicht die Tat – der Täter!

Strafgefangene werden kriminalbiologisch untersucht / Ein neues Forschungsinstitut in Berlin

Von Heinz Medefind

Bei der Aburteilung von Verbrechen, hat sich in den letzten Jahren die Tendenz in den Vordergrund gedrängt, die Persönlichkeiten des Angeklagten zu erfassen. Weniger die Tat zieht man in Betracht als den Täter. Man hat sich häufiger als früher der Gutachten von Sachverständigen, vor allem denen der Aerzte bedient. Man hat ihnen in den Urteilsbegründungen einen breiteren Raum gewidmet und hat sie entsprechend gewertet.

Die Persönlichkeit des Verurteilten, des Strafgefangenen, hat dann das Interesse der Oeffentlichkeit weiter in Anspruch genommen. Das Schicksal derer, die in den Gefängnissen saßen, beschäftigte weite Kreise. Und eine Folgerung aus diesen Tendenzen war die Reform des Strafvollzuges, mit der man vor Jahren begonnen hat.

Heute ist diese Reform in vollem Gange. Und sie geht weiter. In allen Ländern des Reiches arbeitet man fortgesetzt an ihr, und geht man durch die Gefängnisse, besonders der Reichshauptstadt, so sieht man überall deutlich die Verbesserungen, die inzwischen durchgeführt worden sind. Verbesserungen, die sich auf die Lebensweise des Gefangenen, der Person also, beziehen.

Strafrecht und Strafvollzug sind nicht voneinander zu trennen. Die gleichen Tendenzen müssen sie beherrschen. Und diese Tatsache ist ein Grund für einen wesentlichen Paragraphen, der in den neuen Strafgesetzentwürfen vorgesehen ist: „Der Strafrichter soll die Person des Angeklagten genau kennen. Die persönliche Art soll gewertet werden."

Wie aber macht man die Lösung dieser Aufgabe den Richtern möglich? Aerztliche Gutachten beziehen sich im wesentlichen nur auf die Frage der Zurechnungsfähigkeit. Ausschlaggebend sind sie nur für die Anwendung oder die Nichtanwendung des Paragraphen 51. Genügt aber ein Gutachten, das sich so beschränkt, für moderne Gesichtspunkte, die gegenüber dem alten wesentlich erweitert sind? — Es kann nicht genügen.

Diese Erwägungen haben zu der Gründung eines kriminalbiologischen Forschungsinstitutes in Berlin geführt. Vor einigen Monaten sind die vorbereitenden Arbeiten abgeschlossen worden. An der Spitze dieses Institutes steht Obermedizinalrat Dr. Bürger, bekannt als Gutachter aus vielen großen Berliner Prozessen. Die Vorarbeiten wurden von ihm und zwei anderen Aerzten durchgeführt. Und Aerzte sind es, die die Arbeit weiter leisten.

Ein etwa zwanzig Seiten langer Fragebogen ist aufgestellt worden, in dem über die Persönlichkeit des Gefangenen Auskunft verlangt wird. Denn nur Gefangene kann man natürlich einer so weitgehenden Untersuchung, die Monate in Anspruch nimmt, unterziehen. Daher kommen die Ergebnisse in der Hauptsache zunächst nur für Rückfällige in Frage.

„Unterlage für unsere ganze Arbeit ist vor allem die Psychiatrie" sagt Obermedizinalrat Dr. Bürger. „Wir haben einen Arzt dorthin geschickt, wo besondere Untersuchungsmethoden entstanden sind, um deren besondere Technik zu studieren. Wir wollen die Ergebnisse sammeln und sie verwerten. Wir werden die einzelnen Methoden nachprüfen und werden unsere eigenen Beobachtungen hinzuziehen. Wir werden nicht nur Gefangene beobachten und untersuchen. Wir werden auch Aerzte für andere Strafanstalten ausbilden. Die erste Stelle aber, der Fundus, ist in Berlin. Und in Berlin auch soll alles zentralisiert werden.

Wir haben eine Gefahr bei unserer Arbeit erkannt: die der Schematisierung und der Typisierung. Wir sind uns klar darüber, daß man in der Auswertung des Materials äußerst vorsichtig sein muß. Wir lehnen es ab, ein Urteil darüber zu fällen, ob ein Mensch erziehungsfähig oder nicht erziehungsfähig ist. Wir können unmöglich die Verantwortung dafür übernehmen, daß man einen Gefangenen auf Grund der Ergebnisse unserer Untersuchung isoliert, sozusagen auf den Schutthaufen wirft. Wir sind nur dazu da, das Material zu sammeln und dann wissenschaftliche Ergebnisse abzuwarten.

Wir wollen von Behörden, Lehrern, Geistlichen allgemeine Erkundigungen über die Familienverhältnisse, über die soziale Lage des zu Untersuchenden einziehen. Wir wissen aber, daß die Antworten nur sehr relativ und außerordentlich vorsichtig zu werten sind. Einen Ausschlag können sie auf keinen Fall geben. Die Auswertung muß unbedingt in die Hand des Arztes gelegt werden.

Was wir mit unserer Arbeit bezwecken? — Wir wollen die wissenschaftliche Grundlage schaffen, um zu helfen, daß der Täter in den Vordergrund gerückt wird, und nicht die Tat. Hierfür wollen wir das Material liefern und um sicher zu gehen, müssen wir den Täter erforschen. Wer wird zum Verbrecher? Um diese Frage beantworten zu können, wollen wir ein Bild geben von der inneren Persönlichkeit des Täters und von der Motivierung. Und dabei wollen wir auch großen Wert legen auf die Schädigung, die durch die Umwelt entstanden ist."

Ein solches Ziel zu erreichen, bedarf einer ausgedehnten Forschungsarbeit. In den Fragebogen sind deshalb Fragen gestellt, deren Beantwortung ein klares Bild von der Persönlichkeit des Täters geben muß. Die Familiengeschichte, die Stellungnahme und das Verhalten zur Tat werden beschrieben. Die Temperamente werden untersucht, das soziale Verhalten, die Intelligenz werden einer Prüfung unterzogen. Körperliche Befunde werden festgestellt. Blutproben entnommen, kapillarmikroskopische Untersuchungen gemacht. Durch fortlaufende Beobachtung und Ermittlung sucht man den Tatbestand zu ergänzen. Aus dem Körperbau werden Diagnosen gestellt, das Nervensystem wird untersucht und die psychopathologische Diagnose fehlt nicht.

Das Institut ist aus dem Stadium der Vorarbeiten jetzt heraus. Vorläufig stehen nur einige Aerzte für die Untersuchung zur Verfügung. Ihnen gegenüber stehen Zehntausende von Gefangenen. Es wird also noch eine gewisse Zeit dauern, bis die Arbeit des Instituts allgemeine Bedeutung für die Strafrechtspflege erlangt. Dann allerdings wird sie eine ungemein wertvolle Handhabe für den Richter bieten. Er wird sich bei jedem Rückfälligen den Fragebogen des Instituts senden lassen können und wird so ein Bild von der Persönlichkeit des Täters bekommen, das die Tat und die Motive besser aufklären kann, als das Vorstrafenregister, als alle kriminalistischen Untersuchungen und als die Gutachten der Aerzte, die nur auf eine bestimmte Frage Antwort geben können: auf die der Anwendung des § 51.

Spielplatzeinweihung

Der Ortsausschuß Lübeck des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes fordert alle freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten auf, sich an der Einweihung des Spielplatzes des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck, am 12. Mai auf der Lohmühle, zu beteiligen.

Der Fall Kiemstedt

Erregte Gläubigerversammlung — 597 000 RM. Passiva und 277 000 RM. Aktiva

Die Zahlungseinstellung des Bankhauses Kiemstedt hat große Aufregung hervorgerufen. Am Mittwoch befaßte sich eine Gläubigerversammlung mit den notwendigen Maßnahmen, die in einem Vergleichsverfahren auslaufen sollten. Dieser Vorschlag, nach dem etwa 40 Prozent ausgekehrt werden sollten, fand jedoch nicht die Zustimmung der Versammelten, sondern es wurde beschlossen, zuerst noch einen Prüfungsausschuß einzusetzen, der am nächsten Mittwoch Bericht erstatten soll. Nach den vorläufigen Feststellungen stehen 277 820,53 RM. Aktiven 632 014,91 RM. Passiven gegenüber. Die bevorrechtigten Forderungen belaufen sich auf 34 755 RM.

Rechtsanwalt Dr. Benda als Treuhänder und Gläubiger begründete die Notwendigkeit eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens und gab Auskunft über die vorläufigen Maßnahmen zur raschen Abwicklung der Geschäfte. Man hatte zur Prüfung der Geschäftslage den Hamburger Bankier Vogeler bestellt, bei dem Kiemstedt früher stiller Kommanditist im liquidierten Bankgeschäft war. Auf die Mitarbeit Vogelers wurde deshalb verzichtet.

Nach den Erläuterungen des Bücherrevisors soll die verrechnete Aktivmasse restlos solchen Gläubigern zur Verfügung stehen, die keine Sicherheiten für ihre Forderungen im Besitze haben. Die Aktivmasse sei vorsichtig aufgestellt und von den Debitoren etwa 50 Prozent abgeschrieben. Die der Bank als Sicherheit gegebenen Hypotheken und Grundschulden seien zum Nennwert berücksichtigt. Ebenso seien die eigenen Grundstücke sowie die Abwicklungskosten vorsichtig eingesetzt.

Bankier Vogeler ist der Ansicht, daß Kiemstedt sein Geschäft gut geführt habe, aber die verschiedenen Zusammenbrüche der letzten Jahre hätten das Vertrauen erschüttert. Es seien größere Abhebungen vorgekommen, während die Außenstände schlecht einzutreiben gewesen seien.

Eigenartig berührt die Tatsache, daß für 227 570 RM. Effekten gekauft wurden, im Besitze der Bank aber nur für 7700 RM. Effekten sind Das übrige ist bei Berliner und Lübecker Banken, die hohe Sicherheiten haben, verpfändet. Man verlangte Auskunft, ob die Effekten, die Kiemstedt für Kunden kaufte, weitergegeben wurden. Es hieß, daß es sich um Termineffekten handle, die nicht bezahlt worden seien. Kiemstedt habe darüber frei verfügen können. Diese von Vogeler als allgemeiner Brauch dargestellte Maßnahme wird von der Versammlung bestritten. Vollbezahlte Effekten gehörten in das Bankdepot. Unter den Aktivposten fehlt übrigens auch das Haus Kiemstedts in der Kronsforder Allee. Kommanditist des Bankhauses ist Frau Kiemstedt, deren Einlage von 50 000 Papiermark in 10 000 Goldmark aufgewertet wurde. Dieses Geld wie ein weiteres Guthaben von 12 000 RM sei verloren.

Mit dem Vorgebrachten waren die Versammelten nicht zufrieden. Es wurde ein Prüfungsausschuß gewählt, dem Direktor Kiefer (Girozentrale), Konsul Ehrtmann und Rechtsanwalt Schütz angehören. Die weitere treuhändlerische Ueberwachung der Firma wurde Dr. Benda übertragen.

Ein merkwürdiges Urteil. Wie erinnerlich, hatte der Bureauangestellte Brüdigam eine ganze Reihe von Behauptungen über Mißstände in der Armenbehörde aufgestellt und den verstorbenen Genossen Hoff mehrfach beleidigt. Brüdigam behauptete u. a., daß dortige Insassen vergiftet und heimlich begraben worden seien und was dergleichen törichtes Zeug mehr war. Er wurde vom Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, von der Strafkammer aber freigesprochen, weil ihm der § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zugute gehalten wurde. Zugleich sprach das Gericht aber aus, daß Brüdigam in keiner Weise der Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen gelungen sei. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein, doch bestätigte das Oberlandesgericht den Freispruch und legte die Kosten des Verfahrens der Lübecker Staatskasse auf. — Zu verstehen ist dieses Urteil absolut nicht. Wenn es für das Gericht zweifellos feststeht, daß für die zahlreichen falschen Behauptungen auch nicht der geringste Beweis erbracht werden konnte, dann mutet der Freispruch doch sonderbar an. Berechtigte Interessen werden dadurch durchaus nicht gewahrt. Wir wenigstens wüßten nicht, wo sie hier liegen sollten.

Der Elbe-Trave-Kanal wird wegen dringender Reparatur des Klapptores der Lauenburger Schleuse für den Durchgangsverkehr voraussichtlich auf 2 bis 3 Tage gesperrt.

Norddeutsches Heimatfest aller Niedersachsen (Hannoveraner und Braunschweiger) am 9. und 10. Juni. Man schreibt uns: Für alle Landsleute Norddeutschlands findet eine Veranstaltung in den gesamten Räumen und Gärten der Lübecker Stadthallen statt. Das Fest wird ganz im Rahmen der Heimat gehalten und wird im Garten das Hannoveraner Schützenfest arrangiert. Die Landsleute werden gebeten, ihre Adresse an Cort Hanschen, Lübeck, Stadthallen, umgehend einzureichen.

pb. **Das rasende Auto.** Am 8. d. Mts. fuhr ein Personenkraftwagen in widersinniger Weise die Hafenstraße entlang. Ein dem Personenkraftwagen entgegenkommendes Motorrad wurde dadurch angefahren und beschädigt. Der Personenkraftwagen geriet mit seinen Rädern in die dort befindlichen Eisenbahnschienen und kippte um. Der entstandene Sachschaden ist nicht erheblich. Die Insassen des Autos sowie der Motorradfahrer kamen mit dem Schrecken davon.

Uebertragung aus Lübeck

Die Norag Hamburg überträgt am Dienstag, dem 14. Mai, Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" aus dem Lübecker Stadttheater. Die Uebertragung beginnt um 18.25 Uhr und wird von allen Noragsendern übernommen.

Zweiter Nordischer Tag

Gastspiel von Adam Poulsen, Kopenhagen
„Ueber die Kraft" von Björnsterne Björnson
Regie: Heidmann

Einst war dies Drama eines der meistgespielten auf allen deutschen Bühnen; heut ist's fast verschollen — nicht ohne Grund. Lebendig sind noch seine Menschen, in jedem einzelnen fühlt man die Gestaltungskraft eines großen Dichters. Doch über die Problematik ist die Zeit dahingegangen.

Wir glauben nicht mehr an das Wunder und wir glauben auch nicht mehr, daß religiöser Glaube des Wunders bedürfe. Aber vielleicht ist auch diese Abkehr vom Wunderbaren nur eine Zeiterscheinung; und vielleicht werden unsere Kinder wieder gerade so hart um das Wunder ringen, wie jener Pfarrer Sang, dessen Gebet die Kraft hat, Kranke zu heilen, Lahme gehen zu machen, ja Tote zu erwecken — nur seiner eigenen leidenden Frau kann er nicht helfen; denn sie hat den Glauben nicht. In übermenschlicher Anspannung des Gebetes vermag er auch sie vom Krankenlager emporzureißen. Aber nur auf Minuten. Dann brechen beide tot zusammen. Es war „über ihre Kraft".

Die Aufführung gehörte zu den schönsten dieser Spielzeit. Ein wundervolles Zusammenspiel, in das sich der dänische Gast vorzüglich einfügte. Adam Poulsen, der Leiter der Freilichtbühne in Klampenborg, auf der unser Opernensemble auch schon zu Gast war, ist ein Schauspieler großen Formats. An Kayßler erinnernd in der ungebrochenen Kraft seiner Persönlichkeit, fern von der psychologischen Zergliederung unserer Prominenten, aber ehrlich auch im stärksten Pathos. Wie man pathetisch sein kann, ohne theatralisch zu werden, möchte mancher der Unseren an ihm lernen. Aber es gab auch sonst viel des Schönen. Bäuerle in der Hauptrolle, einfacher als sonst und dadurch eindrucksvoller, Martha Hassenberg als leidende Frau, von echtem Gefühl durchdrungen, die Pfarrerversammlung, zu der Teubner, Stengel, Reiners, Moran, Felder, markante Typen beisteuerten, vor allem aber die beiden Kinder, Grünzig und Fräulein Weber, beide so jung, so herzgewinnend, — der starke Beifall galt ihnen gewiß nicht minder als dem fremden Ehrengast.

Man wünschte, daß der schöne Abend, der Heidmanns Regietalent wieder auf hoher Stufe zeigte, auch ohne den Gast wiederholt und besucht werde. S.

Schwurgericht

Plündernde Zigeuner

Im Dezember machte ein Trupp Zigeuner die Umgegend von Gleschendorf unsicher. Sie wurden auf die Wohnung des Siedlers von Boddien aufmerksam, die die Brüder Robert und Reinhold Brühl tüchtig ausplünderten. Die gute Beute veranlaßte die Zigeuner noch zu einem zweiten Einbruchsdiebstahl. Der Eigentümer v. Boddien kam hinzu, und nun gab es eine Schießerei, bei dem Reinhold Brühl einen Bauchschuß erhielt, der tags darauf seinen Tod herbeiführte. Die Zigeuner waren die ersten, die Schüsse abfeuerten, während von Boddien in Notwehr handelte. Das Schwurgericht verurteilte Brühl wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis, sprach ihn aber von der Anklage der versuchten Tötung gegen Boddien frei. 4 Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. 5 Jahre Ehrenrechtsverlust werden angerechnet.

Wegen gefährlicher Körperverletzung

war der Maurer B. im Dezember zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf die eingelegte Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht. Im Verlaufe eines Streites mit dem Stiefsohn gab er auf diesen drei Schüsse ab, die aber nur leichtere Verletzungen zur Folge hatten. Das Schwurgericht kam zu dem Beschluß, daß der Angeklagte in Notwehr gehandelt habe, bei der Bestürzung und Schrecken vorgeherrscht hätte. Das Urteil lautete auf Freispruch.

Ernst Albert zum 70sten

Ob Ihr mir's glaubt Ihr Kinder?
Der Mann mit dem Zylinder
Wird heute 70 Jahr!
Glaubt's nicht? Es bleibt doch wahr.

*

Da kommen sektne Gäste
Hervor aus ihrem Neste
Ameisen, Spinnen, Bienen,
Libellen, ja Trichinen.

*

Da summt's aus allen Zweigen
Den Dank für 'n „Hochzeitsreigen".
Es brummen alle Hummeln
Ernst, der versteht zu bummeln.

*

Doch traurig schauen dabei zu
Der rote Ochs, die bunte Kuh,
Für sie war Alberts große Tat ....
Doch leider gab's auch 'nen Senat.

*

Daß Maul- und Klauenseuche
Auf immerdar entfleuche,
Hat Albert Nächte lang studiert,
Doch der Senat hat's inhibiert.

*

Sie reichen ihm die Pfoten
Warum wardst du verboten?
Denn wenn nur der Senat nicht wär
Dann gäb's auch keine Seuche mehr.

*

Und dann kommt das Theater
Zu seinem guten Vater
Die Heldin und der Bösewicht
Den Komiker — den gibt es nicht.

*

Zumindest keinen so wie ihn,
Dem so viel Fröhlichkeit verliehn,
Daß jeder, der noch jung ist,
Wenn er nur kommt, in Schwung ist.

*

Jetzt ist schon bald ganz Lübeck da
Vom Säugling bis zum Opapa,
Denn was wär Lübeck ohne ihn?
Ein tristes Trauermagazin.

Puley.

Republikanische Kundgebung

An die Reichsbannerkameraden von Lübeck und der Provinz Lübeck

Am Sonntag, dem 12. Mai feiert die Ortsgruppe Süsel-Hafflrug ihre Fahnenweihe, die mit einer großen Kundgebung verbunden wird. Der Bundesführer Kamerad Otto Hörsing wird an dieser Kundgebung teilnehmen.

Republikaner, erscheint in Massen.

J. A.: Andr. Thomsen.

Wie wird der Sommer?

Eine launige Betrachtung unserer Wetterpropheten

ml Die höchst unfreundliche und rauhe, oft geradezu wi[illegible] winterliche Witterung dieses Monats weckt vielfach ernste Be[illegible] fürchtungen für das Wetter im kommenden Sommer, nach dem mit Recht, schon mehrfach darauf hingewiesen worden ist, da[illegible] auf strenge Winter mit großer Wahrscheinlichkeit kalte Somme[illegible] folgen.

Diese wissenschaftliche Feststellung, das Ergebnis eingehende[illegible] Untersuchungen von Hellmann, die von Hann im wesentliche[illegible] bestätigt worden sind, widerspricht durchaus der im Volksem[illegible] finden wurzelnden Ansicht, daß auf einen strengen Winter e[illegible] heißer, auf einen milden Winter ein kühler Sommer folge. Au[illegible] Behre hat nachgewiesen, daß das Volksempfinden in dieser Hi[illegible] sicht den wirklichen Verhältnissen keineswegs entspricht. Die irr[illegible] ge Anschauung mag durch die Beobachtung entstanden sein, daß a[illegible] sehr warme Sommer sehr häufig ein strenger Winter folgt. Au[illegible] den erwähnten, über anderthalb Jahrhunderte sich erstreckende[illegible] Untersuchungen Hellmans hat sich jedenfalls mit sehr hohe[illegible] Wahrscheinlichkeit folgern lassen, daß gerade nach sehr kalte[illegible] Wintern der Sommer sich durch geringe Wärme unliebsam au[illegible] zuzeichnen pflegt. So sind z. B. den sechs strengsten Wintern de[illegible] Neuzeit ausnahmslos kalte Sommer gefolgt.

So unangenehm die sich in diesem Jahre daraus ergebende[illegible] Aussichten auch sind, darf man trotzdem solche auf einer Wahr[illegible] scheinlichkeitsrechnung beruhenden Schlüsse nicht überschätze[illegible] Insbesondere geht es zu weit, wenn, wie es jetzt schon geschehe[illegible] ist, behauptet wird, nach dem winterlichen April seien scha[illegible] Maifröste, im Juni sei die „berühmte Schafkälte" und im Ju[illegible] eine Regenperiode zu erwarten, und erst im August würde e[illegible] dann endlich richtig warm werden. Zur Bekräftigung dieser sp[illegible] zifizierten Fernprognose wird hinzugefügt, daß die Vorausso[illegible] von Wetterkundigen stamme. In Wahrheit wird kein ernsthafte[illegible] Meteorologe jemals wagen, eine solche Voraussage in die We[illegible] zu setzen, weil bei dem gegenwärtigen Stand der Wissensch[illegible] dergleichen völlig unmöglich ist. Laienhafte Ankündigungen so[illegible] cher Art sind schon deshalb nicht unbedenklich, weil bei der außer[illegible] ordentlichen Bedeutung der Witterung für das wirtschaftlich[illegible] Leben des einzelnen wie der Gesamtheit das breite Publiku[illegible] möglicherweise zu voreiligen Entschlüssen veranlaßt wird. Ma[illegible] denke nur an den Schaden, der durch die Verkündung einer Rege[illegible] periode im Juli für den Teil des Wirtschaftslebens entstehe[illegible] kann, der vom Reise- und Ferienverkehr im Hauptsommermon[illegible] ökonomisch abhängig ist.

Es wäre auch ganz falsch, aus dem schlechten Aprilwette[illegible] dieses Jahres auf einen kalten Sommer zu schließen. Erfahru[illegible] gen aus den letzten Jahrzehnten haben gezeigt, daß Schnee un[illegible] Nachtfröste im April sowohl in Jahren mit sehr warmen a[illegible] auch naßkalten Sommern vorgekommen sind. Die schärfsten Apri[illegible] fröste der letzten zwanzig Jahre hatten wir z. B. im Jahre 191[illegible] das durch seinen heißen und trockenen Hochsommer berühmt g[illegible] worden ist. Etwas weniger scharfe Aprilfröste hatten die Jah[illegible] 1912 und 1913 gebracht, in denen der Sommer naßkalt war. I[illegible] Jahre 1917 war der April, wie auch der März, nach dem streng[illegible] sten Winter dieses Jahrhunderts, sieht man von dem noch we[illegible] kälteren Winter 1928/29 ab, noch winterlicher als in diesem Jah[illegible] in dem es doch wenigstens einige recht warme Tage gegeben ha[illegible] Damals war am Monatsschluß an keinem Strauch auch nur e[illegible] eine Knospe zu sehen. Am 1. Mai aber wurde es plötzlich warm und es begann einer der wärmsten und beständigsten, über fü[illegible] Monate dauernder Sommer dieses Jahrhunderts, ein Sommer der sich besonders durch große Hitze und Beständigkeit im Jun[illegible] unserm sonst regenreichsten und unsichersten Sommermonat, au[illegible] zeichnete.

Diese Ausnahme von der Regel, daß sich an strenge Winte[illegible] kalte Sommer anschließen, gewährt uns immerhin eine gewis[illegible] Aussicht auf eine Ausnahme von der Regel auch in diesem Jah[illegible] Man braucht also einstweilen für den Sommer noch keine übe[illegible] triebenen Befürchtungen zu hegen, selbst dann nicht, wenn da[illegible] Wetter noch eine Weile so unfreundlich wie bisher bleiben sollte[illegible] Schnee und Frost im April sind zwar unangenehme, aber kein[illegible] anormale Erscheinungen unseres Frühlings, der ja in viele[illegible] Jahren erst im Mai beginnt, um sich dann ohne weitere Rü[illegible] schläge zu behaupten.

TERI

Ein Roman von Johann Komaromi. Aus dem Ungarischen übertragen von Alexander von Sacher-Masoch

Copyright bei der Büchergilde Gutenberg

(15. Fortsetzung)

Ich sah ein, daß sie recht hatte. Und dort in der Mitte der Straße sagte ich zu ihr: Ich danke für Ihr Vertrauen, gnädige Frau. Aber ohne Wissen meiner Eltern kann ich dennoch nichts tun. —

Sehr richtig, nickte sie.

Ich fahre jetzt heim, fuhr ich aufgeregt fort. Ich fahre noch heute nachmittag los und werde übermorgen zurück sein.

Ich trennte mich von ihr so, als wäre ich bereits ein Mitglied ihre Familie. Und am dritten Tage eilte ich zurück, als wäre ich von Sinnen. Vom Bahnhof fuhr ich direkt zu ihnen. Ich trat in Teris Zimmer; sie stand vor dem Spiegel und wollte gerade eine Blume in ihr Haar stecken. Scheinbar wartete sie auf mich. Als sie mich aus dem Spiegel bemerkte, erbebte sie, und die Blume glitt ihr aus der Hand. Und als sie sich umdrehte, wurde sie so bleich, daß ich fürchtete, sie würde zusammenbrechen. Ich stand in der Tür und erkannte meine eigene Stimme nicht:

Teri, Sie werden nicht meine Frau!

Als ich das sagte, fiel ihr Arm wie ersterben nieder. Dann griff sie sich an den Hals und schluchzte auf. Dieses Weinen war lautlos, nur ihre Tränen fielen. Und als sie reden konnte, waren ihre ersten Worte: Dann ... dann werde ich sehr schlecht sein!

Ich erbebte. Aus dem Speisezimmer trat erschrocken ihre Mutter ein.

*

Als mein Freund bis zu dieser Stelle gelangt war, schwieg er. Es mochte schon elf Uhr sein. Drüben auf der Promenade spielte die Kapelle noch immer, aber die Promenade war leer. Millionen Sterne zitterten am unendlichen Himmel und in der Tiefe des Balaton. Und immerwährend sang das Gewässer. Ueber dem östlichen Ufer ging der Mond auf und sah mit trauriger Anmut auf die Gegend. Fern, sehr ferne begannen Wolken aus dem Balaton aufzusteigen und machten sich mit glanzleuchtenden Rändern irgendwohin auf den Weg. Ich fühlte mich sehr einsam.

Mein Freund stieß mit mir an. Nachher schwiegen wir lange. Als er wieder redete, schien er mir traurig: Nun, willst du es schreiben?

Ich weiß noch nicht. Soviel ahne ich schon beiläufig, daß Teri Mayer die Frau eines andern wird, aber ...

Er fiel mir ins Wort. Aber inzwischen wird noch vieles andere geschehen. Das wolltest du doch sagen, nicht?

Nein! — Aber daran bist du selbst schuld! wollte ich sagen.

Mit einem Wort, daß ich für Teri Mayers Unglück verantwortlich bin? Und er beugte sich überrascht vor. Meinst du das?

Ich meine mehr als das. Wenn das Mädel unglücklich wird, geschieht das durch dein unmögliches Verhalten. Ich kann mir sagen, was gelegentlich deiner Heimfahrt vorging. Deine Eltern wollten von keinerlei Heirat etwas wissen. Aus welchem Grunde, interessiert mich kaum. Ich bin nur auf das Schicksal des Mädchens neugierig.

Mein Freund starrte gedankenvoll vor sich hin, als kämpfte er mit alten, sehr alten Erinnerungen. Ich störte ihn nicht. Als er wieder aufblickte, sah man auf seinem Gesicht Spuren von Leid.

Die arme Teri benahm sich von da an wie ein Held. Ich übertreibe nicht, sie war ein Held. Aber glaube nicht, daß ich auch nur für einen Augenblick den Rückzug ergriffen hätte! Es folgten allerdings bald Ereignisse, die leicht diesen Anschein erwecken könnten. Heute abend öffne ich jedoch vor dir mein Herz, und es wird da keinen so geheimen Gedanken geben, den ich verschweigen würde. Es ist mir, als würde ich beichten. Vielleicht wird es mir leichter danach.

Er lehnte sich im Sessel zurück: Ich leugne nicht, daß ich die ganze Sache zuerst nicht ernst nahm. Ich glaubte, daß das Spiel auch weiter so unschuldig fortgehen könne wie bisher. Nein! Nein! — und er machte eine erregte Geste. Ich bin keinen Augenblick zurückgewichen. Niemand kann mir einen Vorwurf machen. Denn von jenem Augenblick an begann der Zufall eine so große Rolle zu spielen, daß ich ein Gott hätte sein müssen, wenn ich alles hätte voraussehen wollen ... Seither, seit Teri Mayer so unglücklich geworden war, folgte für mich eine Zeit der Zerwürfnisse. Ich hatte Augenblicke, in denen ich Schluß machen wollte mit mir, aber im Endgedanken hinderte mich eine unsichtbare Hand. Es konnte nur ihre Hand sein. Und da überkam mich nicht selten der Gedanke: sie würde mich vielleicht doch zurückrufen! Denn ich wußte, daß sie auch da noch in Liebe an mich dachte, trotz ihres Unglücks. In der heutigen Nacht weiß ich selbst das schon, daß Teri Mayer mich immer lieben wird. Er schwieg.

Nun, und was geschah weiter?

Weiter? — und als erwache er aus einem fernen, sehr fernen Traum. Warte nur, warte! Ich habe da etwas ausgelassen und werde zuerst darüber kurz berichten. Ich will die Unterredung erzählen, die ich mit meinem Vater hatte. Wir gerieten so in Streit, daß wir beide mit den Fäusten den Tisch bearbeiteten. Und weshalb? Weil wir gar keinen Grund dazu hatten. Ich wundere mich noch heute, daß ich damals von meinem Vater keine Ohrfeige bekam. Denn er ist ein eigener Mensch. Aber langweile ich dich nicht?

Er zähle nur weiter ...

*

Seltsame Menschen wohnen dort im Oberland, das so viel gelitten hat. Warst du schon in jenen Gegenden? Wer einmal die finstern Kuppen der Beskiden gesehen und unsere bittersüßen Lieder gehört hat, denkt immer mit großer Sehnsucht an dieses Land zurück aus der Ferne. Es gibt dort rauschendes Röhricht, ernstgesichtige Fichtenwälder, im Winde knarrende Laubwälder, und zur Sommerszeit so helle Nächte, wie nur noch über den Steppen der Ukraine. Tausendjährige Not weint zwischen den Mauern der Winzerhütten, und auch die Herrenhäuser beginnen allmählich zu zerfallen. Aber es fehlt uns darum auch nicht an der Laune. Wahr ist, daß das Ende jedes kurzen Vergnügens lange Melancholi ist. Russische Melancholi, polnischer Leichtsinn trifft sich hier mit ungarischem Temperament und raschem Vergnügen. Nirgendwo anders wurde in tausend Jahren so viel Enttäuschung und Hoffnung gefühlt, wie bei uns.

Und darum sind die Leute Oberungarns so unberechenbar. Aber selbst hier nahmen die männlichen Mitglieder meiner Familie mit ihren zahllosen Eigenheiten einen besonderen Platz ein. Mein Urgroßvater zum Beispiel hatte die Gewohnheit, eingenäht in die Taschen seiner Joppe sein ganzes Leben hindurch jene vier zehntausend Gulden mit sich herumzutragen, für die er einmal seine Schafherde verkauft hatte. Und wenn auch die Familie daheim in Not war, gab er nie einen Heller von den vierzehntausend heraus ... Mein Großvater steckte immer mit den Juden beisammen. Die Juden rieten ihm einmal, das Lebendige nicht zu verkaufen, da ein Krieg im Ausbrechen sei und dann das Korn zehnfach im Preise steigen werde. Mein Großvater begann darauf zu sammeln. Er sammelte siebzehn Jahre hindurch. Krieg kam natürlich nicht, aber als er nach siebzehn Jahren starb, mußte man aus sechs Speichern zwei Wochen hindurch mit den Heugabeln die aufgegangenen Getreidegarben ausräumen. Denn mein Großvater sammelte das Getreide in Garben. Warum? Das wußte er vielleicht selbst nicht. Ich erinnere mich, daß sein mein Vater zu jener Zeit wehklagend die Haare raufte. Aber darum verzweifelte er doch nicht, sondern griff selbst nach dem Pflughorn und begann wieder von vorn.

Unter all meinen Vorfahren war mein Vater am eigensten. Ich sah zum Beispiel niemals, daß er gewagt hätte, den Schlüssel jenes kleinen polierten Schränkchens, in dem er das Geld aufbewahrte, meiner Mutter auszuhändigen. Er war beständig mißtrauisch gegen jedermann und immerfort auf dem Posten. Nicht selten schlich er um Mitternacht auf den Fußspitzen aus dem Zimmer, glitt erschreckend still durch den Gesindehof, stahl sich wie ein Schatten zwischen Ställen und Speichern hindurch, und in den Sommernächten saß er mitunter stundenlang wachsam im Obstgarten. Und wenn er einen seiner Dienstleute beim Stehlen erwischte, versohlte er ihn dort auf der Stelle mit der Heugabel. Denn bei diesen nächtlichen Exkursionen trug mein Vater stets eine Heugabel bei sich.

Dennoch wurde er von Jahr zu Jahr ärmer. Er war mißtrauisch gegen jedermann, aber nur, wer es nicht wollte, betrog und bestahl ihn nicht. Er war sparsam, ja förmlich geizig, und doch hatte er nie Geld. Mit dem meisten Mißtrauen beobachtete er die Mitglieder der Familie. Drückendes Schweigen saß über unserm Haus, von dessen Dach Jahr für Jahr die Schindeln abfielen und der Verputz, aber mein Vater dachte nie daran, etwas ausbessern zu lassen. Meine Mutter arbeitete Tag für Tag mit stummer Ergebenheit. Es war erschreckend, wieviel sie arbeitet. Meine beiden Schwestern wurden gleich, nachdem sie aus der Mädchenschule entlassen wurden, der freudlosen Hausordnung einverleibt. Sie arbeiteten, die Armen, soweit es ihre schwachen Arme nur schafften. Aber mein Vater war nie zufrieden: meist rügte er jemanden oder murmelte in den Bart. Aber der Besitz mußte doch irgendeinen Ertrag haben. Wohin aber dieser Ertrag verschwand, davon hatten wir keine Ahnung. Als wir schon größer geworden waren, verriet uns einmal die Mutter vertraulich, daß man im ersten Zimmer, unmittelbar neben dem Ofen, ein Brett des Fußbodens herausnehmen könne, und daß darunter ein geräumiges Loch sei, darin ein Kessel, und im Kessel ein Zentner Silbergulden. In dieses erste Zimmer durfte von morgens bis abends niemand hinein, außer meinem Vater.

(Fortsetzung folgt)

Gewerkschaften

Der Neubau eines großen modernen Gewerkschaftshauses in Frankfurt a. M. ist nunmehr gesichert. Der Ortsausschuß des ADGB. und die Volkshaus G. m. b. H. haben in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes ein Grundstück erworben, das 8500 Quadratmeter umfaßt. Das neue Gewerkschaftshaus soll die großen Bureaus sowie ausreichende Versammlungs- und Verkehrslokalitäten für die Gewerkschafter und für die Arbeitersänger- und Arbeitersportbewegung enthalten. Mit de mBau wird so bald als möglich begonnen werden.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22 468

Sprechstunden.
11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Borwerk. Sonnabend, den 11. Mai, abends 8 Uhr bei Sommerfeld öffentliche Versammlung. Gen. Köster berichtet über die Zustände im Lichtverein.

Selmsdorf. Sonnabend, den 11. Mai, abends 8 Uhr bei Jens: Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die Anwesenheit der tätigen Genossen ist notwendig.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

An die Ortsgruppen Seereth-Dänischburg, Schwartau-Rensefeld, Travemünde und Rüdnitz! Unser Tanznachmittag am Sonntag, dem 12. Mai findet nicht statt.

Buddenhorst. Unser Werbeabend kann vorläufig noch nicht stattfinden. Die Liederbücher sind eingetroffen. Bringt 60 Pfg. mit.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Buddenhorst. Vergeßt nicht die Anmeldungen fürs Zeltlager. Abgegeben werden muß: Name, Adresse, Wohnung, Geburtstag und Schule. Spart tüchtig und vergeßt nicht für die Gruppe zu werben.

Buddenhorst. Wer noch Gegenstände, die der Gruppe gehören, im Hause hat, muß dieselben sofort abliefern. Vergeßt das Sparen nicht.

Marli. Wir treffen uns am Sonnabend um 5 Uhr vor dem Heim. Es sind folgende Sachen mitbringen: Teller, Löffel, Becher, Turnschuhe, Schlafdecke und etwas Brot. Abmarsch pünktlich 5¼ Uhr.

Schwartau-Rensefeld. Montag Heimabend der Roten Falken. Vergeßt nicht die 30 Pfg. Besprechung über die Pfingstfahrt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 Telephon: 28 389
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Schlutup. Freitag, 10. Mai, abends 8 Uhr Versammlung beim Kam. Meyer. Alles muß erscheinen. Sehr wichtige Tagesordnung.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Sämtliche Ferienwanderer müssen Freitag 7 Uhr im Jugendheim sein. Heimabend fällt aus.

Maler-Jugend. Am Montag fällt unser Heimabend aus! Achtung Jungkollegen! Pfingstsonnabend gehen wir auf Fahrt. Route ist der Schaalsee. Rückfahrt am zweiten Pfingsttag. Wer mit will und sich die Pfingsttage wirklich erholen will, muß bis Montag 3 RM. bei der Jugendleitung abliefern. Geld nimmt der Kollege Mannert am Montag zwischen 8 und 9 Uhr im Jugendheim in Empfang. Am Sonntag nachmittag um 3 Uhr treffen wir uns in Blankensee.

Metallarbeiter-Jugend. Heute abend 8 Uhr Musikgruppe. Diejenigen Kollegen, die Theaterkarten haben wollen, müssen ½6 Uhr vorm Gewerkschaftshause sein.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Die Intendanz weist nochmals auf das heute stattfindende Gastspiel von den Berliner prominentesten Schauspielern Curt Götz mit Ensemble (Valerie von Martens und Ferdinand von Alten) in dem Lustspiel von „Trio" von Lenz hin. Die Aufführung verspricht einen erlesenen Genuß schauspielerischer Ensemble-Kunst. In Hamburg spielte Götz mit seiner hiesigen Besetzung 14 Tage vor ausverkauften Häusern.

Arbeiter-Sport

Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Ortsgrupp Lübeck e. V. Arbeitersportler! Unsere Primalhütte ist ab 18. Mai bis Oktober geöffnet. Durch gründliche Renovierung haben wir sie bedeutend verbessert, und sie steht somit für euch zur Verfügung. Auskunft und Anmeldungen bei Joh. Bewarder, Virchowstraße 2.

Sonntag, 12. Mai: Schnitzeljagd ins Lauerholz; 7½ Uhr Burgtorbrücke. Mittwoch, 15. Mai: 8 Uhr im Heim Heinrich-Heine-Abend. Pfingsten: Fahrt; 1. Pfingsttag morgens ab Primalhütte über den hohen Schönberg, Tarnewitz, 2. Pfingsttag Tarnewitz—Grevesmühlen. Mittwoch, 22. Mai: 8 Uhr im Heim Brettspiele. Sonntag, 26. Mai: Fahrt nach der Hütte; 7 Uhr Burgtorbrücke, auch für Radler. Mittwoch, 29. Mai: ½8 Uhr vor dem Heim: Abendwanderung. Am 2. Juni findet eine Bezirkswanderung nach dem Steinbett bei Raschendorf statt. Wir treffen uns um 7 Uhr am Bahnhof. — Unser Aushangkasten: Königstr. 12c am Hause der GAG. Naturfreunde und alle Auskunft bei Otto Heyden, Krähenstr. 22/4.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Der Arbeitsdienst auf dem Sportplatz Lohmühle ist auch auf den Freitag und Sonnabend verlängert worden. Es müssen unbedingt alle Mitglieder kommen. Am Sonnabend 7 Uhr Zusammenkunft aller technischen Leiter und des Festausschusses auf dem Lohmühlenplatz. Die Vorturnerstunde fällt aus.

Sportverein Viktoria 08. Mannschaftsversammlung am Freitag, dem 10. Mai, 8½ Uhr abends der 1., 3. und 4. Mannschaft; vorher Jugendversammlung. Das Erscheinen sämtlicher Genossen ist unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität". Am Sonntag, dem 12. Mai, morgens 9 Uhr, versammeln sich sämtliche Ortsgruppenvereine im Lokal Lampe, Fackenburg, zur Bezirkswanderfahrt. Die Fahrwarte werden nochmals an die Ausfahrtenkonferenz erinnert.

ATB. Lübeck, Fußballabteilung. Am Freitag, dem 10. Mai, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde" e. V., Ortsgruppe Lübeck. Sonntag, den 12. Mai: Schnitzeljagd ins Lauerholz. Füchse 7 Uhr und Jäger 7½ Uhr Burgtorbrücke. — Mittwoch, den 15. Mai, 7½ Uhr im Heim (Johannisstraße 64 I.) Vortrag von Hugo Süß: Heinrich Heine.

Arbeiter-Turn- und Sportverein, Schwartau-Rensefeld. Achtung! Abfahrt zur Sportplatzeinweihung am Sonntag, dem 12. Mai, 12.30 Uhr ab Markt. Um rege Beteiligung bittet der Vorstand.

Versammlung der Mandolinenvereine!

Im Gewerkschaftshaus in Hamburg fand die 3. Gautagung des Gau 4 (Norddeutschland) des Deutschen Arbeiter-Mandolinisten-Bundes statt. Genosse Ponto gab einen Ueberblick über den Stand unserer Bewegung und die Arbeiten des Gauvorstandes im verflossenen Geschäftsjahr. Auch in diesem Jahre können wir mit Befriedigung weitere Erfolge in der Mitgliederbewegung feststellen. Besonders aktiv war der Bezirk 2 (Bremen) sowie der Bezirk 5 (Mecklenb.), wo jetzt unsere Bewegung auch festen Fuß gefaßt hat. Ein bedeutender Fortschritt ist festzustellen in musikaltechnischer Beziehung innerhalb der einzelnen Bezirke. Dieses kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß wir nach anfänglich sehr schwierigen Widerständen uns als Arbeiter-Mandolinisten jetzt auch Eingang verschafft haben bei den einzelnen Sendestationen der „Norag". Die Genossin Dietz gab Erläuterungen zum vorliegenden Kassenbericht, der in diesem Jahre besser abschloß als im vorhergehenden. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Ernst Ponto, Hamburg 20, Knauerstraße 13b., 2. Vorsitzender A. Biller, Altona, Feldstr. 17, 1. Schriftführer Emil Fischer, Hamburg, 39, Roepersweg 5, 4. 2. Schriftführer K. Wolter, Hamburg, Ausschlägerweg 53, 1. Kassirer Anna Dietz, Hamburg, Neuer Steinweg 42, 1., 2. Kassierer Ferd. Paasch, Hamburg, Bornstr. 3, Revisoren Ramcke, Mäule, Nußbaumer, Gaudirigent A. Trapper, Hamburg, Hirtenstr. 55, Gaumusikausschußobmann Georg Schmiedemann, Kiel, Feldstr. 20, Gaujugendleiter A. Schellenberg, Hamburg, Sandweg 14, Gaujugenddirigent A. Trapper.

Genosse Ponto forderte auf zu einem regen Besuch des 1. Internationalen Gau-Arbeiter-Mandolinisten-Festes vom 13. bis 16. Juli ds. Jahres in Leipzig. Auf dem Augustusplatz in Leipzig wird der Massenchor zu Gehör bringen als 1. die „Internationale", als 2. „Brüder zur Sonne zur Freiheit" selbiges wird durch die „Mirag" übertragen. Unser Gau spielt zusammen mit Gau 6 (Hannover) in der Montagabendveranstaltung „San Giusto" von J. Bitelli und „Wolgaklänge", russische Tanz- und Volksweisen, von Th. Ritter. Gen. Schellenberg übernimmt die technischen Vorbereitungen für die Leipzigfahrer (Fahrpreisermäßigung usw.) Des ferneren wird noch beschlossen, im Jahre 1930 ein Gaujugendtreffen zu veranstalten. Ein Antrag der Gauleitung: die Gaubeiträge ab Juli auf 10 bzw. 5 Pfg. herabzusetzen, wird einstimmig angenommen. Als nächster Gautagungsort wird Bremen gewählt.

Hinweise

müssen bis abends 6 Uhr eingeliefert sein. Mehr als zweimal wird keine Notiz aufgenommen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Kaltluftmassen, die an der Rückseite der mitteleuropäischen Zyklone vorstießen, verursachten Schauer; von verschiedenen Orten wurden leichte Gewitter gemeldet. Die Zyklone zieht langsam ostwärts. Von England folgt ein Hochdruckteil, der vorübergehend Aufklaren bewirkt. Das Tief im Norden von Island rückt näher und wird nach dem Hochdruckteil unser Wetter beherrschen.

Wahrscheinliche Witterung

Auffrischende westliche bis südwestliche Winde, nach Aufklaren wieder wolkig bis bedeckt und Regenfälle, wärmer.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Riga" ist am 7. Mai 23 Uhr von Neufahrwasser nach Reval abgegangen.

Dampfer „Sankt Jürgen" ist am 7. Mai 18 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.

Angekommene Schiffe

8. Mai

BD. Max Behrendt, Kapt. Hinrichs, von Hamburg, 1 Tg. — M. Clara, Kapt. Pilegaard, von Söby, 3 Tg. — M. Anna-Elise, Kapt. Jens, von Odense, 1 Tg. — M. Mathilde, Kapt. Kochelmann, von Holbaek, 1 Tg. — M. Beatrice, Kapt. Meyer, von Neustadt, 2½ Std. — D. Helgoland, Kapt. Möller, von Aalborg, 32 Std.

9. Mai

M. Falke, Kapt. Edwarsson, von Odense, 1 Tg. — D. Thyland, Kapt. Petersen, von Kopenhagen, 1 Tg. — D. Falken, Kapt. Svensson, von Kopenhagen 16 Std. — M. Sonja, Kapt. Kristiansson, von Flensburg, 1 Tg. — D. Phöbus, Kapt. Vormerk, von Horsens, 1 Tg. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, von Burgstaaken, 3½ Std. — M. Ingrid, Kapt. Olsson, von Frederiksund, 27 Stunden. — M. Fortuna, Kapt. Stage, von Odense, 2 Tg. — M. Kristiane, Kapt. Petersen, von Vejle, 2 Tg. — D. Gorm, Kapt. Nielsen, von Stettin, 1 Tg. — D. Wiborg, Kapt. Mirow, von Kiel, ½ Tg. — D. Erda, Kapt. Bartels, von Baratti, 16 Tg.

10. Mai

M. Aron, Kapt. Rahange, von Aarhus, 2 Tg. — M. Hanne-Marie, Kapt. Lorenzen, von Kopenhagen, 1 Tg. — S. Ida, Kapt. Arvidsson, von Lysekil, 2 Tg. M. Anna, Kapt. Johansson, von Nyborg, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

8. Mai

M. Foreldres-Minde, Kapt. Nielsen, nach Aalborg, Schamottsteine und Röhren. — M. K. Hay, Kapt. Petersen, nach Rudkjöbing, Briketts. — M. Hermann, Kapt. Jensen, nach Gilleleje, Briketts. — M. Cathrine, Kapt. Schmidt, nach Horsens, Gips. — M. Femrad, Kapt. Heide, nach Odense, Kalksalpeter. — M. Alice, Kapt. Johansson, nach Friedrichsort, Roheisen. — D. Nordstjernan, Kapt. Pettersson, nach Abo, Stückgut. — D. Ascania, Kapt. Sörensen, nach Kolding, leer. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückgut. — M. Energy, Kapt. Forsberg, nach Gothenburg, Steinsalz. — BD. Karl Kiehn, Kapt. Bröker, nach Helsingborg, leer. — SL. Irene Kiehn, Kapt. v. Schmidthöfen, nach Faxö, leer. — M. Helene, Kapt. Lüthje, nach Burgstaaken, Stückgut. — M. Alida, Kapt. Rinck, nach Kopenhagen, Ton. — M. Ib, Kapt. Nielsen, nach Nerve, Briketts. — M. Marianne, Kapt. Bartels, nach Flensburg, Schiffsbleche.

9. Mai

D. Ling Kunstmann, Kapt. Wietzock, nach Emden, leer. — M. Argus, Kapt. Kock, nach Helsingborg, Steinsalz. — D. Wilhelm Kunstmann, Kapt. Sankowski, nach Emden, leer. — D. Seeadler I. Kapt. Steinhagen, nach Wismar, Stückgut. — M. Emmy, Kapt. Kraemmer, nach Aalborg, Gipssteine. — M. Nanny, Kapt. Schildt, nach Kopenhagen, Steinsalz. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Horsens, leer. — D. Helgoland, Kapt. Möller, nach Aarhus, leer.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 797, Karl Stühff, Lübeck, 123 To. Kies, von Güster. — Nr. 906, Haase, Lübeck, 134 To. Kies, von Lanze. — Nr. 931, Westfehling, Lübeck, 82 To. Kies, von Lanze. — Nr. 2563, Hille, Nienburg, 400 To. Kalksteine, von Bernburg. — Nr. 8, Thiele, Nienburg, 400 To. Kalksteine, von Bernburg. — Nr. 159, Kersten, Beetz, 527 To. Schwefelkiesabbrände, von Döberitz.

Ausgehende Schiffe

Güterdampfer Katharine Berkling, 55 To. Stückgut, nach Magdeburg. — Nr. 1050. Wuttke, Rogätz, leer, nach Güster. — Nr. 1444, Kunze, Nienburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 3946, Meyer, Pritzerbe, leer, nach Güster. — Nr. 831, A. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Büssau. — Motorsegler Margarethe, 57 To. Bretter, nach Drochtersen.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Sonnabend, 11. Mai. 15.30: Bücherfunk. ● 16: A. Minor: Plaudereien über Bedeutung und Herkunft deutscher Redensarten usw. ● 16.15: H. Liepmann: Indiskretionen eines Reporters. ● 16.30: Dr. von Hahn: Die zweckmäßige Ernährung des Menschen. ● 17: Walzer-Nachmittag. ● 18: Bremen: Wetter, Wasserstand, Kriminalber. ● 18.05: Bremen: Telegr.-Insp. Schwerdtner: Zehn Minuten Rundfunktechnik. ● 19: Die Grola. Rundgang durch die Große Landwirtschaftliche Ausstellung in Hamburg. ● 19.55: Wetter. ● 20: „Das Strumpfband der Herzogin". Operette von Horst Platen. ● 22.45: Aktuelle Stunde. ● 23.15: Lustiger Abend. Gastspiel Claire Waldoff, Norag-Solisten, Scarpa-Orch. ● 23.50: Wetterbericht.

Deutsche Welle 1648,
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Sonnabend, 11. Mai. 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Prof. Jöde: Singstunde. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.20: Kinderbastelstunde. ● 15: Lehrer Wetzig: Die baulichen Bedürfnisse der Volksschule. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Frauenstunde: Helene Braun: Zum morgigen Muttertag. ● 16: Ober-Stud.-Dir. Dr. Majer-Leonhardt: Die baulichen Bedürfnisse der höheren Schule. ● 16.30: Min.-Rat Dr. Kaisenberg: Rationalisierung des Geschäftsbetriebes der Reichsbehörden. ● 17: Hamburg: Nachmittagskonzert. Orch. Schmidt-Gentner. ● 18: H. Bachmann: Der katholische Industriearbeiter. ● 18.30: Französisch für Anf. ● 20: Die Stunde des Landes Jessel: Vom Fels zum Meer. Marsch. — Matrosentanz. — Hauptmann: An der Waterkant steht ein Fischerhaus. — Hanschmann: Harmonika-Zim. — Oekonomierat Lembke: Lustige Dorforiginale von der Wasserkante. — Zepler: Nis van Bombell. — Jan Hinnerk up de Lammerstraat (Plattdeutsches Volkslied). — Rhapsodie über Melodien von der Wolga. — Niederlitz: Holländischer Querntanz. Mitw.: W. Pörschmann (Bandonion-Virtuose), Rob. Koppel (Bariton). ● 21: Sonderveranstaltung: Symphonischer Jazz. Nußbaum: Rhapsodie russe. — Doucet: Chopinata. — Coates: Der selbstsüchtige Riese. Fantasie. — Halperin: Paraphrase über Suppés „Dichter und Bauer". — Zwei geistliche Negerlieder. — Weill Seeräuber-Jenny aus „Die Drei-Groschenoper". — Debussy: Golliwoggs Cacewalk aus „Childrens Corner". — Weill: Barbara Song und Moritat (Jahrmarkt in Soro) aus „Die Drei-Groschenoper. — Madeden: Johann Strauß to dan. Ausf.: Hans Schindler mit seinem Orchester. Mitw.: Beate Roos-Reuter (Sopran). ● Danach: Tanzmusik der Kapelle Gerh. Hoffmann. Gesangseinl.: Willi Weiß (Tenor).

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

nach den Ermittelungen des Statistischen Landesamtes vom 8. Mai 1929

		Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg. häufigst	höchst	niedrigst
Fleisch u. Fleischwaren				
Rindfleisch, Kochfleisch		100	110	100
„ Bratenfleisch		120	140	110
Rindergefrierfleisch		75	80	70
Kalbfleisch Kochfleisch		120	130	70
„ Bratenfleisch		140	160	90
Hammelfleisch, Kochfleisch		150	150	100
„ Bratenfleisch		150	160	110
Schweinefleisch, Kochfl.		110	115	110
„ Bratenfleisch		115	120	110
Pferdefleisch, Kochfleisch		50	50	25
„ Bratenfleisch		70	80	70
Leberwurst I		160	200	110
„ II		120	140	100
Mettwurst gekochte		160	180	140
„ geräucherte		220	260	180
Speck, ger. hief.		140	150	120
„ „ ausl.		—	—	—
Molkereiprodukte, Fette, Eier				
Vollmilch	1 Liter	26	26	26
Magermilch	1 Liter	13	13	13
Käse, halbfetter		100	120	80
Meiereibutter		200	200	190
Margarine		85	100	55
Schweineschmalz		120	120	80
Eier	Stück	11	11	10
Brot, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren				
Roggengrobbrot		15,6	15,6	15,6
Feinbrot		22,2	22,2	22,2
Semmel		37,5	37,5	37,5
Weizenmehl		26	28	24
Kartoffelmehl		24	30	24
Buchweizengrütze		36	40	34
Hafergrütze		28	32	28
Haferflocken		26	30	24
Gerstengraupen		26	30	22
Gerstengrütze		24	26	22
Erbsen, gelbe		38	42	30
„ grüne		38	42	30
Weiße Bohnen		50	65	50
Reis		30	40	24
Reismehl		24	30	20
Sago		40	45	35
Zucker		—	—	—
„ gem. Melis		29	30	28
Tee		500	650	400
Kaffee		360	440	200
Kaffee-Ersatz		55	70	30
Speisesalz		8	10	6
Speiseessig	1 Liter	20	25	13
Seife		40	60	36
Gemüse und Obst				
Tomaten		70	80	60
Gurken	1 Stück	75	100	50
Spargel I		—	—	—
„ II		—	—	—
„ III		—	—	—
Weißkohl		25	30	25
Wirsingkohl		—	—	—
Rotkohl		20	30	20
Blumenkohl I	Kopf	100	120	80
„ II	„	80	100	60
Rosenkohl		—	—	—

		Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg häufigst	höchst	niedrigst
Gemüse und Obst				
Grünkohl		—	—	—
Rote Beeten		15	15	15
Kohl abi	Bund	—	—	—
Steckrüben		8	10	7
Teltower Rübchen		20	25	15
Rhabarber	Bund	15	25	12
Spinat		60	70	60
Zwiebeln	Bund	20	25	15
		—	—	—
Kartoffeln		7	8	6
Frühkartoffeln		—	—	—
Möhren	Bund	15	15	12
		—	—	—
Radieschen	Bund	25	25	20
Kopfsalat	Kopf	25	30	20
Erbsen (Schoten)		—	—	—
Große Bohnen		—	—	—
Brechbohnen		—	—	—
Halbreife Bohnen		—	—	—
Sellerie	Knolle	50	70	20
Porree	Stange	10	15	5
Tafeläpfel		60	70	40
Wirtschaftsäpfel		30	35	25
Birnen, Eßbirnen		—	—	—
Kochbirnen		—	—	—
Stachelbeeren		—	—	—
Fliederbeeren		—	—	—
Schlehe		—	—	—
Pflaumen		—	—	—
Kirschen		—	—	—
Bickbeeren		—	—	—
Fische				
a) Süßwasserfische				
Schleie		200	250	150
Karpfen		—	—	—
Aale, große		200	250	180
„ mittel		150	180	140
„ kleine		100	100	90
Hechte		100	120	90
Barsche		80	80	60
Brachsen, große		100	110	100
„ kleine		80	90	80
Rotaugen große		50	60	40
„ kleine		30	30	20
Aland		—	—	—
b) Seefische				
Dorsche		30	40	25
Butt, große		60	70	60
„ kleine		40	50	35
Steinbutt		180	190	160
Schellfische		80	95	70
Grüne Heringe		20	20	20
c) Geräucherte Fische				
Heringe		60	70	60
Sprotten		100	100	100
Aale, große		400	420	380
„ mittel		360	320	300
„ kleine		160	160	150
Brenn- und Leuchtstoffe				
Nußkohlen	1 Zentner	235	235	235
Hartkoks	1 Zentner	295	295	250
Gaskoks	1 Hektoliter	255	255	255
Braunkohlenbriketts	Ztr.	220	220	185
Petroleum	1 Liter	32	34	31
Wasser	1 cbm	25	25	25
Gas	1 cbm	15	15	15
Lichtstrom	1 Kw.-Std.	45	50	45

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

FÜR PFINGSTEN!

Nähmaschinenhaus
Wilh. Kruse, Lübeck
Hüxstraße 43

Für die Wanderung
empfehle
Mandolinen, Lauten, Guitarren
sowie
Kofferapparate mit den neuesten Platten
Haller's Musikhaus
Markt 3 Kohlmarkt 12

Herren-Anzüge moderne Muster, pa. Qual. 96.00, 85.00, 72.00, 65.00 **57.00**
Herren-Anzüge solide Muster, gute Qual. . . . 46.00, 39.50, 32.75 **29.75**
Sommer-Mäntel Garbardine, pa. Qual., mod. Muster 84.00, 77.00 **64.00**

Für den Einkauf zum Pfingstfest
mache ich auf meine reichhaltigen Läger in folgenden Artikeln aufmerksam:
Knaben-Bekleidung für Frühjahr u. Sommer
Herren-Wetter- und Sport-Bekleidung
Herren-Hüte und Mützen, Oberhemden
Wäsche jegl. Art, **Krawatten, Herren-Socken**
Riesige Auswahl in **Damen-Strümpfen** usw.

J. H. Pein
das Haus der guten Qualitäten

Moderne Schuhe
Schuhwarenhaus
Auguste Popp
bequem, gut und billig

Kennen Sie mein Geschäft schon?
Es befindet sich im Holstentor-Pavillon!
Direkt am Jachthafen
Am Holstentor
Sie können nicht fehlgehen
Sie finden bei mir stets das Neueste in
Uhren, Gold- u. Silberschmuck
Meine wohlfeilen Preise sind stadtbekannt!
Gustav Pütter, Uhrmacher
Spez. Trauringe 333, 585, 900 / Eig. Rep.-Werkstatt

Göricke-Fahrräder
Köhler-Nähmaschinen
Erstklassige Ausführung u. billigste Preislage
Auf Wunsch Teilzahlung
Th. Vedder, Schwartauer Allee 37
Fernsprecher 27484

Damen- u. Kinder-Hüte
Riesenauswahl
Billigste Preise
Badendick
Königstraße 26

Bulgarenblusen gez. von **4.75** an, fertig von **12.00** an
Kinderkleider gez. von **2.50** an, fertig von **6.50** an
D. Willrath Spez. Handarbeiten
jetzt Beckergrube 27
gegenüber dem Stadttheater

Sohlen-Ausschnitt
und
Schuh-Instand-setzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger
Königstraße 93

Möbel-Meding
nur Fischstr. 21 empfiehlt
Schlafzimmer
Eßzimmer
Küchen
Kulante Zahlungsbedingungen!
Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster

Ausführung von Anlagen
Licht-Kraft-Radio
Beleuchtungskörper
Ladestation
Reparatur
ARTHUR PRIEM
Johannisstraße 21

Original
Kieler Anzüge
und
Kleider
Unterzeuge u. Strumpfwaren
Carl
Zegelin
Königstr. 100

Oberhemden
Krawatten
Pullover
Sportstrümpfe
Unterzeuge usw.
L. GRAFF
Holstenstraße 20 (E.S.P.)

Gebrüder Heick
Gardinen * Möbelstoffe
Teppiche * Tapeten
Decken * Linoleum
Seit 1876

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Freitag, 10. Mai 1929 | Nummer 107

Hans im Pech

Die Tragikomödie der Ahrensböker Finanzkatastrophe / Rendant Prieß zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt

Es gibt Leute, die anfangen können, was sie immer wollen — sie haben Pech. Solche Leute bringen es im Leben nicht besonders weit, man bemitleidet sie, kann ihnen aber auch nicht helfen, weil andauerndes Pech schließlich auch mit auf eigene Schuld oder doch wenigstens auf eigene Dummheit zurückzuführen ist. Der Tag geht über diese Unglückswürmer hinweg.

Wirklich tragisch wird das Schicksal solcher Menschen erst dann, wenn mit ihnen das Schicksal anderer Menschen verbunden ist und in Mitleidenschaft gezogen wird. Und die Dummheit beginnt erst dann wirklich gefährlich zu werden, wenn sie sich nicht an harmlosen Dingen abreagieren darf, sondern ihren Einfluß an wichtiger und leitender Stelle geltend macht.

Die Bauern von Ahrensbök haben nun das ganz besondere Mißgeschick gehabt, ihr ganzes Geld, ihre ganze Hoffnung, ihre ganze wirtschaftliche Zukunft einem Manne anvertraut zu haben, der zur auserwählten Schar derer gehört, die ihrem

Der Vertreter der Anklage:
Staatsanwalt Dr. Wex

Posten in keiner Weise gewachsen sind, selbst aber nicht im geringsten an ihre Unzulänglichkeit glauben.

Der Rendant Prieß hat es fertiggebracht, innerhalb 4 Jahren die erkeckliche Summe von ca. 1,5 Millionen Mark durchzubringen, und dazu gehört schon allerhand an ungeschickter Hand.

Aber es ist tatsächlich so, daß alles, aber auch alles, was Prieß angefaßt hat, in dem Moment, in dem er es berührte, in ein Nichts zerfloß: pleite ging.

Irgendwelche waghalsigen Leute rüsten ein Schmuggelschiff aus, um in ihm Sprit nach Finnland zu schmuggeln, es fehlen aber noch 40 000 Mark — Prieß gibt sie natürlich gutgläubig und gutmütig her. Was geschieht daraufhin? Das Schiff strandet.

Ein obskures Nachtlokal in Hamburg braucht Geld — natürlich ist Prieß hilfsbereit zur Stelle, um ihm welches zur Verfügung zu stellen. Er übernimmt Bürgschaft für die Gagen der Künstler, Bürgschaft für die Weinlieferanten, ohne daß er das alles nötig hätte. Was geschieht? Von dem Tage an, seitdem Prieß seine Finger in dem Geschäft hat, klagt das Lokal über mangelhaften Besuch und geht nicht. Später, als Prieß nichts mehr mit der Sache zu tun hatte, floriert der Betrieb wieder glänzend.

Irgendwo in Galizien soll angeblich Oel gebohrt werden. Prieß hat einmal davon etwas läuten hören, daß man bei geglückten Oelbohrungen viel Geld verdienen kann, aber obschon er glaubt, ein sehr erfahrener Bankier zu sein, übersieht er natürlich das rein Spekulative und Zufällige bei der Sache, bei der er natürlich prompt sein Geld los wird. Angeblich ist an falscher Stelle gebohrt worden. Wer aber bei Prieß anbohrte um Geld, der hatte bestimmt Erfolg!

Ein Bankhaus in London braucht Geld, Prieß schickts hin, die Bank geht pleite.

Ein Bankhaus Rischoffshausen handelt mit Budapester Staatsanleihe, Prieß handelt dabei jedenfalls so, daß er sein Geld los wird.

Viele Leute wollen Kredit haben — ob sie gut sind oder schlecht: sie kriegen ihn.

Herr Prieß von der Ahrensböker Amts-, Spar- und Leihkasse spielte zu Hause bei der außerordentlich bescheidenen Lebensführung, die ihm allgemein nachgesagt wurde, zwar keine Rolle, aber dafür eine um so größere bei den gerissenen Berliner Geldleuten, die ihn über die Ohren hauten, wo und wie sie nur konnten.

Wenn jemand ein noch so schlechtes Papier zu verkaufen hatte, dann wußte er, daß noch immer die Ahrensböker Amts- Spar- und Leihkasse ihren Hampelmann stellt, um es abzunehmen.

Dieser bedauernswerte Hampelmann, über den man lächeln möchte, wenn man nicht wüßte, daß er mit seiner Riesendummheit so unendlichen Schaden angerichtet und ganze Existenzen an den Rand des Abgrundes gebracht hat — dieser Hampelmann stand nun von Montag bis Mittwoch vor den Schöffen des Schwartauer Amtsgerichts.

„Ein Verbrecher sind Sie ja eigentlich gar nicht", sagte zu ihm Amtsgerichtsrat Carstens, dessen ruhige und sachliche Verhandlungsleitung allen Lobes wert ist, „aber Ihre Riesendummheit ist strafbar", und tatsächlich haben wir hier einen Mann vor uns, dessen Dummheit größer ist, als es die hier schon sprichwörtliche Polizei erlaubt, größer sogar, als es die Autorität des Staates zulassen darf.

Natürlich tut einem Prieß, der Mann einer kranken Frau und der Vater mehrerer Kinder, wirklich leid.

Natürlich wissen wir, was selbst das Gericht nach dem Ergebnis der ganzen Beweisaufnahme als wahr unterstellen mußte, daß Prieß alles andere als ein Betrüger und Gauner ist, der seinen Posten in böswilliger Absicht mißbraucht hat und andere ums Geld brachte, um sich selbst zu bereichern und einen vergnügten Tag, vergnügte Jahre zu machen. Andere sprangen mit Prieß wie mit einem Spielzeug um, er selbst mit Riesenbeträgen, als ob es Pfennige wären: immer aber blieb er der im Grunde wider seinen Willen in den Strudel der Ereignisse gerissene, dabei ungerissene Kleinbürger mit dem abwaschbaren Gummikragen und mit dem Loch in der Hose, — ein Aufzug, in dem er, nebenbei, Kredit bei der Reichsbank werben ging.

Man muß mit Prieß Mitleid haben, auch wenn man ihn belächelt, auch wenn er einen an den tragikomischen Bürger Pichel in Tollers „Hoppla, wir leben" erinnert. Und wir müssen bei dieser Gelegenheit auch erklären, daß wir die Anschauungsweise des Lübecker General-Anzeigers nicht verstehen können, wenn er in seinem ersten Gerichtsbericht die Feststellung trifft, daß dem Angeklagten, der wirklich elend aussah, die Gefängnisstrafe offenbar ganz gut bekommen sei. Vom sicheren Redaktionstisch läßt sich gemächlich spotten; nur sind wir über diesen Spott diesmal besonders erstaunt, da gerade der Fall der Ahrensböker Finanzkatastrophe deutlicher als jeder andere

die Schuld der Gesellschaft und die Schuld des Systems beweist, für die ein Opfer büßen muß, das rein moralisch trotz seiner Riesendummheit auf derselben Stufe steht, wie Tausende und aber Tausende, die mit den Gesetzesparagraphen nicht in Konflikt gerieten —

auf derselben Stufe vielleicht wie ein General-Anzeiger-Redakteur. Das System ist schuld.

Herr Prieß ist in den Besitz seines Postens immerhin durch Erbschaft gekommen. Lange Jahre hindurch war sein Vater der Leiter der Ahrensböker Amts-, Spar- und Leihkasse gewesen, dann erbte der für einen engeren Arbeitsbezirk leidlich befähigte Sohn den Posten, obschon es sicher andere tüchtige junge Bank- und Sparkassenangestellte gibt, die geeigneter gewesen wären bei einer Auswahl, wo Tradition und Familienpietät nichts, die Leistung aber alles gilt. Nun aber, da einmal Prieß, eine ausgesprochen subalterne Natur, den immerhin verantwortungsvollen Posten innehatte, hätte er ganz anders kontrolliert werden müssen, als dies tatsächlich geschehen ist. Das Schlimme ist zunächst noch gar nicht, daß Prieß in den Geschäften, die er machte, und die unglücklicherweise alle fehlschlugen, weit über seine Befugnisse und weit über das hinausgegangen ist, was rein geschäftstechnisch im Rahmen des Arbeitsgebietes einer kleinen Provinzialsparkasse liegt —

das Schlimme ist vielmehr, daß Prieß bei all diesen Dingen den Vorstand der Kasse glatt übergehen konnte,

so daß er tatsächlich ohne jede Kontrolle gewesen ist. Es ist ganz klar, daß jemand, der viel Macht hat, dazu neigt, mit dieser Macht zu spielen, auch wenn er gar nicht die Absicht haben sollte, sich persönlich wesentlich dabei zu bereichern. Nicht selbstverständlich aber und ebenso unentschuldbar wie dieses unerlaubte Spiel mit der Macht, ist die ungeheure Leichtfertigkeit, mit der die Bauern und Handwerker, die dem Rendanten Prieß ihr Geld anvertraut hatten, dieses sinnlose und törichte Spiel zulassen konnten. Sie hatten keine Möglichkeit der Kontrolle? Dann sollten sie ihr Geld einem großen sicheren Bankinstitut anvertrauen, von dem sie schon der ganzen Persönlichkeit der Leiter nach überzeugt sein konnten, daß sie seriös bedient werden würden. Der private Bücherrevisor aus Eutin hat versagt? Dann ist irgend etwas faul an dem System der Arbeit der privaten Bücherrevisoren, hinter

Der Angeklagte:
Rendant Prieß aus Ahrensbök

denen nicht genug staatlicher Zwang steht, allerbeste Arbeit zu leisten.

Wir wissen, daß teils durch ministerielle Verordnungen und teils durch Bestrebungen in Bankkreisen versucht wird, diese große Krähwinkelei in Finanzdingen einzuschränken.

Gezwungenermaßen gehen Staat und Bank den Weg einer planvollen Geldwirtschaft, an deren Ende, dessen Termin wir nicht bestimmen können, eine Regelung im Sinne des Sozialismus stehen wird.

Gezwungenermaßen! Sähen die Bauern freiwillig ein, was sie jetzt am eigenen Leibe schmerzvoll erfahren mußten, wie töricht es ist, irgend einem Individuum, dessen moralischer Qualifikation man durchaus nicht sicher sein kann, alles zu überlassen, dann würden sie beizeiten ihr Geld anders und sicherer angelegt haben und dort jedenfalls, wo es unter einer genauen Kontrolle steht. Wer bürgt dafür, daß ein Fall wie der Ahrensböker sich nicht morgen wieder ereignet? Nichts bürgt dafür als das, wozu man sich gezwungenermaßen heute in den Ministerien entschließt. Ist das genug?

Es ist im einzelnen über die Schwartauer Verhandlungstage nicht mehr viel zu sagen, wenn man die ganze Affäre unter diesem größeren und bedeuteren Gesichspunkte betrachtet. Den Vorsitz führte, wie schon erwähnt, Amtsgerichtsrat Dr. Carstens in konzilianter Form. Nicht ein einziges Mal glitt ihm der Faden aus den Händen. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Wex sehr ruhig und gewiß nicht einschüchternd auf den Angeklagten, der schon ohnedies einen genügend eingeschüchterten Eindruck machte und vielleicht deutlicher und überflüssiger die ganze Wahrheit sagte, als er es von seinem Standpunkt aus nötig

Der Vorsitzende:
Amtsgerichtsrat Carsten-Schwartau

gehabt hatte. Seine fast naive Ehrlichkeit entwaffnete, nahm jede, aber auch die geringste Vorstellung von der Bösartigkeit und Betrugsabsicht dieses Menschen, machte es auch sicher dem Gericht recht schwer, gegen ihn, getreu dem Paragraphen, eine Strafe zu verhängen, die typisch die Tat, aber nicht eigentlich der Täter verdient. Verteidigt wurde Prieß von Rechtsanwalt Reiwald, Berlin, dessen Beredsamkeit gleicherweise wie sein juristisches Konstruktionsvermögen und seine Fähigkeit juristisch schwierige Dinge in verhältnismäßig leichter Form auseinander zu setzen, viel dazu beigetragen haben, ihm einen schönen rhetorischen äußeren Erfolg zu sichern, wenn auch keinen sehr bedeutenden faktischen, denn sein Plädoyer hatte den Anschein, als wenn er doch glaubte, für Prieß eine wesentlich niedrigere Strafe zu erzielen.

Auch die Zuschauerräume waren während aller drei Verhandlungstage stark besetzt. Aber nicht etwa mit irgendwelchen Neugierigen, sondern

mit den Betroffenen von Ahrensbök, die gegen den Schuldigen manche stille Verwünschung ausgestoßen haben mögen, ohne sich vielleicht darüber klar zu sein, daß in Wirklichkeit ein krähwinkliges, unmodernes Finanzsystem auf der Anklagebank sitzt, an dem sie selbst wesentliche Schuld haben.

Eingeschoben in den Schwartauer Riesenprozeß war ein kleinerer gegen den Bauunternehmer Hartwig, einem älteren, bisher unbescholtenen Mann, dem Wechselfälschungen nachgewiesen wurden, für die er nach § 267/68 des Strafgesetzbuches zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Verteidigung hatte hier Rechtsanwalt Dr. Jacobsohn, Lübeck. Der Angeklagte wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Für einen Teil der Strafe wurde Aufschub gewährt.

Sachverständigengutachten wurden abgegeben von Dr. Renzow, ferner, sehr ausführlich, von Direktor Kiefert, dem Leiter der Lübecker Girozentrale, der seinerseits noch besonders unterstrich,

daß der Rendant Prieß in seinen Geschäften viel zu weit gegangen wäre und daß er die Kompetenzen eines Sparkassenleiters weit überschritten hätte.

Direktor Kiefert betonte insbesondere das Unzulässige, das darin lag, daß Prieß mit Geldern der Kasse auf eigene Rechnung spekulierte und auch bei Termingeschäften das Risiko auf die Kasse abwälzte. Der Sachverständige brachte ferner zum Ausdruck, daß der Angeklagte in der Gewährung von Krediten, die seine besondere Spezialität gewesen ist, viel zu weit gegangen war.

Auf die Kreditgewährung ging in einem sehr sachlichen Plädoyer Staatsanwalt Dr. Wex noch besonders ein. Leute wie Lucht, Becker, Bendler und Hartwig haben von Prieß Kredite bekommen, obschon der Angeklagte hätte wissen müssen oder doch hätte feststellen können, daß diese Leute absolut unzuverlässig wären. Diese Kredite wurden gegeben ohne den Vorstand zu fragen. Aber das alles war nicht betrügerische Absicht, sondern Leichtfertigkeit, Gedankenlosigkeit, Dummheit.

Den Angeklagten interessierte im Grund nur eins:

Seine Geflügelzucht.

Und im September vorigen Jahres, als alles zusammengebrochen war, sein Pult durchsucht wurde, da herrschte in ihm eine heillose Unordnung, und neben Quittungen, Schecks und Wechseln lagen Prospekte für Hühnerfutter und Bilder von Taubenausstellungen. Es ist tragikomisch: Der Kopf, über dem da alles zusammengebrochen ist, der war gar nicht voll von dem Betrug und der bodenlosen Gemeinheit, die scheinbar vorlag, sondern der war

voll von Problemen der Fortpflanzung von Tauben und der Kreuzung besonderer Hühnerrassen . . .

Das Gericht fragt nach diesen Dingen, aber

es kann den wahren Tatbestand, der gegen alles verstößt, was man landläufig unter Treu und Glauben versteht, nicht ignorieren.

Der wahre Tatbestand ist, daß durch seine Dummheit und Leichtfertigkeit eine Reihe fleißiger Bauern um ihren Besitz gekommen sind. Dieser Tatbestand verlangte nach der Meinung des Staatsanwaltes, seine Quittung in einer Gefängnisstrafe von vier Jahren, zu der wegen wiederholter Blankettfälschungen, über die auch noch ausführlich verhandelt wurde, ein Jahr Gefängnis treten sollte: zusammen 4½ Jahre Gefängnis.

Das Gericht entschloß sich, den Angeklagten „wegen fortgesetzter Untreue" zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis zu verurteilen, wegen der vorgenommenen Blankettfälschungen zu sechs Monaten. Diese Strafe soll auf drei Jahre Gefängnis zusammengezogen werden. Sechs Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Aus der griechischen Sagenwelt kennen wir den König Midas, dem alles zu Gold wird, was er anfaßt, Ahrensbök kann sich rühmen, den umgekehrten König Midas in seinen Mauern zu bergen. Hoffen wir, daß er, wenn er frei ist, nicht noch einen Kerzenhandel anfängt, denn dann geht die Sonne nicht mehr unter. Und handelt er mit Särgen, dann stirbt niemand mehr. Er ist nun einmal eine tragikomische Figur des kapitalistischen Wirtschaftssystems — eine Feststellung, die freilich die Betroffenen, mit dem Unglück, das sie dem ungepriesenen Prieß verdanken, nicht versöhnen wird. . . Ego.

Zwischenfall im Grand Hotel

Von Hans Natonek

Gegen 2 Uhr nachmittag klopfte das Stubenmädchen, dann klinkte sie, und als sie die Tür des Zimmers von 46 innen verschlossen fand, war ihr die Sache nicht geheuer. Sie beriet sich zunächst mit einer älteren Kollegin, und da gerade der Zimmerkellner ein silbernes Tablett zum Bedienter-Fahrstuhl schwenkte, erstattete sie ihm, nicht ohne Zaghaftigkeit und Erregung Bericht, als wäre sie schuld daran, daß die Herrschaften von 46 nicht hörten. Wie von einem Gerücht magnetisch angelockt, waren plötzlich zwei weitere Stubenmädchen da, alle machten ängstliche Gesichter, es lauerte etwas Unheimliches zwischen den rotseidenen Tapeten des Korridors, es kroch aus der Mahagonitür, über der in goldenen Ziffern die Nummer 46 stand, die jetzt alle anstarrten.

Gäste gingen lautlos über den schweren geblümten Teppich und warfen einen flüchtigen Blick auf die seltsame Gruppe. Das Geschirr in der Hand des Kellners klirrte leise, wie unwillig. Er hatte das Gesicht einer blaurasierten und gut gepuderten Bulldogge. Mit der linken Braue zuckend, warf er den Kopf ein wenig seitlich, und auseinander stob die kleine Gruppe.

Der Kellner von der Etage meldete es dem Portier. Der Portier telephonierte dem Sekretär im Empfangsbureau ein paar Worte, der Sekretär drückte auf einen Knopf und verband sich mit dem Aufsichtsherrn, der Aufsichtsherr erstattete dem Direktor Meldung. Das war der Instanzenweg. Noch wußte man nicht, was geschehen war, aber wenn — — — waren alle maßgebenden Stellen informiert und bereit, das Nötige zu veranlassen.

Der Portier erhielt die Weisung, Zimmer 46 anzurufen. Das Fräulein in der Zentrale weckte, sanft erst, dann kräftig, zuletzt Sturm. Selbst durch die dicke Polstertür drang, wenn auch gedämpft, das unerhörte Schrillen.

Jetzt gab es keinen Zweifel mehr: da war etwas passiert. Im Empfangsbureau holte man den Meldezettel aus der Kartothek: Kurt Donnersmarck, Gutsbesitzer aus Goslar, geboren 14. 5. 1899, und Frau Elinor Donnersmarck, geboren 24. 7. 1909. Als nun der Aufsichtsherr, Berlepsch sein Name, und sogar der Direktor forciert gemessenen Schrittes die Halle durchquerten, wurden die Boys aufmerksam, die grüngeschürzten Hausdiener seitlich im Hintergrund, die Chasseure mit den schrägen Käppis. Es flog ein bedeutsamer Blick der Verständigung von einer Gruppe zur andern. Im peinlich geregelten Mechanismus des Luxushotels mußte jede ungewohnte Bewegung auffallen. Die Gäste fanden einen Augenblick lang nicht die tadellose Aufmerksamkeit wie sonst, aber das ging rasch vorüber. Die exakte Disziplin durfte nicht leiden, auch wenn es nach großem Einbruch roch oder nach Hochstapler, nach Brand in den Katakomben des Riesenhotels oder nach Leichen in der Etage.

Verheiratet? Der Portier zuckte die Achseln. „Also dann wohl auch nicht Donnersmarck und nicht Gutsbesitzer", schrie Herr Berlepsch hochrot, ohne zu schreien. Der Portier, nicht aus der Ruhe zu bringen, sagte weder ja noch nein, aber eher nein. Jetzt kamen die Herren im Empfangsbureau an die Reihe. „Warum haben Sie nicht die Pässe verlangt? Wie sahen die Leute aus?" Nicht besonders, zu neu. Wie frisch aus dem Warenhaus. „Warum haben Sie nicht gesagt: Bedaure, alles besetzt! In der Hochsaison ein 60-Mark-Zimmer mit Bad für nicht ganz einwandfreie Leute — unerhört! Und überhaupt Donnersmarck! Quatsch! Donnersmarck heißt man nur in Romanen!" räsonierte der Aufsichtsherr weiter. Die Herren haben klug reden nachher, wenn etwas nicht klappt, dachten die Angestellten.

Der Portier, der Fels in der heimlichen Brandung, telephonierte schon mit dem Kommissariat. Er hatte eine gute alte Beziehung zum Kriminalinspektor Busse. Nein, bitte, ohne Assistenz und ganz unauffällig. Nur den Polizeiarzt mitbringen. Er hängte an.

Der Aufsichtsherr klopfte erst gar nicht, er schloß gleich auf und trat mit dem Kriminalinspektor und dem Polizeiarzt ein. Natürlich, da hatte man die Bescherung. Da lagen die beiden unter der Daunendecke, weiß wie das spitzengesäumte Linnen, umschlungen, und rührten sich nicht. Sie lagen da, als wollten sie überhaupt nicht mehr fort, in einer herrlichen Ruhe, die auf den Hotelmann wie Impertinenz wirkte. Der Arzt beugte sich über ihre, dann über seine Brust. Es war nichts zu hören. Das Fleisch hatte unter den Daunen und weil ihre Körper sich aneinanderpreßten, noch etwas aufgesparte Wärme, nicht mehr viel. „Vor einer Stunde vielleicht hätte man noch etwas machen können," sagte der Arzt. „Woher mögen sie nur das viele Veronal haben?" Herr Berlepsch dachte, besser so, als wenn sie noch lebten; dann müßten wir sie gleich fortschaffen und das gäbe Aufsehen, das im Interesse unseres erstklassigen Hauses vermieden werden muß.

Kriminalinspektor Busse nahm das Zimmer in Augenschein. Auf dem Tisch leuchtete ein Tafelaufsatz mit erlesenen Früchten, die wie künstlich poliert aussahen. Eine leere Sektflasche mit einer Serviette um den Hals neigte sich wie abgewürgt über den Eiskübel. In einer neuen, ziemlich schweren Rindsledertasche fand Busse einige Ziegelsteine. Auf dem Schreibtisch lag ein Zettel. Sie lasen:

„Ich, Arno Müller, Friseur aus Magdeburg, sterbe einverständlich mit meiner Braut Lina Huttig, Verkäuferin, weil wir uns nicht heiraten können. Bezahlen können wir leider auch nicht. Vom letzten Geld haben wir uns Sachen gekauft, damit wir wenigstens eine Nacht in Schönheit verleben können und einen ebensolchen Abgang haben. Was geschehen ist. Anverwandte in Magdeburg sind benachrichtigt.

Hochachtungsvoll"

Es folgten die beiden Namen.

„Das muß uns passieren," stöhnte Berlepsch, „als ob es dafür nicht genug Drei-Mark-Hotels am Nordbahnhof gäbe! Die Sache muß unbedingt vertuscht werden," sagte er mit einem Blick auf das Bett, als erteilte er den Toten strikte Anordnung. „Wir lassen sie heute nacht, wenn der bal pare vorüber ist, heimlich nach dem Zentralfriedhof schaffen. Der Wagen hält am rückwärtigen Portal Nummer 7."

In diesem Augenblick klingelte das Telephon im Totenzimmer. Herr Berlepsch zuckte zusammen. Was ist nun das schon wieder . . . Man wird ja ganz nervös! Und er warf einen Seitenblick auf die beiden Schläfer, die sich nicht stören ließen. War er abergläubisch? Er zögerte, an den Apparat zu gehen. Wurde der tote Friseur aus Magdeburg angerufen? Aber es meldete sich der Portier. Mit unerschütterlicher Ruhe referierte er: „Es ist eine neue Situation eingetreten, Herr Berlepsch, die Verwandten aus Magdeburg sind da. Acht Mann hoch. Unmögliche Leute. Ich habe sie rasch aus der Halle abgedrängt in das leere grüne Zimmer. Man wurde schon aufmerksam . . . Zunächst habe ich ihnen gesagt, daß die beiden nicht bei uns sind. Zeit gewinnen. Ich lasse sie warten. Herr Redakteur Binder von der Radio-Post ist bei ihnen."

„Um Gottes willen," rief Herr Berlepsch gedämpft.

„Nur die Ruhe nicht verlieren," sagte der Portier, „Binder hat, als er die tolle Gruppe sah, sofort etwas Besonderes gewittert. Das Tanzturnier interessiert nicht mehr."

„Wir sind blamiert!" flüsterte Belepsch durch den Apparat; verschwommen klang durch die Membran die Musik aus dem Wintergarten.

„Keine Spur," beruhigte der Portier, „es ist schon alles besorgt. Den Verwandten habe ich gesagt, daß wir gestern abend das Pärchen an das Hotel „Stadt Bunzlau" am Nordbahnhof verwiesen haben. Die Briefe waren eben schon weggeschickt, „Stadt Bunzlau" habe ich bereits angerufen. Für 400 Emm nehmen sie uns das ab. Die Privatklinik „Helvetia" ist auch schon verständigt und schickt den großen Krankenwagen. Der steht vielleicht schon am Seitenportal in der Karlstraße. Ueber die Treppe D. werden diese Gäste unauffällig unser Haus verlassen. Es ist alles in Butter."

„Aber was wird mit der Verwandtschaft aus Magdeburg und mit Redakteur Binder?" Berlepsch zweifelte noch immer. „Werden sich ins Hotel „Stadt Bunzlau" hinausbemühen müssen. Ich sage ihnen ganz einfach, sie sollen sich noch ein bißchen gedulden, ich muß mich erst im Hotel „Stadt Bunzlau" erkundigen, ob das Paar dort auch abgestiegen ist. Und inzwischen werden die Herrschaften dort abgestiegen sein."

Unbemerkt geschah der Umzug. Und dem Friseur Arno Müller und der Verkäuferin Lina Huttig war es jetzt ganz gleichgültig, ob sie im „Astoria" oder im Hotel „Stadt Bunzlau" lagen. Die Radio-Post, vom irregeführten Binder informiert, brachte nur sechs Zeilen: Doppelselbstmord eines Liebespaares. In ein obskures Hotel am Nordbahnhof kamen gestern abend . . .

Flucht

von Anton Schnack

Ich werde einmal verschwinden
So wie ein Licht, das eine lange, unbewegte Nacht
Aus einem Fenster in das schwarze Dunkel wacht.
Ich werde keine Zeit zum Abschiednehmen finden.

Ich gehe lautlos fort von Haus und Bruder, Gattin, Steuer,
Um weise zu werden, frei und gemein
Wie Tiere es sind, wie Gewächse, wie im Winkel ein Stein.
Denn furchtbar hat mich gerufen die Stimme der Abenteuer.

Meinen Namen lege ich ab, mein Gesicht soll verwittern
Durch Süßes und Bitt'res, durch Triebe und Hungern.
Ach, ich werde Nachmittage an Brückengeländern verlungern,
Ach, ich werde Wälder durchstreifen beim Sturmbruch von schwarzen Gewittern.

Ich will keinen Brief mehr mit der Anrede: „Sehr geehrte gnädige Frau" schreiben,
Eine Magd, die ich finde, reiße ich wortlos zur Lust.
Wie ein Affe bin ich, tierisch behaart auf meiner Holzhackerbrust.
Schön ist es in duftenden Heuscheuern zur Nachtzeit zu bleiben.

Unter den Sternen bin ich daheim, in alten Städten hauf' ich geborgen,
Seeufer finden mich zum Fischen bereit,
Wenn Anemonen blühen, habe ich herrliche Zeit.
Redakteure, Kritiker und Standesbeamte ersticken inzwischen — o vortrefflich — in Arbeit und Sorgen.

Ich weine um nichts. Grausam dringe ich durch die Dinge.
Ich begnüge mich auch mit Wasser und Brot.
Irgendwo wie alle trifft mich der Tod,
Vielleicht ist gerade die Löwenzahnwiese voll bläulicher Schmetterlinge!

Kinderaussetzung in alter Zeit

Kindaussetzung auf Island — Findelhäuser — Ursache des sozialen Elends

Von Hedda Wagner

Auf allen primitiven Kulturstufen ist die Menschheit vor der Aufgabe gestanden, ihre Fortpflanzung, was Menge anbelangt, zu regulieren, weil sonst wirtschaftliche Katastrophen unausbleiblich wären. Auch im germanischen Altertum finden wir solche Verhältnisse. Das Recht der Kindaussetzung war ein allgemein gekanntes und geübtes. Teurung und Hungersnot gaben die Anlässe zu diesem barbarischen Verfahren.

Island, die fürchterliche, unfruchtbare Insel hoch oben im Norden, bietet uns die krassesten Beispiele auf diesem Gebiet. Heiratete ein Paar, das nicht ein bestimmtes Ausmaß von Besitz nachweisen konnte, und kamen Kinder, so wurde die ganze Familie aus dem Lande gewiesen. Sogar der gesetzliche Vormund der Frau, der die Verlobung geduldet hatte, wurde verbannt, wenn er sich nicht zur Ernährung der Kinder verpflichtete. Im Jahre 1000 wurde in Island erst das Christentum eingeführt; die Minderheit des Volkes machte ihre Zustimmung hierzu von zwei Bedingungen abhängig: weiterhin Pferdefleisch zu essen und — weiterhin Kinder aussetzen zu dürfen . . .

Erst nach einiger Zeit wurde in allen nordischen Ländern die Kindaussetzung mit gesetzlicher Strafe belegt; doch unterschied man dabei zwischen getauften und ungetauften Kindern.

Angst und Not haben die Menschen grausam gemacht; aber auch Aberglaube und mißverstandene seelische Vorgänge haben das ihre dazu getan. Es werden Fälle berichtet, wo unheilverkündende Träume zum Anlaß wurden, ein Kind auszusetzen. Der reiche Isländer Thorstein Egison träumte, seine Freau gebäre einem Mädchen das Leben, das ihm viel Unheil bereiten werde. Als er seine Frau, die ihrer Niederkunft entgegensieht, verlassen muß, um zur Volksversammlung zu reisen, befiehlt er ihr, wenn das kommende Kind ein Mädchen sei, es auszusetzen. Die Frau, die bei dem Reichtum ihres Gatten dies nicht einsieht, und voll von mütterlichem Mitleid ist, täuscht den Gatten; das kleine Mädchen wird scheinbar ausgesetzt, bleibt aber am Leben. Später aber wird Helgt durch ihre Schönheit wirklich zur Unheilbringerin für ihren Vater und dessen Geschlecht. So erzählt uns die Gunnlaug-Schlangenzungen-Sage.

Auch Furcht vor Schmach, die unter Umständen durch die Geburt eines Kindes der Familie drohen konnte, bewog zu dessen Aussetzung. Von einem anderen mehr als seltsamen Motiv berichtet eine isländische Chronik: eine Frau war derartig erzürnt, daß ihr Mann ihre Tochter gegen ihr Wissen und Willen verlobt und zur Ehe weggeben hatte, daß sie sich schwor, kein Kind mehr aufzuziehen — das nächste ließ sie aussetzen und erklärte dem Vater, sie wolle keine Kinder mehr haben und auf ziehen, wenn sie doch gegen ihren Willen weggeben würden.

In diesen Zeiten war man über die Geburt eines Mädchens überhaupt nicht sehr erbaut. Der Sohn brachte den Eltern Ehre und Gewinn — doch nicht so die Tochter. Hatte eine Familie viel Mädchen, und keine oder nur wenig Söhne, so traf die Töchterchen gar leicht das harte Los, ausgesetzt zu werden. So erging es auch Liafburg, der Mutter des heiligen Liutger; deren Großmutter, erbost, daß sie nur Enkelinnen, aber keine Enkel besaß, gab gleich nach der Geburt den Befehl, die Kleine auszusetzen. Nach altfriesischem Recht war dies erlaubt, wenn das Kind noch keine Speise genossen hatte. Aber eine mitleidige Nachbarin rettete die Kleine, indem es ihr gelang, ihr etliche Tropfen Honig einzuflößen.

Die ausgesetzten Kinder, die man Funtkinder oder Findelkinder hieß, gehörten dem, der sie aufnahm und aufzog, vollkommen zu eigen, wenn er es wollte, sogar als Leibeigene. Wollten später die Eltern oder der Herr — wenn der Ziehvater einen solchen besaß — Ansprüche auf das Findelkind erheben, so mußten sie ihm nach dem Recht des Schwabenspiegels wenigstens das Kostgeld zurückerstatten. Als später die Aussetzung strafrechtlich geahndet wurde, blieb sie dennoch in Schwung. Not und Elen trieben oft dazu, und soziales Mitleid ließ die Stiftungen für Findlinge und die Findelhäuser erstehen, zumal seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts. Freilich war und blieb das Los dieser armen Kleinen ein beklagenswertes.

So hatte auch die alte Zeit ihre Tragödien des Kinderelends, das ja nur eine Abart des allgemeinen sozialen Elends war und ist.

Das Beste kaufen und trotzdem sparen
heißt: Rama verwenden; denn Sie erhalten
vollen Butterwert für halbes Buttergeld.
Rama Margarine butterfein ½ Pfd. 50 Pfg.

Gr. Volks- und Frühlingsfest auf dem neuen Schaustellerplatz

Sonnabend, den 11. Mai 1929

Gr. Brillant-Feuerwerk

6984

Sonnabend u. Sonntag
11. und 12. Mai
nachmittags 3 Uhr

Trabrennen auf der Rennbahn Travemünde-Priwall

Täglich 7 Rennen. 6965
Totalisator auf allen Plätzen.
Sonntag: Renn-Sonderzug Lübeck ab 13,35
mit besonders ermäßigten Preisen (siehe Plakate)

Alle sagen dasselbe

Alle kennen unser Haus
Alle loben unsere Kleidung
Alle kaufen gern bei uns

Der neue Anzug die neuen Farbtöne in eleganter ein- oder zweireihiger Form
schon für **32.- 39.- 46.- 52.- 58.- 64.- 76.- 86.-**
die besten **91.- 98.- 105.- 119.- 128.- 136.- 146.- 154.-**

Der neue Mantel die tonangebenden Formen, neueste Modeerscheinungen
schon für **34.- 42.- 49.- 54.- 59.- 66.- 74.- 82.-**
die besten **88.- 95.- 98.- 108.- 122.- 132.- 140.- 148.-**
Größen für junge Herren entsprechend billiger

Knaben-Kleidung unerschöpfliche Auswahl der schönsten Neuheiten

Gummi- und Loden-Mäntel, Leder-Kleidung, Windjacken, Lumberjacks, Pullover, Knickerbocker

Spille & v. Lühmann

Das größte Spezialhaus f. Herren- u. Knaben-Kleidung

Gute Erfolge in der Kleintierzucht und -Pflege

erzielen Sie durch die Anleitungen der Lehrmeister-Bücherei

	Nummer
Nutzbringende Kaninchenzucht. Mit 59 Abb.	170/1a
Buchführung für Kaninchenzüchter	605
Verarbeitung der Kaninchenfelle zu Pelzwaren. Mit 22 Abb.	482
Esel und Maultier. Mit 21 Abb.	63
Schweinezucht und -Haltung. Mit 3 Abb.	65
Nutzbringende Ziegenzucht. Mit 46 Abb.	336/8
Das Schaf. Mit 18 Abb.	402/4
Sachgemäße Fütterung der Kleinhaustiere	97/8
Gesundheitspflege der Kleinhaustiere	224
Das Meerschweinchen. Mit 7 Abb.	698

Preis einer Nummer **40** Pf., Doppelnummer **80** Pf. usf.

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

ACHTUNG! 6997

E. S. P.

Der weltbekannte Droschkenkutscher
Gustav Hartmann
genannt
„Der eiserne Gustav"
wird am Sonntag, dem 12. Mai, persönlich in der Diele seine Reise-Erlebnisse erzählen.

Margaretenburg

Jeden Sonnabend und Sonntag:
Tanzkränzchen

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Verein der Musikfreunde in Lübeck

VIII. Sinfonie-Konzert
des Städtischen Orchesters

Montag, den 13. Mai 1929, 8 Uhr abds.
im Kolosseum
Leitung: Eugen Jochum

Joh. Christ. Bach	Wagner	Beethoven
Sinfonia	Siegfried-Idyll	2. Sinfonie

Karten bei Ernst Robert
Plätze zur Hauptprobe am Sonntag, dem 12. Mai 1929, für Mitglieder *RM* **1.—**
für Nichtmitglieder *RM* **2.—**

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend, d. 11. Mai
Großer Extra-Ball
mit großer 6993
Maikäfer-Polonäse

LUISENLUST

Morgen Sonnabend
Gr. Rummelball
ausgeführt von der **Bayrischen Oberländler-Kapelle** vom Frühlingsfest. 7003
Eintritt u. Tanz frei! Ende morgens!

Restaur. zum Fährhaus

Hundestraße 90
Geöffnet bis 3 Uhr
Bruno Feller 6961

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der 6799

VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilt bzw. Material versendet kostenlos die Rechnungsstelle 30 Lübeck, Fischstraße 14. Bureauzeit täglich von 12—1 Uhr und 4—6 Uhr, Montags nachmittags von 4—8 Uhr. Sonnabend nachmittags geschlossen. Gleichzeitig erteilt Auskunft der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Stadthallen-Lichtspiele

Heute und folgende Tage:

Ein Triumph der Filmkunst!

Pola Negri

die große **„Tragödin des Films"**, deren letzte Triumphe in **„Stadt Lemberg"** und **„Stacheldraht"** noch lebhaft in Erinnerung sind, spielt in ihrem neuesten Filmwerk

Das zweite Leben

Aus dem Tagebuch einer Totgeglaubten, die Rolle einer ungeliebten Ehefrau. Ein in jeder Phase **spannendes Bildwerk,** zeigt es die große Kunst der **POLA NEGRI auf dem Gipfel der Meisterschaft.**

Die Handlung spielt zum größten Teil in Deutschland und führt dann weiter nach Paris

Hierzu der wiedererstandene **Jacki Coogan** in seinem neuen großen Filmwerk

Jackie der Schiffsjunge

Ein Spiel von Liebe und Meer und einem kleinen armen Jungen 7000

Wochentags Beginn 4 Uhr
Letzte Vorstellung 8 Uhr

Hansa-Theater

Nur Sonnabend Sonntag
8¼ Uhr
die bei der Erstaufführung mit jubelndem Beifall aufgenommene große Schlager-Operette

Zwei rote Rosen

mit den bekannten Gesangsschlagern!
Glänzende Darstellung! 7002
Fabelhafte Tänze!
Schlager-Musik!
Karten mit 20% Ermäßigung bei **Buss, Möller u. Diederichs**

Stadttheater Lübeck

Freitag, 20 Uhr:
Trio (Lustspiel)
Einmaliges Gastspiel **Curt Götz** mit Ensemble
Ende 22.30 Uhr
Sonnabend 20 Uhr:
Kolonne Hund (Schauspiel) 6911
Zum letzten Male!
Sonntag, 20 Uhr:
Carmen (Oper)
Einmaliges Gastspiel **Gertrud Meisner-Stämpfli,** Berlin
Montag, 20 Uhr:
Die Lore (Lustspiel). Neu einstudiert! Hierauf:
Bunter Abend

Bekleidung u. Möbel auf Kredit

GEBRÜDER

Auch Sie können Bekleidung und Möbel bei uns kaufen.

Unser bequemes **Teilzahlungssystem** macht Ihnen den Einkauf sehr leicht.

Wir gewähren Ihnen **langfristigen Kredit**

Beim Einkauf der Waren brauchen Sie nur eine geringe Anzahlung zu leisten. Die Höhe der wöchentlichen bzw. monatlichen Abzahlungsraten kann jeder Käufer selbst seinem Einkommen nach bestimmen. An Festangestellte evtl. auch ganz ohne Anzahlung. Die gekauften Waren werden sofort ausgehändigt.

In großer Auswahl führen wir:

Bekleidung: Herren-Anzüge, Mäntel, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Windjacken, Hosen, Leibwäsche, Herren-Artikel, Hüte, Mützen, Schirme, Schuhwaren, Berufskleider usw., Damen-Mäntel, Kostüme, Regenmäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Pullover, Wollwesten, Wäsche, Strümpfe, Schürzen, Schuhwaren usw., Mädchen- und Knabenbekleidung

Bett- und Tischwäsche, Stepp-, Schlaf- u. Chaiselonguedecken, Baumwoll- u. Leinenwaren, Gardinen, Inletts, Federbetten, Lederbekleidung, Lederwaren u. Koffer aller Art. Elegante Garderobe nach Maß

Möbel: Eßzimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küchen, Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Standuhren, Rauchtische, Flurgarderoben, Matratzen, sowie Einzel- und Kleinmöbel aller Art
Teppiche, Läufer und Brücken

Im Bewußtsein unserer Leistungsfähigkeit bitten wir Sie, bevor Sie Ihre Einkäufe machen, **unsere Waren und unsere Preise anzusehen.** Alles weitere ergibt sich von selbst.

Warenhaus Brennmann Königstraße 76

Auswärtige Kunden erhalten die Bahnfahrt ganz zurückgezahlt

Oeffentliche Versteigerung

am **Sonnabend, d. 11. Mai 1929,** vorm. 11 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über: 6909

1 Damenschreibtisch m. Sessel, Spiegel in verg. Rahmen, Kredenz, 1 Rauch- u. 1 Trinkschrank, Näh- u. Spieltisch, 1 Saloneinrichtung best. aus: Schrank, Tisch, Sofa m. Umbau, 2 Sesseln, 4 Stühlen

Angerstein, Obergerichtsvollzieher

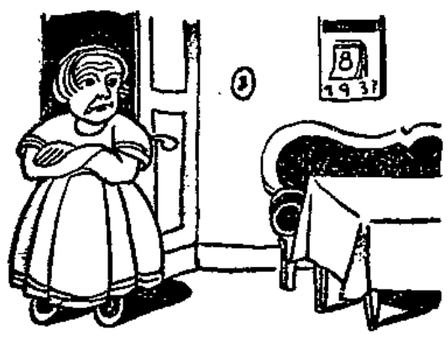
Gute, billige

Skatkarten
Skatblocks
Skatlisten

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Habe selten schönes **3jähriges fettes Füllen** 6972 geschlachtet, wovon ich meiner werten Kundschaft best. empfehle.

Heinr. Dieckvoß
Obertrave 12.



Von selbst kommt keiner

verehrte Frau Wirtin — das Zimmer müssen Sie anbieten! Opfern Sie die paar Pfennige und bringen Sie eine kleine Anzeige zum Lübecker Volksboten. Dann braucht Ihr Zimmer nicht mehr leer zu stehen.

Prima gelbe
Industrie
Eßkartoff. 4.50 RM
Saatkart. 5.— RM
pro Zentner empfie
Heinrich J. Nölle
Fleischhauerstr. 7

Spielkarte
gut und billig
Wullenwever Buchhandlung
Johannisstraße 46

SONDERPREISE für hübsche Schürzen!

Gummi-Schürzen in allen Farben	1.00
Kinder-Schürzen moderne Trachtenstoffe, in entzückenden Farbstellungen . . ab Größe 40 1.85 1.55	1.10
Kinder-Schürzen prima Satin . . . . ab Größe 40 1.75 1.50	1.25
Jumper-Schürzen Ia Water, gestreift 2.25 1.95	1.50
Jumper-Schürzen aus modernem Trachtenstoff . . 1.95 1.60	1.50
Servier-Schürzen aus gutem Linon 2.10 1.80	1.60
Jumper-Schürzen Satin, allerneueste Muster . . . 2.40 2.25	1.95
Berufskittel-Schürzen farbig, flotte prakt. Form, Gr. 42 bis 48 . 4.75	5.40
Weiße Berufskittel Ia Linon . . . . . Größe 42 bis 48	5.95
Morgenrock-Schürzen prima Water, aus mod. Bordürenstoff . 7.60	6.75

KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

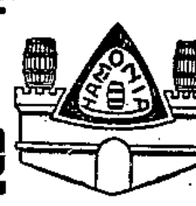
Abt. Manufaktur, Königstr. 111

Zur Aussaat im Mai:

Bohnen
Gurken
Kürbis
Küchenkräuter
Grassamen

Friedrich
Michael,
Samenhandlung 6978
Breite Straße 33.

Unsere Butterpreise



Allerfeinste schleswig-holst.
Meierei-Tafel-Butter ℔ 2.00
Feine Auslands-Meierei-Butter ℔ 1.80
Butter- Groß-Handlung **Hammonia**
Größtes Butter-Spezial-Geschäft Deutschlands
Verkaufsstellen in Lübeck
Hüxstr. 73 - Beckergrube 2
Wahmstr. 14

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhren, silb. Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus, nur Hüxstraße 113,** Inh. Guido Helsing. 6976

Motorräder Autos und Flugzeug

Reparaturen	RM 3
Klein-Autos	„ 3
Motor des Kraftrades	„ 3
Auto-Handbuch	„ 3
Leicht-Motorräder	„ 3
Motorrad	„ 3
Prakt. Fliegerausbildung	„ 2
Flugmotor	„ 2.
Fluglehre	„ 2.

Wullenwever Buchhandlung
Johannisstraße 46

Junker & Ruh
Gaskocher

Die einzigartigen I.- u. R.-Brenner sind durch Patente geschützt
Verblüffend geringer Gasverbrauch

Heinr. Pagels
Lübeck 6954
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Schuhwaren

solide, preiswert

F. Meyer, Hüxterdamm

Lübecker Volksbote

3. Beilage — Freitag, 10. Mai 1929 — Nummer 107

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

er **Stockelsdorf.** Parteiversammlung. Unsere letzte Parteiversammlung war gut besucht. Es waren einige Aufnahmen zu verzeichnen. Genosse Lenckerstorf gab einen ausführlichen Bericht von der Jahreskonferenz in Plön. Gen. Niß gab dann noch die Vierteljahrsabrechnung von der Kolportage. Ferner fand eine Aussprache über unsere Maifeier statt. Weiter wurde noch auf den Werbeabend der Arbeiterjugend hingewiesen und um rege Beteiligung gebeten. Kleinere Vereinsangelegenheiten bildeten den Schluß der Versammlung.

er. **Stockelsdorf.** Partei und Arbeiterjugend. Wir machen darauf aufmerksam, daß die hiesige Ortsgruppe der Arbeiterjugend am Sonntag, dem 12. Mai in Lampes Gesellschaftshaus einen Werbeabend veranstaltet. Wir bitten unsere Genossen, sich rege an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Auch die Ostern aus der Schule entlassenen Jungen und Mädchen sind herzlich eingeladen. Der Abend verspricht äußerst interessant zu werden, so daß sich ein Besuch für jung und alt lohnen wird. Darum Genossinnen und Genossen, kommt zum Werbeabend unserer Jugend. Und ihr Jungen, kommt alle zu euresgleichen, kommt und seht, wie es in der Arbeiterjugend hergeht. Auf zum Werbeabend unserer Jugend.

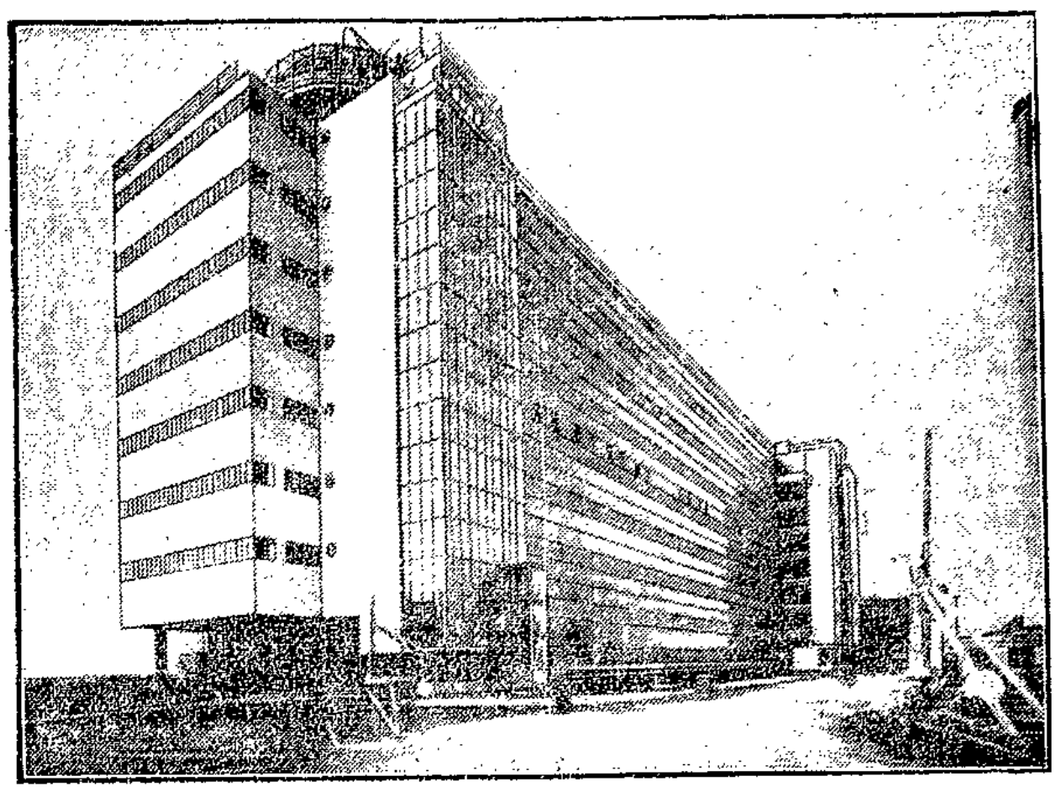
Schwartau. Versammlung am Sonnabend, dem 11. Mai, abends 8 Uhr, in „Transvaal". Vortrag des Redakteurs Gen. Erich Gottgetreu, Lübeck. Thema: Als Reporter bei den Arbeitern aller Welt. Abrechnung von der Maifeier. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet

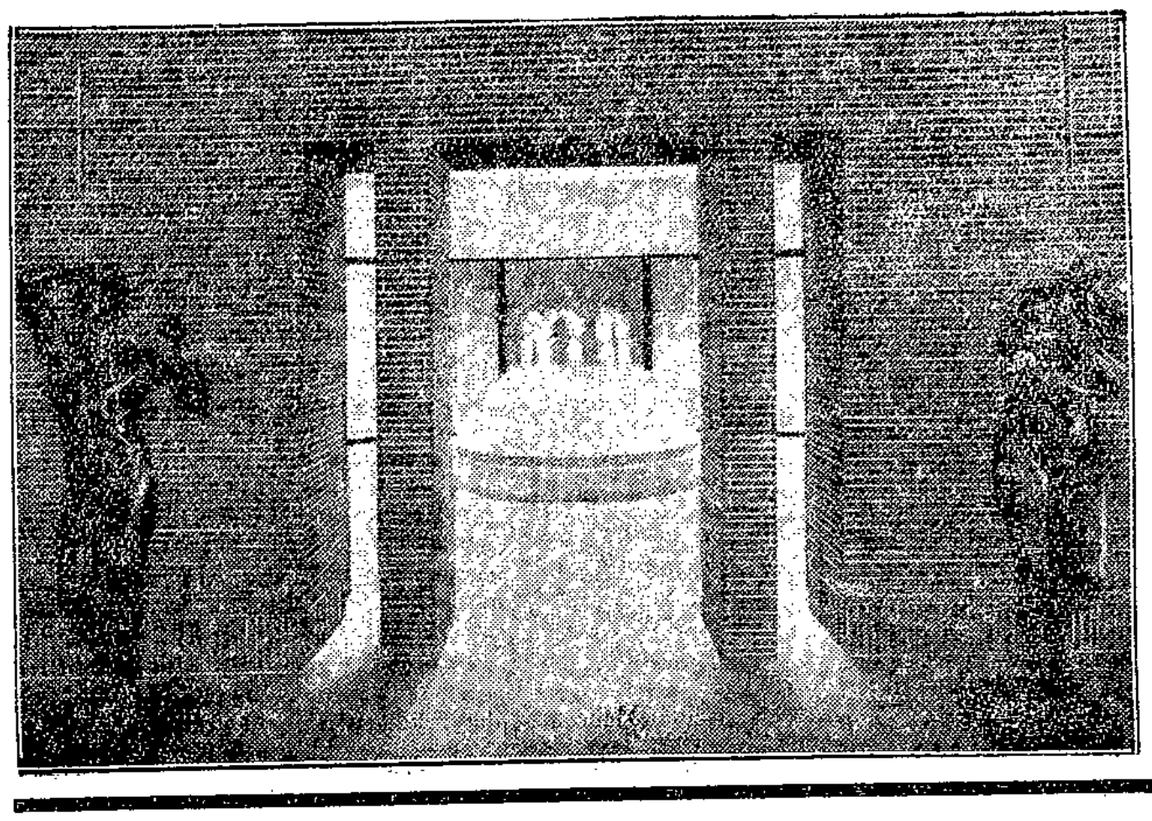
Der Vorstand.

Eutin. Die Mitglieder des Landesausschusses werden zu einer Sitzung auf Montag, den 13. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Sitzungssaal der Regierung in Eutin eingeladen. Die Tagesordnung enthält u. a.: Gesetz, betr. die Heranziehung der juristischen Personen und der Forensen zu den Steuern der evangelischen und katholischen Kirche. Entwurf von abändernden Bestimmungen zu dem Vertrage von 29./30. September 1878 über die Errichtung eines gemeinschaftlichen Landgerichts für die freie und Hansestadt Lübeck und den oldenburgischen Landesteil Lübeck. Entwurf eines Gesetzes für den Landesteil Lübeck, betr. Aenderung des Gesetzes vom 5. März 1900, betreffend Erhebung einer Kurtaxe in Niendorf, Klein-Timmendorferstrand, Scharbeutz und Haffkrug und betr. Bildung eines Ostseebäderfonds. Bezeichnung der Ortschaft Bosau als Kurort und Einführung einer daselbst von den Kur- und Badegästen zu entrichtenden Kurtaxe. Verfügung des Ministeriums des Innern in Oldenburg vom 3. Mai 1929 — Nr. 2 3640 —, betr. Ablehnung des Voranschlages des Landesverbandes für das Rechnungsjahr 1929/30. Chausseebauprogramm.

Eine Fabrik aus Glas

wurde in Rotterdam gebaut. Diese moderne Fabrikanlage zeugt von vorbildlicher Sachlichkeit und zeigt eine einzige große Fensterfläche, so daß die Räume von allen Seiten lichtüberflutet sind.





Der Neubau des Folkwang-Museums in Essen

dessen Fertigstellung durch die lange Frostperiode des Winters immer wieder verzögert wurde, wurde am 4. Mai eröffnet.

Jugend und Mai

Jugend und Mai — sie gehören zusammen wie Jugend und Liebe. Sie erwecken uns eine Vorstellung, sind uns ein Klang, leuchten uns als eine Farbe. Alles was jung ist, liebt den Mai — alles was jung war, träumt von ihm. Der lebendigste Ausdruck dieser engen Verbundenheit aber ist uns das Bild wandernder Jugend im Mai: Mädel in hellen, leichten Kleidern, mit nackten, von der Frühlingssonne gebräunten Armen, Burschen in blauen, braunen und grünen Kutten und Jacken, übermütig und gelenk.

Wir finden dieses Bild heute selbstverständlich und natürlich und denken nicht daran, ja wissen es oft kaum, daß es auch eine Zeit gab, in der diese Natürlichkeit durchaus nicht gegeben war, daß es erst wieder eines Durchbruchs der Jugend zur Natur oder eines Ausbruchs in sie bedurfte, ja einer Neuentdeckung der Natur, daß erst eine Jugendbewegung notwendig war um dieses Bild wieder selbstverständlich werden zu lassen. Wieder! Denn ursprünglich war sie da, die Verbundenheit von Mensch und Natur. Die uralten, erst heidnischen und später christlichen Feste Ostern, Pfingsten und Weihnachten wurden die Symbole dafür. Noch mehr fast waren es Walpurgis, Johannis, Michaelis und wie sie alle geheißen haben, diese einst tief im Volksleben verwurzelten Feste des Alltags. Mit der „Vergroßstadtung" des Menschen löste sich diese unmittelbare Fühlung mit der Natur. Einfalt und naives Fühlen erstickten unter dem Wulst von Unkultur, von naturwidrigen Formen in Leben und Kunst. Die Natur war nicht mehr natürlich. Sie war zur sentimentalen Angelegenheit geworden, die man anschwärmte, zu der man „Partien" veranstaltete, die man und in der man aber nicht lebte. Diese Erscheinun war um so ausgeprägter, je radikaler und intensiver die industrielle Entwicklung war. Sie trat hervor, wenn, wie in vorwiegend bäuerlichen Ländern, die Natur nach wie vor erstes Daseinselement blieb. Wenn Finnland heute noch allgemein und mit innerer Anteilnahme und unter der Führung der Jugend den 1. Mai als Volksfest feiert, so beweist das eben, wie stark in diesem Lande der Wälder und Seen die Verbundenheit von Mensch und Natur, von Volk und Natur noch ist.

Dem deutschen Volke ging sie, wie gesagt, verloren, und es bleibt unbestreitbares Verdienst der Jugendbewegung in allen ihren Teilen, den Menschen unserer Zeit der Natur wieder nahegebracht zu haben. Daß die ersten Ausbrüche in denkbar romantischen Formen, nahezu karnevalhaft erfolgten, daß die Wandervögel wie Zigeuner, die Turner mit Ziehharmonika und Pauke, die Naturfreunde mit Klempnerläden auf den Hüten auszogen, bewies nur, wie groß die Naturentfremdung war. Immerhin, der Durchbruch geschah, und in verhältnismäßig kurzer Zeit war auch die romantische Periode des neuen, von der Jugend geweckten Naturgefühls überwunden. Die Begegnung mit der Natur hörte auf eine steife feierliche oder komische Angelegenheit zu sein. Man wanderte, badete, paddelte und radelte selbstverständlich. Damit ist aber der großstädtische Mensch heute der Natur wieder „natürlich" verbunden, wie es einst die Menschen waren, die, wenn der Frühling kam, den Winter austrieben, den ersten Frühlingsvollmond mit Jubel und Tanz feierten, Sonnwendfeuer abbrannten und den Abschluß der Ernte zu einem Volksfeste gestalteten.

Man weiß das alles heute nicht mehr so recht. Und doch, wenn man sich die Zeiten vergegenwärtigt, ist man überzeugt davon, daß es nur so gewesen sein kann. Nur und nur die Jugend konnte soviel Sehnsucht nach Wahrheit in sich tragen, nur sie konnte so die Einfalt der Natur entbehren und sie so suchen, und nur sie konnte sie uns darum auch zurückgewinnen. Denken wir an das Bild von oben: Wandernde Jugend im Mai. Es ist so einfach, wie es schön ist, und es ist so schön, wie es echt ist.

„Einer Woche Hammerschlag,
Einer Woche Häuserquadern,
Zittern noch in unsern Adern.
Aber keiner wagt zu hadern.
Herrlich lacht der Maientag!

Birkengrün und Saatengrün:
Wie mit bittender Gebärde
Hält die alte Mutter Erde,
Daß der Mensch ihr eigen werde,
Ihm die vollen Hände hin."

In diese Strophen des zeitgemäßesten, weil zeitwahrsten Liedes, das heute von der wandernden Jugend aller Farben gesungen wird, das ihr zu dem Volksliede geworden ist, hat der Hamburger Dichter Hermann Claudius, der Urenkel von Matthias Claudius, dem neuen Verhältnis von Mensch und Natur den schönsten Ausdruck verliehen, hat er den Maigesang der heutigen Jugend geschaffen.

K. U.

Der Tag des Lehrlings Lavoltige

Von Marcel Diry

Die Handlung spielt in einer Möbelfabrik, in der vierzig Leute arbeiten. Die Fabrik gliedert sich aus vier Werkstätten; in einer von ihnen arbeitet der Lehrling Lavoltige.

„He, Lavoltige, komm mal her! Wo steckt denn schon wieder dieses Bürschchen!"

„Hier bin ich, hier! Was soll ich?"

„Geh und bring mir einen Pinsel, und mach hier alles in Ordnung, hörst du? Hast du heute die Werkstätte schon ausgekehrt?"

„Selbstverständlich, ich hab sie ausgekehrt."

„Dann dalli, los, lad auf den Karren sechs Sack Kalk auf!"

„Das ist aber schwer."

„Schwer? Denk mal einer an! Nimm den größeren Karren, da wird's leichter!"

„He, Bürschchen, geh mal zu Rigal rüber, holst mal Wein; sagst ihm, daß ich am Samstag bezahle."

„Hör mal, Lavoltige, du kannst den Ofen einheizen und lauf in den Laden rüber, ich brauche Lack. Paß auf, daß du den richtigen holst!"

„Wo warst du denn so lange? Dich sollte man nach dem Tod schicken und nicht nach Lack . . ."

„Aber ich hab doch warten müssen, Meister!"

„Halt's Maul! Fest in A——— treten sollte man dich, dann würdest du nicht mehr so lange auf der Straße rumstrolchen."

„Wisch mal den Tisch ab, ungelenker . . . Besenstiel, du! Ein ganzes Jahr drückst du dich hier schon rum, und nichts hast du gelernt! Ja, ja, du taugst rein für garnichts. Es hat auch gar keinen Zweck, dir etwas beizubringen."

„Ich übe immer, probiere; wenn Sie mir vielleicht zeigen würden . . ."

„Hundert Jahre wirst du probieren, aus dir wird eben nichts. Aber . . ., sag mal, rauchst du?"

„O nein, Meister."

„Schade, hättest mir eine Zigarette geben können. Geh, hol mal ein Paket Tabak. Aber rasch zurück, nicht daß du wieder für zwei Stunden verschwindest!"

„He, Lavoltige, nimm dir die Schere und schneid das aus."

„Das habe ich noch nicht gemacht, ich befürchte, daß es kaputtgehen kann . . ."

„So ein Ochse! Du siehst doch immer, wie wir's machen. Nee! Sogar ein Pflasterer würde dich nicht in die Lehre nehmen!

(Die Mutter Lavoltiges erscheint in der Werkstätte, um zu erfahren, wie ihr Sohn arbeitet.)

„Guten Tag, Herr Meister. Wie sind Sie eigentlich mit meinem Sohn zufrieden?"

„O danke, es geht. Aus ihm wird noch mal ein Kerl werden."

„Das freut mich sehr. Wissen Sie, er ist immer gleich so aufgeregt. Sie müssen ihn fest in den Händen halten."

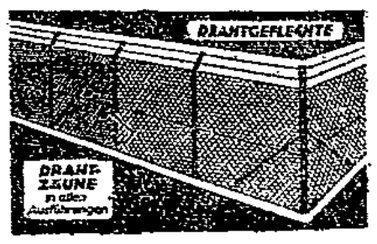
„Macht nichts, das vergeht mit den Jahren. Die Hauptsache, er erlernt sein Handwerk. Dann hat er einen Lebensweg vor sich. Ich kann ihn herrufen. Marcel, komm mal her, deine Mutter ist da."

„Ich habe eben mit deinem Meister gesprochen: du mußt ihm gehorchen. Du gehorchst doch sonst auch, nicht wahr, Marcel? Nu, ja, ich will gehen. Also, auf Wiedersehen, Herr Meister!"

„Guten Tag . . ."

Aus der „Jugendprawda" übertragen von Ermont.

Die prima Schlagsahne der Central-Meierei
Lg. Lohberg 9 . Fernspr. 21 418



Drahtschmidt
Lachswehr-Allee 10-12 Fernr. 28 732
Vertreterbesuche und Kostenanschläge unverbindlich

Karstadt • Laurisch
Betten-Reinigung
Färberei
Tel. 26 222
Chem. Reinigung
Schnell-Bügelanstalt

Der Skalp als kriegerischer Scheckverkehr

Ein Skalp kostet 20 000 Mark Spesen — Die entsetzliche Preisliste

Big Chief White Horse Eagle der 107 Jahre alte Häuptling der Osagen weilt in Berlin und hält hier Vorlesungen über indianische Sitten und Gebräuche. Die uralte Rothaut erzählte unserem Dr. K. B.-Mitarbeiter aus vergangenen Tagen von den Schrecken des Skalpierens, die er selbst miterlebte.

Zur sprachlichen Erläuterung des Wortes Skalp führt der Häuptling zunächst aus, daß es — der englischen Sprache angehört und ursprünglich Schale, Hirnschale bedeutet. Es stammt aus dem Altniederdeutschen und hängt mit schnellpe und scallop, Muschel-, Austernschale, zusammen. Die Sitte des Skalpierens bestand neben der des Kopfabschneidens bei den indianischen Stämmen Amerikas schon in sehr frühen Zeiten. Die nachweisbar erste Bekanntschaft mit diesem Gebrauche machte im Jahre 1520 Francisco de Garay während seiner unglücklichen Expedition nach Panuco. Aber die uns überlieferten Beschreibungen sind so kurz, und der Vorgang war auch so wenig charakteristisch, daß erst ein durch vermehrte Kenntnis ermöglichter Vergleich hierin eine Art von Skalpieren zu erkennen vermag.

Es handelt sich um ein Abziehen und Gerben der ganzen Kopfhaut mit Gesicht und Bart, eine Sitte, die unter den Chichimecas vorgefunden worden ist.

Der erste, der Nachrichten über das echte Skalpieren der Indianer brachte, war der Franzose Jaques Cartier. Während einer Reise im Jahre 1553 zeigten ihm die Einwohner von Hochelega, dem heutigen Montreal, fünf Skalpe ihrer Todfeinde, der Tiudamans, schön getrocknet und auf Reifen gespannt. Die damaligen Bewohner des jetzigen Montreal gehörten dem huronisch-irokesischen Sprachstamme an. Es waren demgemäß Huronen-Irokesen, dieser aus den Indianergeschichten hinlänglich bekannte kriegerischste Indianerstamm, die uns die erste Kunde vom Skalpieren vermittelten.

Die Darlegungen Friedericis lassen uns zu dem Schluß kommen, daß das Skalpieren eigentlich aus einer ganz modernen Erwägung heraus entstanden ist, nämlich um Zeit und Transportkosten zu sparen; es handelt sich gleichsam um einen kriegerischen Scheckverkehr zur möglichst bequemen Ueberweisung getöteter Feinde.

Der Verfasser führt nämlich aus, daß sich das Skalpieren aus dem Schädeljagen entwickelt hat, und daß die Länge des Weges und die Schwere des Gegenstandes in erster Linie für die Umwandlung der Schädeltrophäe in die Skalptrophäe entscheidend gewesen ist.

Hatten die Indianer Muße und Zeit, war keine Verfolgung zu fürchten, befand man sich in der Nähe des heimatlichen Dorfes, oder handelte es sich in der Person des Gefallenen um einen Mann von besonderer Bedeutung, dann wurden selbst in der Glanzzeit der Skalpjagden, in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, nicht selten Köpfe statt Skalpe eingebracht. Dies ganze Verfahren ist eine logische Folge der Auffassung der Indianer und vieler anderer Naturvölker, daß ein Teil des Körpers, wenn nötig, gleichwertig mit dem ganzen ist und ihn voll repräsentiert. Fällt ein feindlicher Häuptling in der Nähe eines Dorfes, oder stirbt ein eigener Krieger nicht weit von der Heimat, so schafft man den ganzen Körper herbei, um ihn in dem einen Falle nach Herzenslust zu mißhandeln, um anderen mit Ehren zu bestatten. Ist die Entfernung größer, so zerlegt man den Körper zum Transport in einzelne Stücke oder schneidet, wenn auch dies zu beschwerlich ist, nur den Kopf und einen Arm oder ein Bein ab.

Bei weiter wachsender Entfernung bringt man nur Kopf und eine Hand mit nach Hause, um sich schließlich mit dem Kopf oder Skalp oder dem Unterkiefer allein zu begnügen.

Wie oft liest man, daß Neger oder Indianer den gefallenen Kameraden Kopf oder Skalp abschnitten, um ihnen zu Hause ein ehrliches Begräbnis zu verschaffen, und Crevaux erzählt, wie die Buschneger in Surimam Haare und Nägel eines Mannes feierlich beisetzten, weil sie mehr von ihm nicht hatten heranschaffen können. So hat sich der Skalp aus der Kopftrophäe entwickelt, und in dieser Auffassung gründet sich die Bedeutung der Sklaplocke. Wird aber der Mann erst skalpiert und ihm dann noch das Haupt abgeschnitten, so ist dies weiter nichts als eine der Verstümmelungen, wie sie fast ausnahmslos an den Körpern der gefallenen Feinde vorgenommen werden. Ein solcher Kopf ist nie Trophäe, sondern wird mißhandelt und fortgeworfen.

Wenn auch die Sitte des Skalpierens bei den Indianern entstanden ist, so hat sie doch, wie Friederici zeigt, ihren Aufschwung und ihre scheußlichste Form erst durch die weißen Kolonisten angenommen, die nach Amerika angeblich zu dem Zwecke kamen, den Eingeborenen die überlegene Kultur Europas zu bringen. Durch ihre Feuerwaffen, welche die Kriege viel verlustreicher machten, durch ihre Stahlmesser, die das Skalpieren technisch auf die Höhe brachten, durch ihre Skalpprämien endlich, die das Verlangen nach Kopfhäuten gewaltig steigerten, haben sie den Skalpjagden einen ungeheuren Aufschwung gegeben und die Kopftrophäen ganz verschwinden lassen, denn das menschliche Wild war rar und scheu.

Die ersten Preise auf Indianer setzten die Puritaner von Neu-England im Jahre 1627 aus. Es waren dies Kopfpreise, denn Skalpieren war ja damals noch unbekannt in Neu-England.

Der Erfolg war, daß Pequodköpfe von Kolonisten und verbündeten Indianern zu Hunderten eingebracht wurden, zur Freude der puritanischen Obrigkeit und der leitenden Geistlichen, die laut jubelten über diesen Niedergang jener Philister und Ammoniter.

Wenn die Engländer zuerst Skalpprämien in Amerika angewendet haben, so bleibt den Franzosen der „Ruhm" sie zuerst auf ihre weißen Nachbarn ausgedehnt zu haben. Die „höchsten Preise" haben stets die Engländer gezahlt. Was die „Preisliste" der Skalpe betrifft, so wurden beispielsweise in Neu-England im Jahre 1703 zufolge Gesetzes für jeden Indianerskalp 40 Pfund (also mehr als 800 Mark) gezahlt, und diese Summe wurde durch ein neues Gesetz wie folgt begrenzt: Es erhielten für den Skalp die regulären Soldaten 10 Pfund, die in Dienst gestellten Freiwilligen 20 Pfund und Freiwillige ohne Löhnung 50 Pfund, also über 1000 Mark.

Aber das Aufspüren und die Verfolgung des menschlichen Wildes war so schwierig, daß nach einer Berechnung aus jener Zeit jeder Sklap oder gefangene Indianer dem Lande wenigstens 1000 Pfund, also über 20 000 Mark kostete.

Um daher das „Geschäft" etwas in Schwung zu bringen, wurden durch Gesetz vom 7. März 1707 den Freiwilligen ohne Löhnung von nun an 100 Pfund für jeden eingebrachten Skalp zugesichert. In Pennsylvanien setzte der Gouverneur Penn am 7. Juli 1764 folgende Preisliste fest: Für jeden gefangenen männlichen Indianer im Alter von mehr als 10 Jahren 150 Dollar, für jeden Skalp eines getöteten Indianers 134 Dollar, für jede gefangene feindliche Squaw oder Knaben unter 10 Jahren 130 Dollar, für jeden Skalp einer getöteten Squaw 50 Dollar.

Diese Tatsachen und diese Zahlren reden eine erschütternde Sprache und sie zeigen eine der Nachtseiten — es gibt deren ja leider so viele! — der kolonisatorischen Tätigkeit, auf die wir Europäer ohne Grund so stolz sind. Noch in den siebziger Jahren konnte man Skalpe für 20 Dollar das Stück gelegentlich kaufen, aber seitdem mit dem Vorrücken der Kultur der freie Indianer verschwunden ist, gehören rote und weiße Skalpjäger der Vergangenheit an. Und seitdem durch Gesetz schwere Strafen auf Sklapieren gesetzt worden sind, werden auch

Leichen nicht mehr in ihrer Ruhe gestört

und selbst in den Museen der Völkerkunde ist der Skalp eine Rarität.

Jagd auf Großwild des Ozeans

Die geistig-seelische Anstrengung des Fischens — Sensation und Forschung in der Fischerei — Der Walfisch im Panama-Kanal Ueberbleibsel einer prähistorischen Epoche in der Tiefsee

Fischen ist in jedem Falle eine Kunst. Es gibt Ueberhebliche, die Angeln als eine langweilige und banausische Art, die Tage totzuschlagen, zu betrachten pflegen. Man darf ruhig sagen: die verstehen kein Deut davon. „Fishing", wie der Brite es nennt — und es ist ja ein ausgesprochen englischer Sport — ist eine Sache, die höchste Geschicklichkeit, Ausdauer und Geistesgegenwart verlangt. Fischen ist im Grunde kein Sport — es ist Jagd, ein Gegenstück zur Mensur, der es aber dadurch weit überlegen ist, daß es nicht allein physische Kraft, sondern Studium tierischer Lebensgewohnheiten, Phantasie geistig-seelische Anstrengung erfordert. Es ist eine Kunst.

Winston Churchill spielt in seinen Mußestunden Polo, Asquith und Balfour Golf, Gladstone fällte Baumstämme, John Burns rudert und boxt; Sir Edward Grey aber fischte. Und dieser Staatsmann von Format ist es auch, der ein klassisches Werk der Angelkunst geschrieben hat, „Flyfishing", Fisch mit der künstlichen Fliege. Darin hat er die Adepten der Fischjagd in drei Gruppen eingeteilt. **In der ersten rangieren alle Anfänger, die nur darauf bedacht sind, möglichst viel mit nach Haus zu bringen. Die zweite Klasse stellen die Angler, die bemüht sind, regelhaft und methodisch zu fischen; und in der dritten finden sich die, denen Fischen Leidenschaft ist, ausgeübt ohne Rücksicht auf die Resultate.** Grey rechnet sich sicher in die letzte Kategorie und es gibt boshafte Leute, die behaupten, wenn man auf die Ergbnisse seiner Politik sehe, so könne man unschwer die Analogie zum Angeln erkennen: „ohne Rücksicht auf die Resultate." Aber das ist gewiß übertrieben und reichlich zugespitzt.

Man muß zum Fischen geboren sein. Es ist nicht damit getan, sich an ein Wasser zu hocken, die Leine auszuwerfen und zu warten bis einer anbeißt. Man muß eine Nase für all die Nebenumstände haben, die Grundvoraussetzungen für glückliche Jagd sind: für den Wind, das Wetter, die Stunde, die Jahreszeit, für Fischplätze und Eigenschaften der Flüsse und Meere. Das ist eben nicht zu lernen. Vollendet fischen wird nur der, dem die Natur fischverwandte Instinkte in die Seele eingebaut hat, wo wie ein guter Waldjäger nur der sein wird, der etwas von dem Irrationalen hat, was die innere Struktur seiner Jagdtiere ausmacht.

Man weiß, wie vielfältig die Methoden der Fischerei sind. Man kennt das Angeln an den Ufern der Ströme und Binnengewässer, den Fang mit der Reuse, das Schleppnetz und den Köcher, Harpune und Stechstange, den Großbetrieb auf hoher See. Den meisten ist Fischen ein Erwerbsgeschäft wie andere Berufe eben auch. Hier geht es mechanisch vor sich. **Der Fischer lernt die großen Fischplätze aufsuchen, ihren „Wechsel" beobachten, die Geräte richtig handhaben — und wenn das Wetter gut ist, so ist die ganze Geschichte ein wenig aufregendes Handwerk** über **dem das Motto: „Geld — viel Geld" geschrieben steht.** Anders die Art des passionierten Fischers. Ihm ist der Verdienst Hekuba. Er geht darauf aus, Ergebnisse zu finden und Rekorde aufzustellen. Er tötet nicht blind darauf los — er will Sensationen und Forschung. Er ist von jener Gattung Mensch, die das Abenteuer, die Gefahr, das Seltsame über alles liebt, ein Fanatiker der Leine und Angel, ein Heros der grünen Tiefen. Man begegnet ihm an fernen Küsten, in tropischen Gewässern, zwischen Korallenriffen und Mangrovenwurzeln mit ein paar Eingeborenen im Kanu nach den Wundern der Wellen spürend — und, eines Tages, im Frack am Katheder heller Säle, Trophäen neben sich, erstauntem Großstadtvolk von unerhörten Jagden berichtend. Das ist der Pionier der Fischerei, Held und Gelehrter zugleich . . . . .

So etwas gibt es heute noch auf den Meeren. Die Trapper der Fischkunst sind noch nicht ausgestorben, so wenig wie es die Nordpolsucher und Himalajakletterer sind. Versteht sich, daß auch hier die Engländer an der Spitze marschieren. **Da ist einer, Mitchell Hedges, der fuhr mit einer Miß und wenigen Negern ins Karaibische Meer und in den Stillen Ozean, um Großwild zu fischen. Im kleinen Ruderboot brachte er wahre Riesen zur Strecke: Tarpons, rote Barsche, Stechrochen Jacks, Barracudas, Haie — und das alles mit der gewöhnlichen, schwachen Angelrute und Schnur.** Stundenlang währten diese Kämpfe. Der Engländer warf den Köder aus, der Fisch zog an, die Leine rollte, und dann begann ein Ringen auf Leben und Tod. Meilenweit schleppten die Bestien der Tiefe den Kahn hinter sich her, an Klippen und Riffen vorbei auf die hohe See hinaus, in Gewitterstürme und Taifune hinein; aber der Mann im Boot gab nicht nach, bis der Fisch ermüdete, sich an die Bordwand ziehen und mit Revolver, Gewehr oder Haken töten ließ. Dann freilich fiel der Jäger erschöpft zurück und konnte noch tagelang hintennach keinen Knochen rühren. Später bestellte sich Mitchell Hedges auf der Staatswerft große Stahlhaken und Manilaseile, charterte eine Jacht und zog wider Haie und Sägefische ins Feld. Er erlegte Biester von 1¾ Tonnen Gewicht und gewaltiger Größe. Ueberall feierte man ihn als Retter aus der Not, denn oft genug mußte Hedges mit seiner Rute auf Wildzeug jagen, das die Badestellen an den Siedlungen verheerte und Menschenopfer forderte.

Dieser Fischer erzählt von Wassertieren noch ganz anderen Formats. 1922 schwamm ein Walfisch in den Panamakanal. Er gefährdete den Schiffsverkehr und man tötete ihn im seichten Wasser mit Maschinengewehren. Mit 75-Tonnenkranen versuchte man das Tier aus der Flut zu holen. Es war unmöglich. Es blieb nichts übrig, als den Wal mit Schleppern in die offene See zu ziehen, Kriegsäroplane der Vereinigten Staaten bewarfen ihn mit Bomben und zerrissen ihn in Stücke. Die Bestie hatte 1000 Tonnen Gewicht. Und im November 1921 wurde an der Deloware Bay ein Fischsäugetier angeschwemmt, das 200 Zentner schwer und keinem Experten bekannt war. Es ist kein Wunder, wenn Hedges und andere Fischer der Hochsee der Meinung sind, daß jetzt noch Ueberbleibsel einer prähistorischen Epoche von ungeheuren Ausmaßen in der Tiefsee leben und daß die Geschichte von der Seeschlange vielleicht nicht bare Geschichte ist.

Man braucht nicht gleich auf Riesen zu jagen, um an Fischen Geschmack zu finden. Man kann auch an unseren Schollen, Hechten, Forellen und Barschen das Glücksgefühl der Jagdleidenschaften erproben. Man muß nur der Kerl danach sein. Petri Heil das gilt für sie alle, ob sie in der Tropensonne oder im milderen Licht des Nordens jagen.

MERCEDES-BENZ

Wir gestatten uns hierdurch bekannt zu geben, daß unsere

Verkaufsstelle Lübeck

am 11. Mai 1929 im Hause

Beckergrube 24, Tel. 26 372

eine eigene Ausstellungshalle

eröffnet

Wir bitten, die Dienste dieser Verkaufsstelle jederzeit in Anspruch zu nehmen. Gleichzeitig machen wir auf die im gleichen Hause befindliche

Werkstätte

aufmerksam, die über modernste Einrichtung verfügt und rasche u. zuverlässige Arbeit bei niedrigst berechneten Preisen gewährleistet

Garagen und Unterstellräume nebst Tankstelle im Hause

6962

Daimler-Benz Aktiengesellschaft

Stuttgart-Untertürkheim

Patent-Matratzen Auflage-Matrat. werd. i. jed. Größe zu den billigsten Preis. angefert. **Gebrüder Hetti** Aelt. Spz.-Gesch. Untertrave 111/112 b. d. Holstenstr. 6951

Spez.: **Trauringe, Bestecke** empfiehlt Willi Westfeling Aegidienstr. 8a, b. Klingenberg u. Gloxinstr. 23 Reparaturen prompt. 6947

Dr. Zinssers Gicht- u. Rheumatismus-Tee hat sich seit 30 Jahren vorzüglich bewährt. Ueber 20 000 Anerkennungen. Paket M. 1.80 u. 2.50 in fast allen Apotheken. **Dr. Zinsser & Co., Leipzig** 255

Achtung! Funktionäre!

Arbeiter-Festtage

Wie gestaltet man sie? Eine reichhaltige Zusammenstellung, Preis nur **1.25 RM.**

Wullenwever-Buchhandlung Johannisstr. 46

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

betr. Krankenfürsorge auf Kauffahrteischiffen

(Veröffentlicht am 10. Mai 1929.)

In Ausführung der Verordnung des Reichsverkehrsministers, betreffend Krankenfürsorge auf Kauffahrteischiffen, vom 4. Januar 1929 und der darauf bezüglichen Verordnung des Senats vom 24. April 1929 wird hiermit folgendes bestimmt:

1. Die im § 12 Abs. 1 der Bekanntmachung des Reichsverkehrsministers vorgeschriebene Prüfung der Ausrüstungen zur Krankenfürsorge wird vom Polizeiarzt vorgenommen. Soweit die Mitwirkung eines Apothekers erforderlich ist, ist ein solcher zu den Nachprüfungen zuzuziehen. Die Prüfungen geschehen im Benehmen mit dem Hafenamt, das die Aufsicht darüber führt, daß die Prüfungen der in Lübeck beheimateten Schiffe in den vorgeschriebenen Zeitabständen vorgenommen werden.
2. Die Prüfung ist beim Hafenamt nachzusuchen und erfolgt spätestens 3 Tage nach dem gestellten Antrag.
3. Die nach § 12 Abs. 3 auszustellenden Bescheinigungen sind innerhalb 3er Tage nach Prüfung gegen Erlegung der in der Verordnung des Senats vom 24. April 1922 vorgeschriebenen Gebühren im Gesundheitsamt in Empfang zu nehmen.
4. Die Bekanntmachung des Medizinalamtes vom 4. Januar 1906, betreffend Ausrüstung zur Krankenfürsorge auf Kauffahrteischiffen, wird aufgehoben.

Lübeck, den 6. Mai 1929. 6960

Das Gesundheitsamt.

Hauptpastorenwahl am Dom

Die Auslegung der Wählerliste der Dom-Kirchengemeinde zur Einsicht und zu etwaigem Einspruch gegen ihre Richtigkeit durch die Wahlberechtigten erfolgt in der Zeit vom **Sonnabend, dem 11. bis Freitag, den 17. Mai,** in der Geschäftsstelle für die kirchlichen Wahlen (Mengstr. 4, I, Statistisches Landesamt) während der Dienststunden

Lübeck, 10. Mai 1929

Der Vorstand d. Dom-Kirchengemeinde
Dr. Hartwig 6959

In Konkurssachen Helioswerk Wulff & Rohde, Komm.-Ges. in Liquidation, Lübeck, wird der Prüfungstermin vom 31. Mai 1929, 10 Uhr, auch als Gläubigerversammlung bestimmt. Es soll über den Antrag des Verwalters, den bisherigen Liquidator Direktor Fratzscher in den Gläubigerausschuß zu wählen, Beschluß gefaßt werden.

Lübeck, den 6. Mai 1929. 6989

Das Amtsgericht, Abteilung 2.

Die Reparatur des Klapptores der Lauenburger Schleuse ist beendet. Der Elbe-Trave-Kanal wird für den gesamten Schiffsverkehr wieder freigegeben. 6983

Lübeck, den 10. Mai 1929.

Das Wasserstraßenamt

Familien-Anzeigen

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke anläßlich unserer Silber-Hochzeit, sowie dem Gesangverein Einigkeit für das dargebrachte Ständchen und dem Holländerverein Lübeck und Umgegend sprechen wir unsern herzlichen Dank aus.

Max Fahrenkrug u. Frau
6996 Lübeck, Kottwitzstraße 12

Plötzlich und unerwartet entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester und Tante 6937

Mathilde Sachau

geb. **Dose**

im 73. Lebensjahre. In tiefer Trauer

Heinrich Sachau
nebst Kindern
und allen Angehörigen.

Rensefeld, den 7. Mai
Am Kirchhof 5.

Beerdigung Sonnabend, 11. Mai, 3 Uhr, Friedhof Rensefeld.

Am Mittwoch morgen 9½ Uhr wurde unsere liebe, gute Mutter

Anna Matz

geb. **Schröder**

durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer
Albert Matz und Frau
geb. Kroß
Willi Matz
nebst allen Angehörigen

Beerdigung Sonnabend, d. 11. Mai, 1¼ Uhr, Kapelle Vorwerk. 6983

Etwaige zugedachte Kranzspenden n. d. Gem. Bestattungsgesellschaft, Hundestr. 49/51, erbeten.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute nacht 12¾ Uhr im Marien-Krankenhaus meine liebe, herzensgute Frau, meiner lieben Kinder treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutt. u. Schwägerin

Antonie Frahm

geb. Riete
i. 47. Lebensjahr

Im Namen d. Hinterbliebenen
Robert Frahm
Carl Frahm
Cäsar Frahm
Waldemar Jony Steinbiß und Frau geb. Frahm

Beerdigung Sonnabend, den 11. Mai nachm. 2 Uhr von der Kapelle i. Rensefeld. 6983

Bad Schwartau, 8. Mai 1929.

I.O.G.T.

Nach längerem Leiden entschlief unser Ordensbruder

Peter Hansen

langjähriges Mitglied der Loge Lubeca Nr. 186 6990

Ruhe in Frieden!

Beisetzung Sonnabend nachm. 2½ Uhr von der St.-Johanniskirche in Kücknitz

Stellen-Angebote

Gesucht eine **Haushälterin** am liebsten alleinstehende Person. Zu erfrag. in der Exp.

Vermietungen

Gang-Wohnung, 2 Zim. u. Küche, gegen andere z. tauschen gesucht. 6969 **Hardt,** Hartengrube 13/11, Kruses Hof.

Verkäufe

Badewanne u. altes Damenrad zu verk. 6957 Brockesstr. 32, I

1 Kronleucht. f. Petrol. o. Gas, gebr. (Maj.) z. vk. Gr. Gröpelgr. 22/5

Guterh. Kinderwag., Laufgitt., Babyk., bill. z. vk. 6958 Hansastr. 103 I

G. 2t. Kleiderschr., 25 RM. z. vk. 6994 Fischergr. 2411

Blüh. Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht
Stück **5, 8 u. 10 Pfg.**
Friedhofs-Allee 59 6981

2 gl. Bettst. m. Matr., mod. F., 1 gr. Pfeilerspieg. 7006 L. Querstr. 11

Fast neuer **Kinderwag.** Pommersche Str. 28, II.

Kinderwagen z. vk. Nachtigallensteg 10 Siedlg. Gärtnergasse

Kaufgesuche

Chaiselongue m. Pr.-Ang. zu kauf. gesucht Ang. u. **M 100** a. d. Exp.

Verschiedene

Die Beleidigung, die ich gegen Frl. Peters ausgesprochen habe, nehme ich hierm. zur. 6991 J. Knoblauch

Malerarbeiten
sauber, prompt, billig
Ang. u. **M 101** a. d. Exp.

Für Pfingsten

wie immer

die große Auswahl!

Sorgfältige Bedienung! Die billigsten Preise!

Damen-Konfektion

Backfischkleider aparte Neuheiten, ohne Arm . . . 10.50 8.95 — **5.95**
Backfischkleider Woll-Musselin, ohne Arm, flotte Muster und Macharten . . 15.50 13.50 — **8.95**
Frauen-Kleider Woll-Musselin, K.-Seide, solide Muster, bis Gr. 52 . . . . 10.50 9.50 — **7.95**
Backfischmäntel aus engl. Stoffen, flotte Formen . . . 29.75 — **24.50**
Mäntel Herrenstoffgeschmack . . . . . 39.75 32.50 — **27.50**

Strümpfe

Damen-Strümpfe Ia. Waschseide mit Naht, alle Modefarben, Paar — **95 ₰**
Damen-Strümpfe Ia. Seidenfl., Doppels., Hochf., alle Modefb., Paar — **1.95**
Damen-Strümpfe Ia. Waschseide, der haltbare feine Strumpf, alle Farben . . . . Paar — **1.50**
Damen-Strümpfe Ia Waschseide, der haltbare elegante Strumpf der Dame . . . . Paar — **2.95**

Kinder Kniestrümpfe, Ia. Mako, mit Wollrand

Größe	3	4	5	6	7
	1.00	1.10	1.20	1.30	1.40
Größe	8	9	10	11	
	1.50	1.60	1.70	1.80	

Kinder-Socken, Ia Mako, mit Wollrand

Größe	1	2	3	4	5
	60 ₰	65 ₰	70 ₰	75 ₰	80 ₰
Größe	6	7	8	9	
	85 ₰	90 ₰	95 ₰	1.00	

Herren-Artikel

Oberhemden teils Perkal, teils Zephir, in mod. Mustern 6.90 — **3.95**
Sportgürtel Ia. Rindleder . . . . . 1.00 — **85 ₰**
Selbstbinder mod. Muster, Riesenauswahl . 2.95 2.25 1.75 — **1.25**
Hosenträger in vielen Ausführungen . . . . . 2.25 1.75 — **1.25**
Knaben-Waschblusen blau/weiß gestreift, 25 ₰ pro Gr. mehr, Gr. 1 — **2.70**
Knaben-Waschblusen blau/weiß gestreift Kadett, 30 ₰ per Größe mehr . . . Größe 3 — **4.45**
Knaben-Waschhosen marineblau, Sportform 15 ₰ per Größe mehr . . . . . Größe 3 — **1.95**
Herren-Breeches-Hosen . . . . . 13.50 9.80 — **8.90**
Knaben-Sporthemden verschiedene Ausführungen, 20 ₰ per Größe mehr Größe 60 — **2.70**
Braune Lederhosen für Knaben imitiert, 40 ₰ per Größe mehr . . . Größe 3 — **4.95**

Trikotagen

Herren-Einsatz-Hemden mit modernen Ripseinsätzen . . . 3.25 — **2.25**
Herren-Netzjacken mit ½ Arm . . . . 1.95 — **1.25**
Damen-Schlüpfer, leichte Som.-Qual. 2.50 — **1.25**
Herren-Mako-Hemden und Hosen, gutes haltbares Gewebe . . . 3.50 — **2.35**

Wäsche

Damen-Trägerhemd. a. gut. Wäschest. 1.95 — **1.25**
Damen-Nachthemd. in hübschen mod. Ausführungen 3.75 — **2.95**
Damen-Prinzeßröck. m. br. Stickerei 3.75 — **2.50**
Büstenhalter, Ia. Trikot, Seitenschl. od. Rückenschl., weiß u. alle hell. Farb. 1.45 — **95 ₰**

Makemann & Meyer

Markthallen-Eingang — Breite Straße

Herren-Anzüge

Paletots - Jünglings-Anzüge
im

Total-Ausverkauf

über **50%** herabgesetzt

um schnellste Räumung zu erzielen!

Gebr. Vandsburger

Große Lagerbestände
modernster Herren-Kleidung

6975

ERICH MARIA REMARQUE

Im Westen nichts Neues

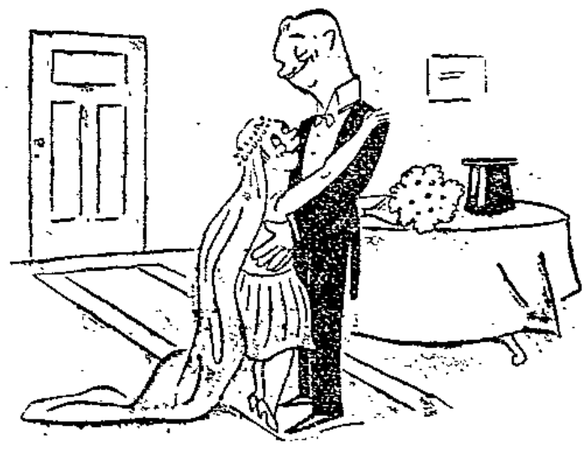
Nicht Tagebuch, nicht Roman! Hier ist das überwältigende Erlebnis einer Generation, die von der Schulbank in den Schützengraben zog und unter Blut und Tod ihre Jugend begrub. Das deutsche Denkmal des unbekannten Soldaten! Zahllose sehen das größte Erlebnis ihres Lebens ausgeschöpft, erkennen sich selbst in diesem Spiegelbild, das ein unbekannter Soldat gab.

Preis 4 M., in Leinen 6 M. Der Propyläen-Verlag.

Wullenwever-Buchhandlung

Lübeck, Johannisstraße 46

Wullenwever-Buchhandlung
jetzt
von 8½ bis 7 Uhr
durchgehend geöffnet



Endlich allein

„Nun bin ich Dein, wo Du hingehst, da will auch ich hingehn und sei es bis ans Ende der Welt".
„Na Schatzel, für solch einen weiten Weg vergiß aber nicht „Lebewohl"* für Deine Hühneraugen". 6956

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben,** für die Fussohle, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füsse und Fussschweiss, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben: **Drogerie C. F. Alm,** Holstenstraße 12, **Rückmanns Stadt-Drogerie,** Hüxstraße 63/65, **Drogerie J. Vogt,** Ecke Hüx- u. Königstraße

Bekleidung u. Möbel auf Kredit....

Zum bevorstehenden Pfingstfest

empfiehlt zu den bekannt fabelhaft bequemen An- und Abzahlungsbedingungen und an Kunden in fester Stellung auch ohne jede Anzahlung, in reichhaltiger Auswahl folgende Waren:

Kredit auch nach auswärts

Alles vom Einfachsten bis zum Besten!

Abt. Bekleidung

für Herren	für Damen
Anzüge	Herrenstoff-Mäntel
Ulster	Covercoat-Mäntel
Paletots	Ripsmäntel
Covercoats	Trench-coat-Mäntel
Sportanzüge	Regen-Mäntel
Motorradanzüge	Windjacken
Gummimäntel	Kostüme
Trench-coats	Kleider
Windjacken	Strick-Kostüme
Lederjacken	Strickwesten
Manchesteranzüge	Hüte
Berufskleidung	Stoffe, Wolle u. Seide
Schuhwaren	Handtaschen
Hüte	Stadtkoffer
Oberhemden	Schuhwaren
usw. usw.	usw. usw.

Abt. Möbel

Schlafzimmer
Eßzimmer
Herrenzimmer
Küchen
Bettstellen
Chaiselongues
Schreibtische
Flurgarderoben
Korbmöbel
Patentrahmen
Auflegematratzen
Stühle
Waschkommoden
Ziertische
Bücherschränke
Ankleideschränke
usw. usw.

Abt. fürs Haus

Diwandecken
Bettwäsche
Tischwäsche
Leibwäsche
Inletts
Gardinen
Rouleaus
Steppdecken
Schlafdecken
Waffeldecken
Reisedecken
Möbelbezugstoffe
TEPPICHE
Linoleum
Reisekoffer
Aktentaschen
usw. usw.

Eine zwanglose Besichtigung meiner Läger wird Sie von der Bedeutung meiner Leistungsfähigkeit überzeugen

Kredit bis zu 24 Monaten bei frachtfreier Lieferung

An Kunden von auswärts wird Bahnfahrt vergütet

6987

Kaufhaus Honig

Abt. Bekleidung Hüxstraße 110 — **Abt. Möbel Johannisstraße 9**

Denken Sie vor allem daran

daß wir keine Anzeigenplantage unterhalten. Jedes Inserat, auch das kleine, wird beachtet. Kein Inserat verschwindet. Die Insertion im »Volksboten« ist überragend wirkungsvoll. Versuche werden Sie schnell überzeugen.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern als

nahrhaft und billig

zum Brotbelag unseren

Heringssalat GEG.

mit Mayonnaise

¼ Pfd. 15 Pfg.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

6959

Bei

„Hermes" **Bruchleiden** „Hermes"

wurden nach unserer Methode der orthopädischen Bruchbehandlung gute Erfolge erzielt.

Da ich von meinem jahrelangen schweren Leistenbruch vollständig geheilt bin, kann ich wieder jede Arbeit als Landwirt verrichten. Ich danke nochmals für geleistete Hilfe und kann jedermann diese Behandlung aufs beste empfehlen.

Ernst Praetz, Lanz. Februar 1928.

Seit acht Jahren litt ich an einem rechtsseitigen Leistenbruch, der faustgroß war und bis zum H.. reichte. Die ärztliche Hilfe, die ich zunächst in Anspruch nahm, führte ebenso wenig zum Ziele wie ein mir zur Verfügung gestelltes Bruchband. Daher suchte ich Mai 1928 das ärztliche Institut **„Hermes"** für orthopädische Bruchbehandlung auf. Nach kaum sieben Monaten war der Bruch vollständig geheilt, und dies wurde in so kurzer Zeit trotz meines Alters von 66 Jahren erreicht.

Friedrich Hesse, Güstrow. 9. 12. 28.

Weitere Referenzen auf Anforderung. (Doppeltes Rückporto erbeten.)

Sprechstunde unseres Arztes in:

Lübeck: Montag, 13. Mai, vormittags 9—1 Uhr und nachmittags 3—7 Uhr, Neues Bahnhofs-Hotel. 6949

Hamburg: Im Institut, Esplanade 6, nur nach vorheriger Anmeldung

„Hermes" Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., **Hamburg,** Esplanade 6. (Ärzl. Leiter Dr. H. L. Meyer)

Ältestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Organisiert Euch politisch!

Für den Hausputz!

Grüne Seife kristallhelle Ware ℔ 23 ₰
Rothaarbesen 4.00, 3.75, 2.50, 1.60, 1.—
Feuerbesen . . . . . 45, 40, 25, 23 ₰
Schrubber . . . 1.—, 65, 60, 42, 35 ₰
Scheuerbürsten . . . . 50, 35, 30, 25 ₰
Toilettepapier 40, 30, 25, 20, 15, 10, 8 ₰
Seifenflocken schneeweiß . . . ℔ 70 ₰
Bohnerwachs lose, beste Qual. ℔ 75, 65 ₰
Glanzbürsten . . . . . 40, 30, 25 ₰
Zündhölzer . . . . . Paket 23 ₰
Fußmatten . . 3.00 1.30 1.00 90, 55 ₰
Fußbodenöl das Allerb. ℔-Dose 95 ₰

Ferner alle Sorten des Täglichen Bedarfs

Seifenhaus „Hansa"

Königstraße 47

6953

Industrie-Speisekartoffeln

Ia. frostfrei, handverlesen gut kochend, frei Haus p. Ztr. RM 4.10
a Ind.-Saatkartoffeln p. Ztr. 4.90 fr. Haus
Ia. Odenw. bl. Saatkart. p. Ztr. RM 5.- fr. Haus

Frey & Co.
Haus Merkur
Am Bahnhof 11
Telephon 29 669

6949

Auf Kredit

Herren- Anzüge Mäntel Schuhe
Damen- Kleider Mäntel Kostüme

S. Ittmann
Breite Str. 33, I.

Für den

Muttertag

Feine Pralinen-Packungen

Fabrikate erster Firmen, wie Stollwerk, Sarotti, Riquet, Hartwig & Vogel, Felsche.

Pralinen 100-Gramm-Karton	25 ₰
Mauxion Napolitains 70-Gramm-Karton	50 ₰
Rosen-Mischung 400-Gramm-Karton	1.00
Riquet „Mandelinchen" 125-Gramm-Karton	1.50
Riquet „Melitta" 250-Gramm-Karton	1.70
Felsche „Bittere Pralinen" 250-Gramm-Karton	2.90
„An der Riquet-Bar" 250 Gramm	3.20
Sarotti „Die Dame" 370 Gramm	4.75
Hartwig & Vogel „Don Juan" 500 Gramm	6.00
Stollwerk „Goldbandschachtel" 1000 Gramm	12.50

Verkauf im Erdgeschoß.

KARSTADT A.-G.